

**Lokale Netzwerke in der Grundsicherung für
Arbeitsuchende
Ziele, Formen, Potenziale**

Von der Fakultät für Gesellschaftswissenschaften der Universität Duisburg-
Essen zur Erlangung des akademischen Grades

Dr. rer. pol.

genehmigte Dissertation

von

Silke Kriwoluzky

aus Krefeld

1. Gutachter: Prof. Dr. Matthias Knuth
2. Gutachter: Prof. Dr. Bernhard Boockmann

Tag der Disputation: 12.03.2014

Danksagungen

Als im Laufe des Jahres 2009 die Idee für die vorliegende Arbeit in mir reifte, konnte ich noch nicht ahnen, in welchem Umfang ich hierfür Unterstützung von vielen Menschen erhalten würde. Ihnen allen will ich an dieser Stelle danken:

Zunächst sind dies meine Gesprächspartner bei den Grundsicherungsstellen, ohne deren Informationen diese Arbeit nicht möglich gewesen wäre. Da ich um die Arbeitsbelastung in den Grundsicherungsstellen weiß, bin ich ihnen umso dankbarer, dass sie sich die Zeit genommen haben, meine Fragen zu beantworten und mir ihre jeweiligen Netzwerke zu beschreiben.

Mein Doktorvater Prof. Dr. Matthias Knuth hat von Beginn an großes Vertrauen in mich und mein Forschungsvorhaben gesetzt und mir so die Möglichkeit gegeben, selbstbestimmt mein Projekt voranzutreiben. Zugleich stand er bei Fragen, sei es zur Anlage der Arbeit oder zu praktischen Aspekten der Umsetzung, immer zur Verfügung. Von den daraus resultierenden Diskussionen mit ihm habe ich immens profitiert.

Prof. Dr. Bernhard Boockmann hatte großen Einfluss auf die Anlage meiner empirischen Analysen. Auch ermöglichte er es mir, meinen Forschungsansatz bei einem internen Seminar im Institut für angewandte Wirtschaftsforschung in Tübingen vorzustellen. Die Hinweise, die ich dort von den Teilnehmern erhalten habe, waren ausgesprochen hilfreich. Gleiches gilt für die Anmerkungen der Teilnehmer am internen Seminar im Institut für Arbeit und Qualifikation an der Universität Duisburg-Essen, in dem ich ebenfalls meine Ergebnisse präsentieren durfte.

Zwei Mitarbeitern des IAQ möchte ich im Speziellen danken: Lina Zink und Tim Stegmann haben mich intensiv bei meinen empirischen Analysen unterstützt und haben sich immer wieder Zeit für meine Fragen genommen. Vielen Dank dafür!

Doch trotz aller fachlichen Unterstützung wäre diese Arbeit nicht entstanden ohne die Hilfe meiner Familie. Darum geht ein großer Dank an meine Eltern und Schwiegereltern, die mir nach Kräften den Rücken frei gehalten haben, an meinen Mann, der mich in meinem Vorhaben bestärkt und gefördert hat, und an meine Kinder, die mich gelehrt haben, wie man auch in knappen Zeitfenstern produktiv arbeiten kann.

Inhalt

Inhalt.....	i
1. Einleitung	1
1.1 Motivation.....	1
1.2 Aufbau der Arbeit	2
2. Einführung in die Netzwerkforschung	3
2.1 Gegenstand der Netzwerkforschung	3
2.2 Grundlagen der Netzwerktheorie	4
2.2.1 Netzwerktheorie zwischen Strukturalismus und Rational Choice	4
2.2.2 Policy-Netzwerke.....	9
2.3 Grundlagen der Netzwerkanalyse.....	13
2.3.1 Methodische Grundbegriffe	13
2.3.2 Ego-zentrierte Netzwerke	15
2.3.3 Erhebung von Netzwerkdaten	15
2.3.4 Analyseverfahren	18
3. Anlage der Untersuchung.....	24
3.1 Netzwerke in der Grundsicherung für Arbeitsuchende.....	24
3.2 Untersuchungsaspekt 1: Gestalt der kollaborativen Netzwerke	26
3.3 Untersuchungsaspekt 2: Zusammenhang zwischen Netzwerkgestalt und Ergebnissen	27
4. Konzeptionelle Eingrenzung des Untersuchungsgegenstandes	30
4.1 Art des untersuchten Netzwerks	30
4.2 Bestimmung der relevanten Beziehungen und Netzwerkabgrenzung.....	30
4.3 Operationalisierung des Netzwerks.....	31
4.4 Definition und Operationalisierung der relevanten Netzwerkcharakteristika	32
5. Datengrundlage.....	39
5.1 Datengrundlage zur Untersuchung der Netzwerkformen	39
5.1.1 Datenerhebung	39
5.1.2 Aufbereitung und Auswertung der Daten	41
5.2 Datengrundlage zur Untersuchung des Zusammenhangs zwischen Netzwerkgestalt und Ergebnissen	42

5.3	Umgebungs- und Outcome-Variablen	43
5.3.1	Umgebungsvariablen	44
5.3.2	Outcome-Variable	45
6.	Bewertung der Datenqualität.....	48
6.1	Datenreliabilität.....	48
6.2	Datenvergleich	52
7.	Gestalt der Netzwerke	55
7.1	Netzwerkeigenschaften.....	55
7.1.1	Netzwerkstruktur	55
7.1.2	Netzwerkstabilität	60
7.1.3	Netzwerkfunktion	64
7.1.4	Netzwerkaktivitäten.....	66
7.2	Netzwerktypen	68
7.2.1	Anlage der Clusteranalyse	68
7.2.2	Validierung der Clusteranalyse.....	70
7.2.3	Ergebnisse der Clusteranalyse	72
7.2.4	Charakterisierung der Netzwerktypen	79
7.3	Zusammenhang zwischen Netzwerkcharakteristika und exogenen Faktoren	80
8.	Zusammenhang zwischen Netzwerkcharakteristika und Ergebnissen	84
8.1	Struktur der verwendeten Daten.....	85
8.2	Zusammenhang zwischen Netzwerkcharakteristika und Zielerreichung	87
8.2.1	Log-Transformation der abhängigen Variable	87
8.2.2	bivariate Zusammenhänge	87
8.2.3	multivariate Analysen	90
9.	Fazit	94
9.1	Zentrale Ergebnisse	94
9.2	Ausblick.....	96
	Literatur	98
	Anhang	105
	Anhang A. Fragebogen zur Datenerhebung beim Grundsicherungsträger	105
	Anhang B. Fragebogen zur Datenerhebung bei den Netzwerkpartnern	108

Anhang C. Zuordnung der Fragen zu den Netzwerkmerkmalen	112
Anhang D. Relevante Fragen aus der Organisationsbefragung der am Bundesprogramm „Perspektive 50plus“ beteiligten Grundsicherungsträger.....	114
Anhang E. Tabellen.....	116
Anhang F. Simultanitätsverzerrung	126

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Wechselwirkung zwischen Rahmenbedingungen, Netzwerkeigenschaften und Ergebnissen.....	28
Abbildung 2: Anteile der Beziehungen im gesamten Netzwerk mit bestimmter Kontaktintensität – höherer vs. niedrigerer Wert	51
Abbildung 3: Anteil der Beziehungen im gesamten Netzwerk mit bestimmter Relationsstabilität – höherer vs. niedrigerer Wert	52
Abbildung 4: fiktives beispielhaftes Netzwerk eines Grundsicherungsträgers.....	58
Abbildung 5: Communities im fiktiven beispielhaften Netzwerk	60
Abbildung 6: Anteile der Beziehungen des Grundsicherungsträgers mit bestimmter Relationsstabilität	61
Abbildung 7: Anteile der Beziehungen im gesamten Netzwerk mit bestimmter Relationsstabilität – höherer vs. niedrigerer Wert	62
Abbildung 8: Korrelation „Anteil Beziehungen mit Dauer von mehr als zehn Jahren“ des Grundsicherungsträgers und im gesamten Netzwerk – höhere Werte	63
Abbildung 9: Zusammensetzung der funktionsbezogenen Subnetzwerke.....	65
Abbildung 10: Anteil der Beziehungen des Grundsicherungsträgers mit bestimmter Kontaktintensität	66
Abbildung 11: Anteil der Beziehungen im gesamten Netzwerk mit bestimmter Kontaktintensität – höherer vs. niedrigerer Wert	67
Abbildung 12: Entwicklung des Fusionskoeffizienten der Clusteranalyse.....	69
Abbildung 13: Lineplot der Mittelwerte der Clustervariablen	72
Abbildung 14: Netzwerkgröße nach Cluster	73
Abbildung 15: Netzwerkdichte nach Cluster.....	74
Abbildung 16: Anteil Kontakte des Grundsicherungsträgers mit Relationsstabilität von mehr als zehn Jahren nach Cluster	75
Abbildung 17: Funktionen der Netzwerke nach Cluster	76
Abbildung 18: Zusammensetzung der Netzwerke nach Cluster	77
Abbildung 19: Arbeitsmarktsituation nach Cluster.....	78
Abbildung 20: Korrelation zwischen „Anteil der Beziehungen mit Dauer von mehr als zehn Jahren“ und Arbeitslosenquote gesamt	82
Abbildung 21: Korrelation zwischen Netzwerkgröße und Beschäftigungsquote	83
Abbildung 22: Korrelation zwischen Netzwerkgröße und Anzahl der erwerbsfähigen Leistungsberechtigten	83

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1:	Typologie der Netzwerkanalyse nach Burt	14
Tabelle 2:	Operationalisierung der Netzwerkmerkmale	35
Tabelle 3:	Anteile der Übereinstimmungen zwischen den Netzwerkakteuren	49
Tabelle 4:	Anteils- und Mittelwerte der Umgebungsvariablen in der Stichprobe und in der Grundgesamtheit	53
Tabelle 5:	zentrale Strukturmaße der untersuchten Netzwerke	56
Tabelle 6:	Strukturmaße der Communities in den untersuchten Netzwerken	58
Tabelle 7:	Funktionen der untersuchten Netzwerke	64
Tabelle 8:	Variablen, deren Verteilung sich zwischen den Clustern signifikant unterscheidet	71
Tabelle 9:	Netzwerktypen.....	79
Tabelle 10:	Verteilung der Variablen zu Netzwerkstruktur und exogenen Rahmenbedingungen	85
Tabelle 11:	signifikante Korrelationen zwischen Modellvariablen	89
Tabelle 12:	Regression: Integrationsquote (log odds ratio) auf Netzwerkcharakteristika	92
Tabelle 13:	Teststatistik und asymptotische Signifikanz für K-S-Test zur Überprüfung der Verteilung in Stichprobe und Grundgesamtheit	116
Tabelle 14:	statistische Kennzahlen zur Netzwerkstabilität in der Stichprobe	117
Tabelle 15:	Zusammensetzung der Subnetzwerke, differenziert nach Funktionen (Mittelwerte)	118
Tabelle 16:	Kontaktintensitäten der Beziehungen des Trägers der Grundsicherung und im gesamten Netzwerk.....	119
Tabelle 17:	Teststatistik und asymptotische Signifikanz für K-S-Test zur Überprüfung der Verteilung der Clustervariablen in Cluster I und II.....	119
Tabelle 18:	Teststatistik und asymptotische Signifikanz für K-S-Test zur Überprüfung der Verteilung der Clustervariablen in Cluster I und III.....	120
Tabelle 19:	Teststatistik und asymptotische Signifikanz für K-S-Test zur Überprüfung der Verteilung der Clustervariablen in Cluster II und III.....	120
Tabelle 20:	durchschnittliche Ausprägungen der Clustervariablen in den Clustern ..	120
Tabelle 21:	durchschnittliche Ausprägungen der Variablen zu den Netzwerkfunktionen in den Clustern	121
Tabelle 22:	durchschnittliche Ausprägungen der Variablen zur Art der Partner in den Clustern	121
Tabelle 23:	durchschnittliche Ausprägungen der Variablen zur Netzwerkstabilität in den Clustern	122
Tabelle 24:	durchschnittliche Ausprägungen der Umgebungsvariablen in den Clustern.	123

Tabelle 25: Korrelationskoeffizienten und p-Werte der signifikanten Korrelationen zwischen Netzwerkcharakteristika und Umgebungsvariablen	124
Tabelle 26: Regression: Integrationsquote auf Dummies zur Projektausrichtung.....	125

Abkürzungsverzeichnis

AL-Quote	Arbeitslosenquote
BIP	Bruttoinlandsprodukt
CATI	Computer-assisted telephone interview
eLb	erwerbsfähiger Leistungsberechtigter
IEB	Integrierte Erwerbsbiographien
NW	Netzwerk
SGB II	Zweites Sozialgesetzbuch
SGB III	Drittes Sozialgesetzbuch
TdG	Träger der Grundsicherung

1. Einleitung

1.1 Motivation

In Deutschland erhalten 4,35 Mio. erwerbsfähige Personen¹, die ihren Lebensunterhalt nicht aus anderen Quellen bestreiten können, Leistungen der Grundsicherung für Arbeitssuchende². Die Unterstützung und Vermittlung der Leistungsberechtigten ist dezentral auf lokaler Ebene angesiedelt und wird in der Regel von gemeinsamen Einrichtungen³ der lokalen Agentur für Arbeit und der Kommune verantwortet. Aufgaben dieser Grundsicherungsträger sind insbesondere die Vermeidung oder Beseitigung von Langzeitarbeitslosigkeit⁴ sowie der Erhalt, die Verbesserung oder die Wiederherstellung der Erwerbsfähigkeit (§1 SGB II). Angesichts der Komplexität dieser Aufgaben binden die Träger der Grundsicherung eine Vielzahl von lokalen und regionalen Partnern ein, die sie bei der Erfüllung ihrer Aufgaben unterstützen, indem sie Ressourcen in Form von Leistungen, Expertise oder Information beisteuern.⁵ Es entstehen so lokale Kooperations- und Unterstützungsnetzwerke.

Diese Netzwerke stellen den strukturellen Rahmen für die Aktivitäten der beteiligten Akteure und insbesondere der Grundsicherungsträger dar. Nach Auffassung der Netzwerktheorie prägt dieser Rahmen die Handlungsoptionen und damit das Handeln der Netzwerkakteure und hat so einen Einfluss auf die Ergebnisse ihrer Aktivitäten: Abhängig von der konkreten Form des Netzwerks kann es den Informationsfluss zwischen den beteiligten Partnern unterstützen, die Zusammenarbeit durch gegenseitiges Vertrauen und soziale Kontrolle erleichtern und die Ausrichtung auf ein gemeinsames Ziel verstärken. Netzwerke haben somit das Potenzial, abhängig von ihrer jeweiligen Ausgestaltung einen Beitrag zur Zielerreichung des Grundsicherungsträgers zu leisten.

In der vorliegenden Arbeit wird deshalb untersucht, welche Formen die Netzwerke in der Grundsicherung für Arbeitssuchende annehmen und inwieweit die unterschiedlichen Netzwerkstrukturen mit den Rahmenbedingungen, innerhalb derer der Grundsicherungsträger agiert, sowie mit den Ergebnissen seiner Arbeit zusammen hängen.

Die Netzwerke in der Grundsicherung für Arbeitssuchende bilden einen Bereich der organisatorischen Umsetzung des SGB II, der in der Forschung bislang im Vergleich zu Fragen

¹ Stand September 2013; Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit

² Diese Leistungen sind im Zweiten Sozialgesetzbuch (SGB II) geregelt.

³ Diese Einrichtungen werden häufig als Jobcenter bezeichnet, bis Ende 2010 auch als Arbeitsgemeinschaften (ARGE).n).

⁴ 44 Prozent der erwerbsfähigen Leistungsberechtigten gelten als arbeitslos. Von diesen sind wiederum 47 Prozent seit mehr als einem Jahr ohne Arbeit und damit langzeitarbeitslos (Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit, Stand September 2013).

⁵ Diese Einbindung Dritter wird vom Gesetzgeber ausdrücklich gefordert, vgl. §§17f SGB II.

der Wirksamkeit der neuen gesetzlichen Regelungen wenig Aufmerksamkeit auf sich gezogen hat. Die bislang umfassendste Studie in diesem Themenfeld stellt die Implementations- und Governanceanalyse im Rahmen der Evaluation der Experimentierklausel nach §6c SGB II (vgl. Bundesministerium für Arbeit und Soziales 2008) dar. Netzwerke werden darin als wichtiger Aspekt lokaler Governance beim Grundsicherungsträger genannt, allerdings wird darunter vor allem das Netzwerk der lokalen Akteure, die politisch Einfluss auf die Ausrichtung der Arbeit des Grundsicherungsträgers nehmen, verstanden. Auch wird die Struktur dieses Netzwerks nicht erhoben, sondern der Netzwerkbegriff wird als Synonym für die Gesamtheit der Kooperationspartner verwendet. Hiervon unterscheidet sich die vorliegende Arbeit in zwei zentralen Punkten: Zum einen widmet sie sich den Netzwerken, die auf die praktische Umsetzung des SGB II ausgerichtet sind. Zum anderen werden diese Netzwerke systematisch erhoben und netzwerktheoretisch analysiert.

1.2 Aufbau der Arbeit

Die Arbeit umfasst neun Kapitel: Nach der Einleitung erläutert Kapitel 2 den theoretischen und methodischen Rahmen, der der Arbeit zugrunde liegt. Dies sind zum einen die Netzwerktheorie als handlungstheoretischer Ansatz, zum anderen die Netzwerkanalyse als methodisches Instrumentarium.

In Kapitel 3 werden die zentralen Aspekte der Grundsicherung für Arbeitsuchende skizziert und die untersuchungsleitenden Fragen definiert. Die konzeptionelle Eingrenzung und Operationalisierung des Untersuchungsgegenstands, die zur Beantwortung dieser Fragen notwendig sind, wird in Kapitel 4 erläutert.

Kapitel 5 beschreibt die Daten, auf deren Grundlage die weiteren Analysen erfolgen. Hierzu gehören die Netzwerkdaten, die mittels Befragungen erhoben wurden, sowie Daten zu Umgebungs- und Outcome-Variablen. Die Qualität der erhobenen Daten im Sinne ihrer Reliabilität und Repräsentativität wird in Kapitel 6 untersucht und bewertet.

Kapitel 7 und 8 enthalten die Ergebnisse der Untersuchung. Hier werden zentrale Netzwerkeigenschaften beschrieben, Netzwerktypen identifiziert sowie die Netzwerkeigenschaften mit exogenen Rahmenbedingungen einerseits und Ergebnissen der Arbeit des Grundsicherungsträgers andererseits in Verbindung gesetzt.

Die Arbeit schließt mit einem Fazit und einem Ausblick in Kapitel 9.

2. Einführung in die Netzwerkforschung

Dieses Kapitel gibt einen kurzen Überblick über zentrale Konzepte der Netzwerkforschung. Nach einer Definition des Forschungsgegenstands wird zunächst der theoretische Hintergrund der Netzwerkforschung im Allgemeinen sowie in den Politikwissenschaften im Besonderen dargestellt. Danach wird das methodische Instrumentarium, das zur empirischen Beschreibung und Untersuchung von Netzwerken entwickelt wurde, erläutert.

2.1 Gegenstand der Netzwerkforschung

Die Netzwerkforschung untersucht Entstehung, Formen und Wirkungen des Beziehungsgefüges zwischen einer abgegrenzten Menge individueller oder korporativer Einheiten⁶. Grundthese dieses Ansatzes ist, dass das Handeln der beteiligten Einheiten – und damit auch die Ergebnisse dieses Handelns – bestimmt werden durch die Struktur der zugrundeliegenden Beziehungen. Dabei kann diese Struktur dem Einzelnen sowohl zusätzliche Handlungsmöglichkeiten eröffnen als auch seinen Handlungsspielraum beschränken. Die Formen der betrachteten Beziehungen können sehr vielfältig sein und reichen von der Zugehörigkeit zur gleichen Gruppe (z.B. Verwandtschaft) über persönliche Zu- und Abneigungen hin zu Machtbeziehungen, ökonomischen Transaktionen, Kommunikation, Kooperation und Unterstützung. Allen Beziehungsformen ist jedoch gemein, dass sie die Infrastruktur bilden zur Produktion und zum Transfer von materiellen oder immateriellen Ressourcen, z.B. von ökonomischem und sozialem Kapital, Humankapital, Information, Macht oder gesellschaftlichen Werten wie Solidarität und Vertrauen (vgl. Wasserman/Faust 1994, S. 4; Jansen 2006, S. 28).

Die Netzwerkforschung bildet einen methodischen und theoretischen Rahmen, innerhalb dessen ein breites Spektrum von soziologischen, politik- und wirtschaftswissenschaftlichen Fragestellungen untersucht werden kann. In der Soziologie sind dies etwa die Bildung von Kollektiven mit ihren immanenten Chancen und Zwängen sowie die Entstehung und Verbreitung von sozialem Kapital und Solidarität. In der Politikwissenschaft werden mithilfe von netzwerkanalytischen Konzepten Macht- und Informationsbeziehungen und Formen der Kooperationsbildung zur politischen Problemlösung betrachtet. In den Wirtschaftswissenschaften stellen Netzwerke eine Koordinationsform neben der rein marktlichen Koordination dar, die sich durch eine langfristigere Ausrichtung auszeichnen. Die in der vorliegenden Arbeit untersuchten Netzwerke in der Grundsicherung für Arbeitsuchenden

⁶ Der Begriff „Netzwerk“ als Metapher für ein soziales Beziehungsgefüge stammt von Radcliffe-Brown (1940).

de werden insbesondere in ihrer Funktion als Grundlage zur Lösung komplexer politischer Probleme betrachtet.⁷

Die Netzwerkforschung gliedert sich in zwei Teilbereiche: Zum einen in eine Theorieperspektive, die die Betrachtung von Netzwerken in gesellschaftswissenschaftlichen Theorieansätzen zu fundieren sucht (Netzwerktheorie, Kapitel 2.2) und zum anderen in das methodische Instrumentarium, das zur Analyse dieser Strukturen entwickelt wurde und beständig weiter entwickelt wird (Netzwerkanalyse, Kapitel 2.3). Bei der Netzwerkanalyse handelt es sich dabei um einen stark quantitativ ausgerichteten Forschungsansatz. Dank des hohen Formalisierungsgrads, den dieser Ansatz bietet, lassen sich die Konzepte der Netzwerktheorie präzise definieren und empirisch untersuchen.

2.2 Grundlagen der Netzwerktheorie

Die Netzwerktheorie stellt keine vollständige und in sich abgeschlossene gesellschaftswissenschaftliche Theorie dar, sondern kann eher als „Paradigma oder Perspektive“ (vgl. Emirbayer/Goodwin 1994, S. 1414) oder als „lose Zusammenstellung von Ansätzen“ (vgl. Burt 1980, S. 79) verstanden werden, die aus verschiedenen theoretischen Konzepten diejenigen Aspekte destilliert, die bei der Betrachtung der Beziehungen von Individuen oder korporativen Einheiten relevant sind.

Die zentralen theoretischen Ansätze in Bezug auf die Untersuchung von Netzwerken sowie wichtige netzwerktheoretische Konzepte sollen im folgenden Kapitel 2.2.1 erläutert werden. Kapitel 2.2.2 stellt den Stand der Forschung hinsichtlich einer Form von politischen Netzwerken vor, den sogenannten Policy-Netzwerken.

2.2.1 Netzwerktheorie zwischen Strukturalismus und Rational Choice

Die Netzwerkforschung ist in zwei handlungstheoretischen Ansätzen verankert: zum einen im Strukturalismus, der die gesellschaftlichen Strukturen als bestimmend für die Handlungen des Einzelnen betrachtet, und zum anderen in der Rational Choice-Theorie, die davon ausgeht, dass jede Handlung auf individuelle und rationale Entscheidungen der beteiligten Akteure zurückzuführen ist.

Als struktureller Ansatz fokussiert die Netzwerktheorie auf die Bedeutung relationaler Aspekte für das Handeln des Einzelnen. Sie steht damit in der Tradition von Simmel (1968), der die Beziehungen und Wechselwirkungen zwischen Individuen als konstituierenden Faktor für Gesellschaften und damit als zentrales Thema der Gesellschaftswissenschaften betrachtete. Eine zentrale Frage der strukturellen Netzwerktheorie ist, wie und mit welchen Auswirkungen in gesellschaftlichen Strukturen soziales Kapital entsteht. Da-

⁷ Die konkreten Problemlagen in der Grundsicherung für Arbeitsuchende werden in Kapitel 3.1 ausführlich erläutert.

runter werden Handlungsoptionen und -zwänge verstanden, die sich für das Individuum durch seine Einbindung in eine soziale Struktur wie z.B. ein Netzwerk ergeben. Das in einem Netzwerk entstehende soziale Kapital kann sich positiv oder negativ auf den Einzelnen auswirken. Positives soziales Kapital zeigt sich in Form von Wissen und Unterstützungsmöglichkeiten innerhalb des Netzwerks (z.B. bei der Arbeitssuche, im Alltag oder bei der Lösung persönlicher Probleme), während sich negatives soziales Kapital in der Abgeschlossenheit eines Netzwerks gegenüber Außenstehenden⁸ und in starkem Konformitätsdruck manifestiert (vgl. Portes 1998). Auch gesamtgesellschaftlich gesehen sind sowohl positive als auch negative Effekte von Netzwerken möglich. So unterstützen Netzwerke die Durchsetzung von Normen und Regeln und stellen einen wichtigen Mechanismus zur Kommunikation und zur Koordinierung von Aktivitäten dar, sie können jedoch auch als Mittel zur Exklusion, etwa bei der Bildung von Eliten und Kartellen und bei der Umgehung öffentlicher Kontrolle, genutzt werden.

In ihrer strukturellen Perspektive grenzt sich die Netzwerktheorie von akteursbezogenen Ansätzen ab, die gesellschaftliche Zusammenhänge anhand der Attribute der beteiligten Einheiten zu erklären versuchen und die – insbesondere seit statistische Massenerhebungen einen leichten Zugang zu Individualdaten erlauben – den dominanten Forschungsansatz in den Gesellschaftswissenschaften darstellen. Eine einfache additive Aggregation individueller Daten auf eine gesellschaftliche Makroebene ohne Berücksichtigung der zugrundeliegenden Struktur widerspricht jedoch einer Grundannahme der Netzwerktheorie, nach der der Beziehungskontext die Handlungsmuster und Präferenzen eines Individuums maßgeblich prägt (vgl. z.B. Wasserman/Faust 1994, S. 6ff). Menschliches Handeln kann unter dieser Prämisse nur unter Berücksichtigung der umgebenden Beziehungsstruktur erklärt und verstanden werden. Die Netzwerkforschung stellt damit einen Lösungsansatz zum Problem der fehlenden Mikro-Makro-Integration in der Soziologie dar. Dieses Problem definiert Coleman (1986, 1990) als wachsende Diskrepanz zwischen soziologischer Theorie, die sich auf makrosoziologische Aspekte wie die Funktionsweise sozialer Systeme konzentriert, und der Empirie, die sich dank der Fortschritte bei der Durchführung von Massenumfragen verstärkt mit Fragestellungen auf Individualebene beschäftigt.

Einige frühe Netzwerktheoretiker (z.B. White et al. 1976) gingen so weit, gesellschaftliche Phänomene einzig auf Grundlage relationaler Variablen erklären zu wollen. Sie vertraten einen strukturellen Determinismus, der soziale Strukturen als exogen gegeben betrachtet, statt sie als Ergebnis bewusster oder unbewusster Handlungen der beteiligten

⁸ Diese Abgeschlossenheit ist zunächst für die Außenstehenden von Nachteil, die keinen Zugang zu den Ressourcen des Netzwerks haben. Sie kann jedoch auch für die Netzwerkmitglieder selbst nachteilig sein, die nur auf die Ressourcen ihres – oft eher homogenen – Netzwerks zugreifen können.

Individuen zu begreifen (vgl. z.B. Parsons 1976). Damit wurden jedoch individuelle Einflussfaktoren wie subjektive Interessen und Werte als Triebfedern für das Handeln des Einzelnen vernachlässigt, wie Emirbayer und Goodwin (1994) kritisch darstellen. Heute herrscht in der strukturellen Netzwerktheorie in der Regel ein gemäßiger Strukturalismus vor, der individuelle Handlungsmotivationen berücksichtigt und eine Wechselwirkung zwischen der Handlung des Einzelnen und der ihn umgebenden Sozialstruktur annimmt (vgl. Wellman 1988). Burt (1982) formuliert diese Sichtweise in seiner strukturellen Handlungstheorie aus. Ausgehend von diesem Verständnis eines Wechselspiels von Struktur und Handlung werden in der gegenwärtigen Netzwerkforschung die gesellschaftlichen Strukturen zwar als zentrale, in der Regel jedoch nicht als einzige Größe bei der Untersuchung gesellschaftlicher Phänomene herangezogen. Das Individuum ist vielmehr in eine veränderliche Sozialstruktur eingebettet, die sein Handeln bestimmt, indem sie ihm Handlungsmöglichkeiten eröffnet, aber auch Grenzen setzt und so seine Interessen und Ressourcen sowie seine Normen und Werte formt.

Den Begriff des „Eingebettetseins“ (embeddedness), der ein zentrales Konzept in der Netzwerktheorie darstellt, prägte Granovetter (1985) als Wirtschaftssoziologe zunächst in Bezug auf ökonomisches Handeln, indem er zeigte, wie die Einbettung in soziale Beziehungen und Strukturen auch bei eigennutzmaximierenden Individuen Betrug und gesetzeswidriges Handeln im Wirtschaftsverkehr begrenzt: Persönliche Beziehungen zwischen den Wirtschaftssubjekten führen zu gegenseitigem Vertrauen, stellen aber auch eine soziale Kontrollinstanz dar, indem durch sie Informationen über negatives Verhalten schnell, zuverlässig und glaubwürdig weitergegeben werden und solches Verhalten sanktioniert wird.

Granovetter zeigt mit diesem Konzept auf, dass die Entstehung von Netzwerken Ergebnis einer rationalen und nutzenmaximierenden Entscheidung der beteiligten Akteure sein kann. Er verbindet damit den strukturellen Blickwinkel mit der Rational Choice-Theorie, die bei der Betrachtung gesellschaftlicher Phänomene von der Existenz eigennutzenmaximierender Individuen ausgeht. Ein Netzwerk stellt unter dieser Prämisse die von den Individuen rational gewählte Organisationsform dar, die optimal für das Erreichen ihrer Ziele ist. Diesen Ansatz einer Verbindung zwischen Strukturalismus und Rational Choice verfolgt auch der instrumentelle Relativismus, der die nutzenmaximierenden, eigennützigen Individuen des Rational Choice strukturell bedingten Zwängen und Gelegenheiten unterworfen sieht.

Der Nutzen eines Netzwerks für ein rationales Individuum kann sich in verschiedenen Formen manifestieren. Zum einen ermöglicht ein Netzwerk – wie oben dargestellt – die Produktion von sozialem Kapital, also die Entstehung erweiterter Handlungsoptionen durch den Zugang zu Wissen und Unterstützung. Zum anderen bildet ein Netzwerk die

Infrastruktur und die Koordinierungsform für Transaktionen, also für den Austausch von materiellen und immateriellen Ressourcen. Die Betrachtung von Netzwerken als Infrastruktur bildet die Grundlage für die Analyse von Diffusionsprozessen etwa von Information. So zeigt Granovetter (1973), dass in Netzwerken neue Informationen gerade über schwache Beziehungen („weak ties“) verbreitet werden, während über starke, enge Beziehungen häufig redundantes Wissen weiter gegeben wird. Die Interpretation von Netzwerken als Infrastruktur gibt auch Aufschluss darüber, wie Macht innerhalb eines Netzwerks entsteht, nämlich dann, wenn einzelne Netzwerkakteure strukturelle Löcher (vgl. Burt 1992) besetzen und so die Verbindung und damit den Fluss von Ressourcen zwischen zwei Netzwerkbereichen kontrollieren.

Die Bedeutung eines Netzwerks als Koordinierungsform von Transaktionen wird vor dem Hintergrund der Transaktionskostentheorie deutlich. Nach dieser Theorie ist eine Transaktion stets mit Kosten verbunden: mit Suchkosten zur Identifizierung eines passenden Tauschpartners, mit Vereinbarungskosten, die durch die Verhandlung und Vertragsformulierung entstehen, sowie mit Kontrollkosten zur Sicherstellung der vereinbarungsgemäßen Abwicklung der Transaktion⁹. Netzwerke stellen einen Weg dar, diese Kosten zu reduzieren. Der Koordinationsmechanismus ist dabei das Vertrauen zwischen den Netzwerkakteuren. Dank dieses Vertrauens sinken die Vereinbarungs- und Kontrollkosten. Auch die Suchkosten sind geringer, wenn potenzielle Tauschpartner im Netzwerk oder über Netzwerkpartner gefunden werden können.

Vertrauen im Netzwerk existiert dabei in verschiedenen Formen, die Straßheim und Oppen (2003, S. 134f) benennen: In einem neu entstehenden Netzwerk (oder gegenüber einem neuen Netzwerkmitglied) basiert das Vertrauen zunächst auf Annahmen über die Vertrauenswürdigkeit der anderen Akteure, die anhand von Informationen und ihrer Reputation getroffen werden. Dieses kalkulatorische Vertrauen wird im Laufe der Zusammenarbeit ergänzt um eigene Erfahrungswerte, die Rückschlüsse zulassen auf die Zuverlässigkeit der Netzwerkpartner. Allerdings handelt es sich hierbei um persönliches Wissen der beteiligten Akteure, das mit einem Wechsel dieser Personen verloren gehen kann. Personenunabhängiges Vertrauen entsteht durch eine Institutionalisierung der Netzwerkbeziehungen in Form von (expliziten oder impliziten) Regeln, Verträgen und Selbstverpflichtungen. Gerade in Netzwerken mit flachen Hierarchien und engen und offenen Kommunikationsbeziehungen entwickeln sich daneben häufig persönliche und emotionale Bindungen, die das Vertrauen zwischen den Netzwerkakteuren unterstützen.

Neben dem Netzwerk, das durch das gegenseitige Vertrauen der Akteure gekennzeichnet ist, bestehen zwei weitere transaktionskostensenkende Koordinierungsformen: der Markt,

⁹ Das eigennutzmaximierende, opportunistische Verhalten der Individuen, von dem die Transaktionskostentheorie ausgeht, macht diese Kontrolle notwendig.

auf dem die Koordinierung über den Preis geschieht, und die Hierarchie mit dem Koordinationsmechanismus Autorität (vgl. z.B. Coase 1937, Williamson 1975). Während Netzwerke zunächst als hybride Mischform zwischen Markt und Hierarchie betrachtet wurde (vgl. z.B. Williamson 1991, Sydow 1993), hat sich inzwischen die Auffassung durchgesetzt, dass sie aufgrund ihres spezifischen Koordinationsmechanismus¹ als eigene Koordinationsform anzusehen sind (vgl. z.B. Borgatti/Foster 2003, S. 995). Nach Powell (1990) unterscheidet sich das Netzwerk von marktlicher Koordination vor allem dadurch, dass die Zusammenarbeit auf gegenseitigem Vertrauen statt auf rechtlich abgesicherten Verträgen basiert. Im Gegensatz zu einer hierarchischen Struktur wiederum kooperieren in einem Netzwerk autonome Akteure.

Einige Autoren (z.B. Bradach/Eccles 1989, Grandori/Soda 1995) betrachten allerdings die strenge Dreiteilung in Markt, Hierarchie und Netzwerk als nicht zielführend. Vor allem als Grundlage für empirische Untersuchungen eignet sie sich nicht, da die beschriebenen Koordinierungsformen in Reinform in der Realität nicht vorliegen (vgl. Wald/Jansen 2007, S. 99). Sie fassen den Netzwerkbegriff stattdessen weiter, so dass er auch die Koordinationsformen „Markt“ und „Hierarchie“ einschließt. Die relevanten Verknüpfungen sind dann auf dem Markt die Tauschbeziehungen der Marktteilnehmer, in der Hierarchie die Unter- und Überordnungsverhältnisse. Daneben bestehen weiter klassische Netzwerke, die auf gegenseitigem Vertrauen basieren und in denen die Akteure etwa über informelle Kooperationsvereinbarungen oder die gemeinsame Zugehörigkeit zu einer Gruppe verknüpft sind. Da sämtliche Beziehungsformen in soziale Strukturen eingebettet sind (vgl. Granovetter 1985), weisen zudem alle Arten von Beziehungsgefügen Charakteristika von sozialen Netzwerken auf.

Welche Koordinationsform (bzw. welche Aspekte der verschiedenen Formen) von rationalen Agenten gewählt wird, welche also effizient ist bzw. aus Sicht der Transaktionskostentheorie die geringsten Transaktionskosten aufweist, hängt von der Art der zu tätigenen Transaktionen ab (vgl. Wald/Jansen 2007). So liegt die Stärke einer hierarchischen Struktur darin, komplexe und wiederholte oder langfristige Transaktionen mit unsicherem Ergebnis zu koordinieren. Allerdings kann sie durch ihren formalen Charakter weniger flexibel auf Veränderungen reagieren und kann zudem wegen der notwendigen Befehls- und Kontrollstrukturen nur eine begrenzte Zahl von Akteuren koordinieren (vgl. Grandori/Soda 1995, S. 187). Der Markt stellt eine sehr offene, leicht zugängliche Koordinationsform mit starken Anreizen für Innovation und Kostenreduktion dar, die sich besonders für einmalige oder standardisierte Transaktionen mit geringer Unsicherheit anbietet. Marktliche Koordination basiert allerdings auf einem kurzfristigen Anreizmechanismus: Der Marktteilnehmer zielt darauf ab, seinen kurzfristigen Nutzen (gegebenenfalls auch auf Kosten der Anderen) zu maximieren. In einem durch soziale Beziehungen geprägten Netzwerk, das auf eine dauerhafte Kooperation ausgerichtet ist, will der Akteur hingegen

seinen langfristigen Nutzen maximieren und ist auch bereit, dafür auf kurzfristige Gewinne auf Kosten der anderen Netzwerkmitglieder zu verzichten. Netzwerke bieten sich darum in Situationen an, in denen eine langfristige, vertrauensvolle Zusammenarbeit mit transaktionsspezifischen Investitionen und die Ausrichtung auf ein gemeinsames Ziel erforderlich sind (vgl. Jones et al. 1997, S. 923f). Auch sind sie dann besonders effizient, wenn nicht-messbare Werte wie etwa Informationen und Wissen weitergegeben werden sollen, die im Markt unter Umständen aus Eigeninteresse zurück gehalten werden und in der Hierarchie aufgrund langer Befehlsketten und einer zentralisierten Informationsverarbeitung und -weitergabe nicht vollständig oder rechtzeitig beim Empfänger ankommen (vgl. Powell 1990, S. 304).

2.2.2 Policy-Netzwerke

Geht man von rationalen Akteuren aus, so ist eine notwendige Voraussetzung für die Entstehung eines Netzwerks in jeglicher Form – sei es auf Basis von marktlichen, hierarchischen oder sozialen Verknüpfungen – die Erkenntnis der Akteure, dass eine Kooperation von wechselseitigem Nutzen für alle Beteiligten ist. Dies ist der Fall, wenn jeder Akteur zur Erreichung seines individuellen Zieles (d.h. zur Maximierung seines Nutzens) auf die Ressourcen der anderen angewiesen ist. Es besteht also eine wechselseitige Abhängigkeit zwischen den Akteuren, etwa zwischen zwei Marktteilnehmern, die die Ressource des jeweils anderen (in der Regel ein zu handelndes Gut einerseits und Geld andererseits) besitzen möchten oder in einem freiwilligen Kooperationsnetzwerk, in dem die Akteure ihre gegenseitige (ideelle oder praktische) Unterstützung benötigen.

Auch bei der Formulierung und Implementierung von Politikansätzen treten solche Wechselbeziehung in der Zielerreichung häufig auf. Angesichts von „wicked problems“, hochkomplexen gesellschaftlichen Problemen wie (Langzeit-)Arbeitslosigkeit, die weder abschließend gelöst noch überhaupt in der Gesamtheit ihrer Ursachen und Interdependenzen vollständig erfasst werden können (vgl. Rittel/Webber 1973), ist es weder für eine einzelne Interessensgruppe (vgl. Keast et al. 2004, Agranoff/McGuire 2001) noch für eine hierarchische Organisation (vgl. O'Toole 1997) möglich, erfolgreiche Lösungsstrategien zu entwickeln und umzusetzen. In diesen Politikfeldern erfolgt die Politikformulierung und -implementierung darum häufig in Policy-Netzwerken (vgl. Chisholm 1996). Diese definiert Börzel (1998) als „eine Menge relativ stabiler, nicht-hierarchischer und interdependenter Beziehungen, die eine Vielfalt von Akteuren miteinander verbinden. Die Akteure haben gemeinsame Interessen hinsichtlich eines Politikfelds und tauschen Ressourcen aus um diese Interessen zu verfolgen, da ihnen bewusst ist, dass Kooperation der beste Weg zum Erreichen der gemeinsamen Ziele ist“ (S. 254).¹⁰ Die Dominanz einer koopera-

¹⁰ Die Betrachtung der Netzwerke der Grundsicherungsträger als Policy-Netzwerke betont damit ihre soziale Komponente, die zu dauerhaften Beziehungen und zur Ausbildung eines gemeinsamen

tiven Lösung ist zurückzuführen auf die Tatsache, dass die Ressourcen zur Politikformulierung und -implementierung weit verstreut sind zwischen privaten und öffentlichen Akteuren (vgl. Kenis/Schneider 1991, S. 41). Die Akteure in Policy-Netzwerken bleiben dauerhaft autonome Einheiten mit individuellen Zielen, doch wird die Zusammenarbeit im Laufe der Zeit in einem gewissen Maße institutionalisiert und es bilden sich eine gemeinsame Netzwerkkultur und ein einheitliches Problembewusstsein aus (vgl. Kickert et al. 1997, Introduction).

Die an einem Policy-Netzwerk beteiligten Akteure sind öffentliche oder private, gewinnorientierte oder gemeinnützige Organisationen und Interessensgruppen auf lokaler, Bundes- oder Landesebene. Es handelt sich also um interorganisationale Netzwerke. Die Betrachtung einer Organisation als Akteur in einem Netzwerk setzt die Akteurfähigkeit dieser Organisation voraus, die laut Jansen (1997) gegeben ist bei einem einheitlichen Handlungsprogramm der Organisation mit Zielen, Handlungsplänen zum Erreichen der Ziele und Ressourcen, die dazu eingesetzt werden können. Unterschiedliche Interessen der verschiedenen Organisationsbereiche und -mitglieder oder eine hohe Umweltunsicherheit, die die Strategiefähigkeit der Organisation stark einschränkt, können dazu führen, dass diese Voraussetzung nicht erfüllt ist.

Im Gegensatz zu sozialen Individuen, die die Interaktion mit anderen suchen, streben Organisationen grundsätzlich nach Autonomie, denn ihre Einbindung in interorganisationale Beziehungsnetzwerke schränkt ihre Kontrolle und Handlungsfreiheit ein und erfordert den Einsatz von Ressourcen zur Aufrechterhaltung der Netzwerkbeziehungen (vgl. Galaskiewicz 1985). Interorganisationale Interaktion wird jedoch notwendig, wenn eine Organisation zur Erreichung ihrer Ziele (etwa zur Gewinnmaximierung bei einem gewinnorientierten Unternehmen oder zur Lösung bestimmter Aufgaben oder Probleme bei politischen Einrichtungen) abhängig ist von Ressourcen, die von anderen Akteuren kontrolliert werden (resource dependency, vgl. Pfeffer/Salancik 1978). Bei diesen Ressourcen handelt es sich im engeren Sinne um Güter und Dienstleistungen, aber auch um Informationen und Wissen, Normen und Werte oder politischen Einfluss und Legitimation (vgl. Chisholm 1996, S. 218). Die Einbindung in ein Netzwerk bietet dann die Infrastruktur zum Austausch und zur Produktion dieser Ressourcen. Bestehen in einem Netzwerk auch dauerhafte soziale Beziehungen und damit ein stabiles Vertrauensverhältnis zwischen den beteiligten Akteuren, entweder als zusätzliche Beziehungsdimension neben marktlichen oder hierarchischen Verbindungen oder als alleinige Form der Netzwerkverknüpfungen, bietet das Netzwerk zudem einen zuverlässigen Rahmen zur Delegation von Aufgaben, deren Durchführung aufgrund ihrer hohen Komplexität nicht vertraglich fixiert werden

Ziels und gemeinsamer Interessen führt, gegenüber den marktlichen Aspekten, die in der Regel die Grundlage für die Entstehung des Netzwerks bilden (vgl. Kapitel 2.2.1).

kann. Gerade staatliche Akteure wie die Träger der Grundsicherung können auf diese Weise Aufgaben, die im Sinne des Subsidiaritätsprinzips von spezialisierten Stellen durchgeführt werden sollten, an diese abgeben und sich auf ihre Kernkompetenzen konzentrieren.

Viele Policy-Netzwerke entstehen in einem formellen Rahmen, etwa ausgehend von öffentlichen Förderprogrammen, Public-Private-Partnerships oder marktlichen Leistungsverträgen, aber auch auf Grundlage von losen Kooperationen (vgl. Kettl 2000, S. 24). In der Regel liegen die Beziehungen, auf denen ein interorganisationales Netzwerk basiert, auf zwei Ebenen: Zum einen gibt es formale Vereinbarungen zwischen den beteiligten Organisationen, aus der Zusammenarbeit entwickeln sich aber auch persönliche Beziehungen zwischen den handelnden Repräsentanten der korporativen Akteure (vgl. Fischer/Gensior 1998). Wird ein interorganisationales Netzwerk stark durch persönliche Beziehungen bestimmt, besteht die Gefahr, dass sich das Netzwerk bei der Veränderung oder dem Wegfall dieser Beziehungen, etwa durch den Weggang der zentralen Akteure, deutlich verändert oder gar auflöst.¹¹ Gleichzeitig führen die Beziehungen auf persönlicher Ebene allerdings auch dazu, dass sich viele Eigenschaften von sozialen Netzwerken in interorganisationalen Netzwerken wiederfinden. So sind auch hier häufig soziale Kontrollmechanismen wie kollektive Sanktionen und Reputationseffekte zu beobachten, die auch unabhängig von rechtlich bindenden Verträgen eine Verpflichtung auf das gemeinsame Netzwerkziel und ein regelkonformes Verhalten der beteiligten Akteure (und durch sie der beteiligten Organisationen) sicherstellen.¹²

Ziel eines Policy-Netzwerks ist die Formulierung und / oder die Implementierung von Politikansätzen. Isett et al. (2011) unterscheiden anhand dieser Zielsetzung drei Typen von Netzwerken: (1) klassische Policy-Netzwerke, die der politischen Entscheidungsfindung und Interessensvermittlung dienen; (2) kollaborative Netzwerke¹³, die öffentliche Güter und Dienstleistungen bereitstellen; und (3) Governance-Netzwerke, die die Bereitstellung öffentlicher Güter oder Dienstleistungen mit der (Weiter-) Entwicklung von Politik verbinden. Bei den Netzwerken der Grundsicherungsträger handelt es sich um kollaborative Netzwerke: Hier arbeiten öffentliche und private Akteure zusammen, um Dienstleistungen zur sozialen Stabilisierung, zur Aktivierung sowie zur beruflichen Qualifizierung und

¹¹ Allerdings behauptet Morath (1996), dass „in einem einmal etablierten interorganisationalen Netzwerk Organisationsbeziehungen unabhängig von den jeweiligen individuellen Akteuren“ existieren (S. 9).

¹² Die soziale Komponente von interorganisationalen Netzwerken, insbesondere der Einfluss der Netzwerkstruktur auf das Handeln des einzelnen Akteurs, wird in der Literatur häufig vernachlässigt, indem von rationalen, nutzenmaximierenden Individuen ausgegangen wird (vgl. Berry et al. 2004, S. 544).

¹³ Kollaborative Netzwerke werden in der Literatur auch als Service Delivery-Netzwerke (vgl. z.B. Provan/Milward 2001) oder action networks (vgl. z.B. Agranoff 2006) bezeichnet.

Integration bereit zu stellen.¹⁴ Das Netzwerk bildet dabei den Mechanismus zur Mobilisierung und Zusammenführung der für die Erbringung dieser Leistungen notwendigen Ressourcen (vgl. Börzel 1998, S. 255).

Policy-Netzwerke werden in der Netzwerkforschung qualitativ und quantitativ erhoben, wobei ein Fokus auf klassischen Policy-Netzwerken zur Entscheidungsfindung liegt. Aus diesem Bereich stammen auch Ansätze zur Typologisierung von Policy-Netzwerken anhand zentraler Netzwerkcharakteristika (vgl. z.B. Atkinson/Coleman 1989; Rhodes/Marsh 1992; Jordan/Schubert 1992; van Waarden 1992). Den umfassendsten Ansatz entwickelte van Waarden (1992), der Policy-Netzwerke entlang von sieben Dimensionen charakterisiert: Akteure, Funktion des Netzwerks, Struktur, Grad der Institutionalisierung, Verhaltensregeln, Machtbeziehungen und Strategien der Akteure.¹⁵ Die Typologisierungen sind allerdings nur bedingt als Grundlage für empirische Untersuchungen von Netzwerken nutzbar: So sind die Dimensionen nicht immer trennscharf definiert und eindeutig operationalisierbar (vgl. Thatcher 1998, S. 396).

Die Zielsetzung empirischer Untersuchungen von Policy-Netzwerken reicht von deskriptiven Analysen von Entstehung, Funktionsweise und Management der Netzwerke bis hin zu Wirkungsanalysen (für einen Überblick siehe Provan et al. 2007). Diesen liegt die Annahme eines kausalen Zusammenhangs zwischen der Form der Zusammenarbeit in einem Politikfeld und den Ergebnissen (Qualität der entwickelten Politik bzw. der bereitgestellten öffentlichen Güter und Dienstleistungen) zugrunde. Für kollaborative Netzwerke¹⁶ benennen Provan und Milward (2001) drei Ebenen, auf denen die Wirkung von Netzwerken überprüft werden kann: (1) die gesellschaftliche Ebene, auf der die Empfänger öffentlicher Leistungen und Interessensvertretungen, aber auch die Gesellschaft insgesamt, die ein Interesse an der Lösung sozialer Probleme hat, zufrieden gestellt werden müssen; (2) die Netzwerkebene, auf der die Zusammenarbeit im Netzwerk zielgerichtet zu organisieren und zu koordinieren ist; und (3) die Ebene der beteiligten Organisationen, die aus ihrer Netzwerkbeteiligung einen Nutzen für das Erreichen ihrer individuellen Ziele ziehen wollen. Die meisten Wirkungsanalysen von Netzwerken konzentrieren sich auf die erste dieser Ebenen. Allerdings basieren viele dieser Untersuchungen auf sehr kleinen Stichproben (vgl. z.B. Provan/Milward 1995, Provan/Sebastian 1998, Mandell 1999, 2001).

¹⁴ Die Entwicklung von Politikansätzen ist auf der hier betrachteten lokalen Ebene nur in begrenztem Maße möglich. Aus diesem Grund werden die Netzwerke der Träger der Grundsicherung nicht als Governance-Netzwerke aufgefasst.

¹⁵ Wegen ihres Ausgangspunkts bei klassischen Policy-Netzwerken zur Interessensvermittlung legen die Typologisierungen ein besonderes Gewicht auf den Machtbeziehungen zwischen den Akteuren.

¹⁶ Zur Wirkung von Netzwerken in der Entscheidungsfindung und Politikentwicklung siehe z.B. Beiträge in Marin/Mayntz (1991).

2.3 Grundlagen der Netzwerkanalyse

Die Netzwerkanalyse beschäftigt sich mit der (Weiter-)Entwicklung von Methoden zur Untersuchung von Netzwerken. Im Folgenden sollen zunächst einige netzwerkanalytische Grundbegriffe eingeführt werden, bevor aus den verschiedenen Formen der Netzwerkanalyse der Ansatz der ego-zentrierten Netzwerke, der in dieser Arbeit Verwendung findet, herausgegriffen und erläutert wird. Anschließend werden die Besonderheiten, die bei der Erhebung von Netzwerkdaten zu beachten sind, dargestellt sowie verschiedene Analyseverfahren erläutert.

2.3.1 Methodische Grundbegriffe

Netzwerke bestehen aus einer begrenzten Zahl von Netzwerkeinheiten (Knoten) und Netzwerkbeziehungen (Kanten). Bei den Netzwerkeinheiten handelt es sich um die in das Netzwerk eingebundenen Akteure. Dies können Individuen sein oder auch – wie im Fall der hier untersuchten Netzwerke von Grundsicherungsträgern – korporative Akteure, z.B. öffentliche Einrichtungen, privatwirtschaftliche Unternehmen, gemeinnützige Vereine oder Interessensverbände. Die Netzwerkbeziehungen zwischen den Akteuren können sich auf verschiedenste Weise manifestieren, etwa in Form von Informations- oder Ressourcenaustausch, von Verwandtschafts- oder Freundschaftsbeziehungen, von konkreten Interaktionen oder von formellen Verträgen.¹⁷ Grundsätzlich können die unterschiedlichsten Sachverhalte Basis für ein Netzwerk sein, solange sie aus der jeweiligen Forschungsfrage heraus begründet sind und durch sie zwei Akteure miteinander verbunden werden (vgl. Diaz-Bone 1997, S.41f).

Untersuchungsgegenstand der Netzwerkanalyse sind zum einen die Eigenschaften von Netzwerkknoten und -kanten. Bei den Netzwerkknoten sind das Attribute der Untersuchungseinheiten; im vorliegenden Fall der Untersuchung der Netzwerke der Grundsicherungsträger z.B. die Art der beteiligten Akteure. Strukturelle Aspekte fließen über die Berücksichtigung der Charakteristika der Netzwerkkanten, also der Beziehungen, in die Analyse ein. Dazu zählen insbesondere Intensität, Stabilität, Reziprozität, Multiplexität¹⁸ und Inhalt der Beziehungen. Zum anderen untersucht die Netzwerkanalyse die aus dem Zusammenspiel zwischen Netzwerkeinheiten und Netzwerkbeziehungen entstehende Netzwerkstruktur, also die emergenten Eigenschaften des Netzwerks. Darunter fallen die

¹⁷ Der Inhalt der Beziehungen ist, wie Brass et al. (2004) es ausdrücken, „nur durch die Phantasie des Forschers begrenzt“ (S. 795).

¹⁸ Unter der Multiplexität einer Beziehung versteht man die Anzahl der Dimensionen dieser Beziehung. Eine Beziehung zwischen einem Grundsicherungsträger und einem weiteren Akteur wird z.B. als multiplex verstanden, wenn beide in verschiedenen Bereichen zusammenarbeiten, etwa bei der Arbeitsvermittlung, der Durchführung von Marktersatzmaßnahmen und dem Abbau von Vermittlungshemmnissen. Der Begriff „Multiplexität“ wird – ebenso wie weitere Strukturmaße von Netzwerken – in Kapitel 2.3.4 ausführlich erläutert.

Netzwerkdichte, die Zentralität einzelner Akteure und die Clusterung des Netzwerks in Sub-Netzwerke.¹⁹

Die drei Untersuchungsbereiche von Netzwerken (Eigenschaften der Netzwerkknoten, der Netzwerkkanten und der Netzwerkstruktur) führen zu einer hohen Komplexität und machen eine Schwerpunktsetzung bei der Netzwerkanalyse notwendig. Burt (1980) differenziert die möglichen Untersuchungsansätze entlang von zwei Dimensionen: dem Grad der Akteursaggregation und dem analytischen Referenzrahmen. Unter dem Grad der Akteursaggregation versteht er dabei die Ebene, auf der die Netzwerkeigenschaften betrachtet werden. Dies ist entweder die Ebene des einzelnen Akteurs, mehrerer Akteure als Teilgruppe eines Netzwerks oder vieler bzw. aller Akteure. Der analytische Referenzrahmen beschreibt die Art der betrachteten Eigenschaften: Im relationalen Ansatz wird insbesondere die Art und Intensität der Verbindungen zwischen den betrachteten Einheiten untersucht, im positionalen Ansatz ihre Stellung im System von Akteuren. Auf diese Weise definiert Burt sechs verschiedene in Tabelle 1 dargestellte Untersuchungsebenen, die die Analyse unterschiedlicher Netzwerkphänomene erlauben.

Tabelle 1: Typologie der Netzwerkanalyse nach Burt

Analytischer Referenzrahmen	Akteursaggregation		
	einzelner Akteur	mehrere Akteure	viele Akteure
relational (verbundenheitsorientiert)	Ego-zentriertes Netzwerk als ausge-dehnt, dicht und/oder multiplex	Primärgruppe als Netzwerkclique: Akteure, die durch enge Beziehungen verbunden sind	Struktur des Gesamtsystems als dicht und/oder transitiv
positional (positionsorientiert)	Inhaber einer Netzwerkposition als zentral und/oder mit hohem Prestige	Status-/Rollen-Set als Netzwerkposition: strukturell äquivalente Akteure	Struktur des Gesamtsystems als Schichtung von Status-/Rollensets

Die hier vorliegende Untersuchung von Netzwerken in der Grundsicherung für Arbeitssuchende bezieht sich auf die Verbindungen eines einzelnen Akteurs (des Grundsicherungsträgers) zu seinen Partnern. Die relevante Analyseebene ist also die eines egozentrierten Netzwerks. Im Folgenden sollen darum Eigenschaften und Besonderheiten dieses Netzwerktypus¹ dargestellt werden.

¹⁹ Auch diese Begriffe werden in Kapitel 2.3.4 erläutert.

2.3.2 Ego-zentrierte Netzwerke

Ein ego-zentriertes Netzwerk stellt alle Beziehungen eines fokalen Akteurs (des Ego) zu anderen Akteuren (den Alteri) dar. Ein solches Netzwerk wird als ego-zentriertes Netzwerk erster Ordnung bezeichnet (vgl. Barnes 1969). Auch die Beziehungen der Alteri untereinander werden häufig berücksichtigt, während auf eine weitere Ausdehnung des Netzwerks auf sämtliche Kontakte der Alteri (ego-zentriertes Netzwerk zweiter Ordnung) in der Regel wegen des hohen Aufwands verzichtet wird. Da nur Verbindungen zwischen denjenigen Akteuren betrachtet werden, die auch mit Ego in Verbindung stehen, bildet der ego-zentrierte Ansatz kein Gesamtnetzwerk ab²⁰ und kann somit auch keine Erkenntnisse etwa zu positionalen Aspekten wie Macht und Status im Netzwerk liefern (vgl. Burt 1980, S.131). Er erlaubt jedoch Aussagen zur Einbindung des fokalen Akteurs in einen sozialen Kontext, vor allem zu Umfang, Dichte und Multiplexität²¹ seiner Beziehungen. Wie Burt (1980) feststellt, bietet sich der ego-zentrierte Blickwinkel damit insbesondere zur Untersuchung der Unterstützungsstrukturen von Ego an.

Darüber hinaus besitzt dieser Ansatz den großen Vorteil, dass die notwendigen Daten mit relativ geringem Aufwand mittels gängiger Umfragemethoden erhoben werden können, da zur Erhebung eines ego-zentrierten Netzwerks erster Ordnung einzig der fokale Akteur befragt werden muss, der im Rahmen einer Zufallsstichprobe ausgewählt werden kann.²² Die empirische Erhebbarkeit ermöglicht Vergleiche zwischen ego-zentrierten Netzwerken, gerade auch in Verbindung mit Variationen der individuellen Charakteristika von Ego (bei Individuen z.B. die Gesundheit, bei Unternehmen ökonomischer Erfolg), die mit der Form des Netzwerks in einen kausalen Zusammenhang gesetzt werden können. Auch können auf Grundlage einer Stichprobe statistische Rückschlüsse gezogen werden auf die Struktur ego-zentrierter Netzwerke in einer Gesamtpopulation (vgl. Marsden 1990, S.438).

2.3.3 Erhebung von Netzwerkdaten

Für die Erhebung von Netzwerken stehen drei Instrumente zur Verfügung (vgl. Wasserman/Faust 1994, S.45): (1) die Inhaltsanalyse von Sekundärquellen, etwa der Email-Verkehr zwischen Arbeitskollegen zur Abbildung von Kooperationsstrukturen in einem Team, (2) die Beobachtung der Interaktion der Netzwerkmitglieder²³ und (3) die Befragung. Da die Befragung die häufigste Erhebungsart ist und sich, wie im vorangegangenen

²⁰ So ist es möglich, dass eine Person mit vielen der Alteri in Kontakt steht und damit in einem Gesamtnetzwerk eine wichtige Position einnimmt, jedoch zu Ego keine Verbindung besteht und diese Person darum im ego-zentrierten Netzwerk nicht auftaucht.

²¹ Vgl. Kapitel 2.3.4

²² Ego wird dann zu seinen Beziehungen zu den Alteri wie auch zu den Beziehungen der Alteri untereinander befragt. Eine Befragung der Alteri selbst erhöht allerdings die Datenqualität hinsichtlich ihrer Beziehungen untereinander.

²³ Eine Erhebung der Netzwerkdaten über eine Beobachtung ist nur für kleine Gruppen möglich.

Kapitel erläutert, besonders bei der Erhebung von ego-zentrierten Netzwerken anbietet, soll im weiteren der Fokus auf diesem Instrument liegen.

Vor der Erhebung eines Netzwerks sind zwei konzeptionelle Festlegungen zu treffen: zum einen bezüglich der zu betrachtenden Beziehungen, zum anderen hinsichtlich der Netzwerkgrenzen. Wie in Kapitel 2.3.1 dargestellt, kann sich ein Netzwerk durch die verschiedensten Arten der Interaktion manifestieren, etwa durch Austausch- oder Freundschaftsbeziehungen, konkrete Interaktionen oder formelle Vertragsbeziehungen. Welche dieser Beziehungsarten in der konkreten Analyse betrachtet wird, ergibt sich aus der jeweiligen Untersuchungsfrage. Neben der inhaltlichen Dimension sind noch zwei weitere Fragen in Bezug auf die zu untersuchenden Beziehungen zu beantworten (vgl. Marsden 1990): (1) Sollen tatsächlich existierende oder von den Netzwerkakteuren wahrgenommene Beziehungen betrachtet werden? Erstere sind von Bedeutung, wenn etwa die Verbreitung von Informationen oder Krankheiten analysiert werden soll, während letztere z.B. hinsichtlich von Meinungsbildungsprozessen und (wahrgenommenen) Unterstützungsstrukturen relevant sind. (2) Welche Dauer oder Intensität sollen Beziehungen haben, um als Verbindungen in einem Netzwerk betrachtet zu werden? Punktuelle oder einmalige Kontakte auf der einen Seite und lebenslange Verbindungen wie Familienzusammengehörigkeit auf der anderen Seite bilden hier die Extrempunkte; häufig wird eine gewisse Routine in den Beziehungen vorausgesetzt, um sie als Basis eines Netzwerks zu betrachten.

Weiterhin muss das zu untersuchende Netzwerk so eingegrenzt werden, dass es eine endliche Zahl von Akteuren umfasst, ohne dass zentrale Bestandteile des Netzwerks vernachlässigt werden. Nur selten besitzt ein Netzwerk eine natürliche Begrenzung; dies ist z.B. bei den Mitgliedern eines Aufsichtsrats oder bei den Bewohnern eines Stadtviertels der Fall. In der Regel ist es jedoch notwendig, ausgehend von der Fragestellung der Untersuchung die Grenze des Netzwerks zu definieren und so das „theoretisch relevante partielle Netzwerk aus dem totalen Netzwerk“ (vgl. Diaz-Bone 1997, S. 68) zu identifizieren. Laumann et al. (1983) schlagen vor, zur Abgrenzung eines Netzwerks auf die Beziehungsart zurück zu greifen, die als zentral für die Untersuchung festgelegt wurde. Auch unterscheiden die Autoren zwei Vorgehensweisen zur Netzwerkabgrenzung: eine realistische und eine nominalistische. Die realistische Methode nimmt ihren Ausgangspunkt bei der Wahrnehmung der zu untersuchenden Akteure und geht von einer Zugehörigkeit zum untersuchten Netzwerk nur dann aus, wenn der Akteur sich selbst als zugehörig ansieht. Bei der nominalistischen Methode bewertet der Forscher anhand eines festgelegten Krite-

riums, ob eine Zugehörigkeit zum Netzwerk besteht oder nicht, ohne dass sich die Akteure selbst als zugehörig wahrnehmen müssen.²⁴

Bei der Abgrenzung ego-zentrierter Netzwerke wird häufig die realistische Methode eingesetzt, da die Analyse dieser Art von Netzwerken regelmäßig auf die Aufdeckung individueller Unterstützungsstrukturen abzielt, die auf den wahrgenommenen Beziehungen von Ego basieren. Die für die jeweilige Untersuchung relevanten Arten von Beziehungen werden in Form von stimulusbezogenen Namensgeneratoren operationalisiert, mit deren Hilfe die Alteri von Ego erfragt werden. Der Namensgenerator stellt damit eine „operationale Definition von Netzwerken“ (vgl. Diaz-Bone 1997, S.52) dar und bestimmt so die Grenzen des zu erhebenden Netzwerks. Der Formulierung des Namensgenerators kommt deshalb große Bedeutung für die in Hinblick auf die Forschungsfrage korrekte und vollständige Erfassung des Netzwerks und somit für die gesamte Untersuchung zu.

Der Namensgenerator nennt als Stimulus eine oder mehrere Beziehungsart(en) und bittet Ego, alle Personen (oder eine bestimmte Anzahl) zu nennen, mit denen er in der jeweiligen Art von Beziehung steht. Mithilfe von sogenannten Namensinterpretatoren können anschließend weitere Daten zu den Alteri, den Eigenschaften der Beziehung zwischen Ego und den Alteri sowie zu den Beziehungen der Alteri untereinander erhoben werden. Typische Eigenschaften von Beziehungen, die über Namensinterpretatoren erfragt werden, sind die Intensität und Stabilität der Relation (Häufigkeit und Dauer des Bestehens der Beziehung), ihre Richtung sowie ihre Funktion (insbes. Art der transferierten Resource, z.B. soziales Kapital, Information, Güter und Dienstleistungen).

Für die Erfassung von ego-zentrierten Freundschafts- und Unterstützungsnetzwerken von Personen wurden verschiedene Instrumente, bestehend aus Namensgeneratoren und -interpretatoren, entwickelt und im Rahmen von breiten Befragungen eingesetzt. Die bekanntesten sind das Burt-Instrument (vgl. Burt 1984), das Wellman-Instrument (vgl. Wellman 1979) und das Fischer-Instrument (vgl. Fischer 1982). Aus Gründen der Befragungseffizienz beinhalten die beiden erstgenannten Instrumente nur einen einzigen Stimulus (Personen, mit denen Ego wichtige Angelegenheiten bespricht bei Burt, denen Ego nahe steht bei Wellman) und beschränken die Zahl der Alteri, für die weitere Informationen erhoben werden, auf fünf (Burt) bzw. sechs (Wellman). Das Fischer-Instrument ist umfassender und basiert auf zehn Stimuli, die die dahinterliegenden Beziehungstypen stärker differenzieren (z.B. Personen, mit denen Arbeitsangelegenheiten besprochen werden vs. Personen, mit denen persönliche Dinge besprochen werden). Die Namensinterpretatoren zur Erhebung weiterer Informationen werden zudem auf sämtliche benann-

²⁴ Hier besteht ein Zusammenhang zur Art der Beziehungen, die in der Untersuchung von Interesse sind: Der realistische Ansatz erfasst die wahrgenommenen Beziehungen, der nominalistische Ansatz die real existierenden Verbindungen.

te Alteri angewendet. In der vorliegenden Untersuchung ist ein Rückgriff auf eines dieser Instrumente nicht möglich, da sie das ego-zentrierte Netzwerk einer Person, nicht aber das einer Organisation erfassen. Es wurde darum ein passgenauer Namensgenerator mit Namensinterpretatoren entwickelt (vgl. Kapitel 4.3 und 4.4).

Die drei vorgestellten Instrumente sehen keine Befragung der Alteri vor, d.h. Informationen zu den Alteri, etwa zu ihren Beziehungen untereinander, werden über die Namensinterpretatoren von Ego erfragt. Dies hat Auswirkungen auf die Reliabilität der Instrumente, also die „intertemporale, interpersonelle und interinstrumentelle Konstanz“ der mit ihrer Hilfe erhobenen Daten (vgl. Jansen 2006, S.86). So zeigt sich, dass Ego zwar beobachtbare Eigenschaften der Alteri in der Regel zuverlässig wiedergegeben kann, zu persönlichen Einstellungen und Präferenzen der Alteri häufig jedoch nicht auskunftsfähig ist (vgl. Marsden 1990, S.456). Auch die eigene Beziehung zu einem Alter kann Ego häufig nicht korrekt charakterisieren, etwa hinsichtlich der Dauer oder Intensität einer Verbindung. Zudem verlieren die Informationen Egos sowohl zu den Eigenschaften der Alteri als auch zur Beziehung zwischen Ego und Alter an Qualität, je weniger eng und intensiv diese Beziehung ist (ebd.). Dies führt zu einer weiteren Beeinträchtigung der Instrumentenzuverlässigkeit beim Einsatz der dargestellten Namensgeneratoren und -interpretatoren.

2.3.4 Analyseverfahren

Die Daten, die bei der Erhebung von Netzwerken generiert werden, sind in der Regel hochkomplex, da sie sowohl attributionale Merkmale der beteiligten Individuen als auch relationale Merkmale ihrer Beziehungen umfassen. Einen ersten Eindruck von der Struktur des Netzwerkes bietet bei kleineren Netzwerken die graphische Darstellung mittels eines Soziogramms. In dieser von Moreno (1974) entwickelten Darstellungsform werden Netzwerke als Graphen im Sinne der Graphentheorie²⁵ verstanden, die durch zwei Informationssets definiert sind: ein Set von Knoten und ein Set von Kanten, die die Knoten miteinander verbinden. Betrachtet man ein soziales Netzwerk als Graphen, so stellen die Netzwerkakteure die Knoten dar, ihre Beziehungen die Kanten. Graphen können gerichtet oder ungerichtet sein. In einem gerichteten Graph besitzen die Verknüpfungen eine Richtung (im Soziogramm als Pfeil dargestellt), d.h. es kann eine Verknüpfung von Knoten A zu Knoten B verlaufen, ohne dass notwendigerweise auch eine Verknüpfung von Knoten B zu Knoten A besteht. Zudem können die Kanten in einem Graph bewertet sein. Die Bewertung spiegelt die Intensität der Verknüpfung wider, im Fall von Netzwerkbeziehungen handelt es sich dabei z.B. um die Häufigkeit oder Dauerhaftigkeit eines Kontakts. Die

²⁵ Die Graphentheorie ist ein Teilgebiet der Mathematik, das die Eigenschaften von Graphen, also von einer Menge von Punkten und ihren Verbindungen untereinander, untersucht.

Anordnung der Knoten ist in der graphischen Darstellung ohne Bedeutung; sie spiegelt nicht die Verbundenheit oder Distanz der Knoten wider.

Um die Struktur eines Netzwerks vollständig zu erfassen und darzustellen, ist die graphische Abbildung im Soziogramm allerdings nicht ausreichend. Hier ist der Rückgriff auf netzwerkanalytische Kennzahlen notwendig. Dabei kann unterschieden werden zwischen Kennzahlen, die sich auf einen einzelnen Akteur und seine Stellung im Netzwerk beziehen und Strukturmaßen, die die Form des Netzwerks insgesamt beschreiben.²⁶ Außerdem wird ein Netzwerk charakterisiert durch die Eigenschaften seiner Beziehungen. Die wichtigsten Attribute von Beziehungen sowie zentrale Netzwerkkennzahlen werden im Folgenden vorgestellt.

Eigenschaften von Beziehungen

Beziehungen zwischen zwei Akteuren in einem Netzwerk lassen sich anhand ihrer Intensität, Stabilität, Reziprozität und Multiplexität unterscheiden. Die *Relationsintensität* wird typischerweise über die Häufigkeit einer Relation oder über das Ausmaß eines Ressourcenaustauschs erfasst. Die *Relationsstabilität* bildet die zeitliche Dauer des Bestehens einer Beziehung ab. Die *Reziprozität* einer Beziehung erfasst bei gerichteten Relationen, ob die Beziehung einseitig besteht oder auf Gegenseitigkeit beruht (z.B. ob die Kontaktinitiative immer nur von einem Akteur ausgeht oder von beiden Seiten gleichermaßen). Die *Multiplexität* einer Relation ist gegeben, wenn sich die Verbindung zwischen zwei Akteure in mehr als einer Beziehungsdimension²⁷ manifestiert.

Die Eigenschaften der Beziehungen eines Akteurs oder eines gesamten Netzwerks werden häufig aggregiert, so dass Strukturmaße auf individueller oder Netzwerkebene entstehen. So werden etwa die durchschnittliche Relationsintensität oder -stabilität eines Akteurs betrachtet oder der Grad der Reziprozität in einem Netzwerk, der dem Anteil der zweiseitigen Beziehungen an allen vorhandenen Relationen im Netzwerk entspricht.

Strukturmaße auf individueller Ebene

Eine erste Maßzahl für die Einbindung eines Akteurs in ein Netzwerk ist die Zahl der anderen Akteure, mit denen er direkt verbunden ist. Diese wird als sein *Degree* (Grad der Verbundenheit) bezeichnet. Bei gerichteten Netzwerken wird zwischen Indegree (Zahl der zum betrachteten Individuum eingehenden Relationen) und Outdegree (Zahl der vom Einzelnen ausgehenden Relationen) unterschieden. Der Degree stellt zugleich ein Maß für

²⁶ Weitere Kennzahlen bestehen zur Charakterisierung von Zweiergruppen von Akteuren, sogenannten Dyaden. Da in der vorliegenden Arbeit keine Betrachtung auf Ebene von Dyaden erfolgt, soll auch auf die entsprechenden Kennzahlen nicht näher eingegangen werden. Für Details siehe z.B. Jansen 2006, S. 113ff.

²⁷ Im Falle des Netzwerks eines Grundsicherungsträgers wird unter einer Beziehungsdimension die gemeinsame Bearbeitung eines Aufgabenbereichs verstanden.

die *Zentralität* dar (vgl. Freeman 1979), das die Wichtigkeit und Sichtbarkeit eines Akteurs im Netzwerk erfasst. Ein Akteur kann auf verschiedene Weise eine zentrale Stellung im Netzwerk einnehmen. Nach dem Degree-basierten Zentralitätskonzept (Degree Centrality) gilt ein Individuum als zentral, wenn es viele direkte Beziehungen unterhält, d.h. wenn es einen hohen Degree hat. Das nähebasierte Konzept (Closeness Centrality) stellt auf die Nähe des Akteurs zu den anderen Netzwerkmitgliedern ab. Ein Akteur wird nach diesem Konzept als umso zentraler betrachtet, je weniger Zwischenschritte über andere Akteure er benötigt, um ein beliebiges Netzwerkmitglied zu erreichen. Es berücksichtigt also auch die indirekten Beziehungen des Akteurs. Degree Centrality und Closeness Centrality bilden ab, wie gut ein Akteur auf die Ressourcen, die im Netzwerk vorhanden sind, zugreifen kann. Beide Zentralitätskonzepte sind allerdings nicht aussagekräftig, wenn die Stellung von Ego in einem ego-zentrierten Netzwerk betrachtet werden soll, da Ego per Definition mit allen anderen Netzwerkakteuren direkt verbunden ist und damit eine maximale Degree-basierte wie auch nähebasierte Zentralität aufweist. Ein drittes Zentralitätskonzept ist in diesem Fall jedoch aufschlussreich: die Betweenness Centrality. Diese basiert auf dem Konzept der kürzesten Pfade. Ein Pfad ist in der Graphentheorie definiert als die Verbindung von zwei Knoten über eine Reihe von Kanten und andere Knoten. Dabei wird auf einem Pfad kein Knoten mehrfach berührt. Die Länge eines Pfades entspricht der Zahl der Kanten, über die er verläuft. Ein Akteur weist nun eine hohe Betweenness Centrality auf, wenn er auf einem großen Anteil der kürzesten Pfade im Netzwerk liegt. Es besteht dann eine hohe Wahrscheinlichkeit, dass die Kommunikation zwischen zwei Mitgliedern des Netzwerks, die nicht direkt miteinander verbunden sind, über diesen Akteur laufen wird. Er kontrolliert damit in hohem Maße die Verbindungen zwischen den Mitgliedern des Netzwerks und die anderen Netzwerkakteure sind von ihm als Vermittler abhängig.

In einem ego-zentrierten Netzwerk ist die maximale Pfadlänge zwei, da ein Alter mit jedem anderen Alter über Ego verbunden ist. Besteht auch eine direkte Beziehung zwischen zwei Alteri, so stellt diese Verbindung (mit Länge eins) den kürzesten Pfad zwischen diesen Alteri dar, an dem Ego dann nicht beteiligt ist. Die Betweenness Centrality von Ego hängt also davon ab, wie stark die Alteri untereinander verbunden sind: Bestehen viele Verknüpfungen zwischen den Alteri, so ist die Betweenness Centrality von Ego niedrig, haben die Alteri kaum Kontakt untereinander, so ist sie hoch.

Die Zentralitätsmaße sind abhängig von der Netzwerkgröße, da in größeren Netzwerken mehr unterschiedliche Pfade zwischen zwei Akteuren möglich sind. Für einen Vergleich zwischen Netzwerken müssen diese Kennzahlen deshalb mit ihrem maximal möglichen Wert normiert werden (vgl. Hanneman/Riddle 2005). Den maximalen Zentralitätswert erreicht der zentrale Akteur in einem sternförmigen Netzwerk. Seine Betweenness Cent-

rality beträgt $(n^2 - 3n + 2)/2$. Die normierte Betweenness Centrality eines Netzwerkknotens i (vgl. Jackson 2008, S. 39) ist damit gegeben als²⁸

$$C'_B(p_i) = \frac{2C_B(p_i)}{n^2 - 3n + 2}$$

mit n =Zahl der Netzwerkknoten
 $C_B(p_i)$ =Betweenness Centrality von Netzwerkknoten i

Eine weitere zentrale aggregierte Kennzahl stellt der *Multiplexitätsgrad* eines Akteurs dar. Während der Degree und die verschiedenen Zentralitätsmaße die Einbindung des Einzelnen ins Netzwerk charakterisieren, bildet der Multiplexitätsgrad die Stabilität der Beziehungen eines Akteurs ab. Der Multiplexitätsgrad entspricht dem Anteil der Relationen des betrachteten Akteurs, die multiplex sind. Dabei werden Beziehungen, die auf mehreren Beziehungsdimensionen basieren, als stabiler und weniger störanfällig betrachtet als eindimensionale Relationen. Auch weitere Kennzahlen, die aus der Multiplexität der Beziehungen eines Akteurs gebildet werden, sind in diesem Zusammenhang aussagekräftig, etwa die durchschnittliche Zahl der Dimensionen, durch die sich die Beziehungen eines Akteurs manifestieren. In ego-zentrierten Netzwerken werden diese aggregierten Kennzahlen vor allem für Ego bestimmt.²⁹ Grundlage bilden in der Regel die Beziehungsdimensionen, die im Namensgenerator verwendet wurden. Es können aber auch Angaben, die mit dem Namensinterpretatoren erfragt wurden, wie etwa die Grundlage der Beziehung (z.B. die Kontaktgründe oder -anlässe), berücksichtigt werden.

Strukturmaße auf Netzwerkebene

Die einfachste Kennzahl zur Beschreibung eines Netzwerks ist seine *Größe*, d.h. die Zahl der beteiligten Netzwerkakteure. Da bei ego-zentrierten Netzwerken Ego per Definition Teil des Netzwerks ist, bezieht sich hier die Netzwerkgröße nur auf die Zahl der Alteri. Sie ist ein erster Indikator für das Ausmaß der Unterstützung, die Ego von seinem Netzwerk erhalten kann. Die Verbundenheit eines Netzwerks wird über zwei komplementäre Kennzahlen erfasst: die *Dichte* und die *Zentralisierung*. Die Dichte stellt dabei ein allgemeines Maß für die Netzwerkverbundenheit dar, während die Zentralisierung die spezifische Form dieser Verbundenheit als Orientierung auf einen zentralen Akteur abbildet.

Die *Dichte* ist definiert als der Anteil der tatsächlich existierenden Verknüpfungen an den maximal möglichen Verknüpfungen und liegt damit zwischen null und eins.³⁰ Eine hohe

²⁸ Die normierte Betweenness Centrality liegt immer zwischen den Werten 0 und 1.

²⁹ Meist liegen nicht ausreichend detaillierte Daten zu den Beziehungsdimensionen der Alteri untereinander vor, um auch für sie den Multiplexitätsgrad zu berechnen.

³⁰ Bei ego-zentrierten Netzwerken werden in der Regel die Verknüpfungen von Ego zu den Alteri bei der Berechnung der Dichte nicht berücksichtigt, da sie per Definition realisiert sind (vgl. Scott

Netzwerkdichte bietet eine gute Infrastruktur, so dass sie im Allgemeinen mit einer hohen Mobilisierbarkeit der im Netzwerk vorhandenen Ressourcen und einer raschen Verbreitung von Informationen assoziiert wird (vgl. Diaz-Bone 1997). Sie lässt auf der anderen Seite aber auch darauf schließen, dass Dopplungen in den Verbindungen zwischen den Akteuren bestehen: Zwei beliebige Akteure sind mit hoher Wahrscheinlichkeit über mehrere gleich lange Pfade miteinander verknüpft. Geht man davon aus, dass es mit Kosten (etwa in Form von zeitlichem Aufwand) verbunden ist, Beziehungen zu unterhalten, kann ein dichtes Netzwerk als ineffizient betrachtet werden. Statt direkte Beziehungen zu Akteuren zu unterhalten, zu denen über kurze Pfade bereits eine Verbindung besteht, könnte ein Netzwerkakteur seine Beziehungsressourcen effizienter einsetzen, indem er Verknüpfungen zu Akteuren aufbaut, die bislang nicht Teil des Netzwerks sind, aber eine Bereicherung des Netzwerks darstellen können.

Die *Zentralisierung* eines Netzwerks wird von der Zentralität der Netzwerkakteure abgeleitet und erfasst, in welchem Ausmaß das Netzwerk auf einen fokalen Akteur ausgerichtet ist. Sie ist definiert als die durchschnittliche Differenz zwischen den normierten Zentralitätswerten des zentralsten Akteurs und allen anderen Akteuren. Legt man das Konzept der Betweenness Centrality zugrunde, so definiert Freeman (1977, 1979) die Zentralisierung als

$$C'_B = \frac{\sum_{i=1}^n [C_B(p^*) - C'_B(p_i)]}{n - 1}$$

mit n =Zahl der Netzwerkknoten

$C_B(p^*)$ =Betweenness Centrality des zentralsten Knotens im Netzwerk

$C'_B(p_i)$ =normierte Betweenness Centrality von Netzwerkknoten i

Den höchsten Zentralitätswert von 1 erreicht ein sternförmiges Netzwerk, den geringsten Zentralitätswert von 0 ein vollständiges Netzwerk, bei dem sämtliche mögliche Verbindungen existieren. Eine hohe Zentralisierung wird im Allgemeinen mit einer höheren Geschwindigkeit und Effektivität bei der Bearbeitung von Problemen assoziiert, allerdings besteht auch die Gefahr, dass mit Wegfall des zentralen Akteurs das gesamte Netzwerk kollabiert.

Innerhalb von Netzwerken lassen sich häufig Sub-Netzwerke mit hoher Verbundenheit ausmachen, die als *Cliquen* bezeichnet werden. Ursprünglich wurden unter Cliquen nur Netzwerkkomponenten verstanden, in denen alle möglichen Verbindungen realisiert sind, in denen also jeder Akteur mit jedem anderen direkt verknüpft ist. Diese Definition ist allerdings sehr restriktiv, da sie bereits bei einer fehlenden Verknüpfung ein ansonsten

stark verbundenes Teil-Netzwerk nicht als Clique berücksichtigt. Auch ist eine Analyse dieser vollständigen Sub-Netzwerke inhaltlich wenig aufschlussreich, da hier jeder beteiligte Akteur die gleiche Stellung innehat. Interessanter sind im Allgemeinen Netzwerkkomponenten, die eine starke, wenn auch nicht vollständige Verbundenheit aufweisen und deren Mitglieder auf unterschiedliche Weise in das Sub-Netzwerk eingebunden sind. Diese unvollständigen Cliquen werden auch als Communities bezeichnet und etwa anhand einer hohen Dichte, einer großen Nähe und Erreichbarkeit der Mitglieder und/oder einer hohen Beziehungsstabilität und -intensität (vgl. Jansen 2006, S.195) identifiziert.³¹ Wie auch Netzwerke im Allgemeinen entstehen Communities aufgrund von kongruenten Zielen der beteiligten Akteure, die eine enge Zusammenarbeit für alle Beteiligten vorteilhaft machen (vgl. Levine/Kurzban 2006, S. 175). Durch die engen und stabilen Beziehungen besteht in einer Clique oder Community die Tendenz zur gegenseitigen Angleichung und Konsensbildung in Hinblick auf Einstellungen und Aktivitäten (vgl. Jansen 2006, S.193). Neben der Struktur der einzelnen Communities ist auf Netzwerkebene von Interesse, in wie viele Communities sich das Netzwerk untergliedert und in welchem Maße sie miteinander verbunden sind.

Bei der Analyse von ego-zentrierten Netzwerken wird zudem häufig der *Range* bestimmt (vgl. Burt 1983), ein zusammengesetztes Strukturmaß, das die Verschiedenartigkeit der Alteri abbildet und damit ein Maß ist für Umfang und Breite der im Netzwerk vorhandenen sozialen Ressourcen.³² Neben der Netzwerkgröße als einfachstes Range-Maß berücksichtigen die verschiedenen Range-Konzepte eine Form von Akteursheterogenität, etwa auf die Zahl der unterschiedlichen gesellschaftlichen Statusgruppen, mit denen Ego verbunden ist, oder die Verschiedenartigkeit der Alteri hinsichtlich bestimmter individueller Attribute wie Alter, Geschlecht, berufliche Stellung oder Einkommen.

³¹ Formale Algorithmen zur Identifizierung von Communities stammen von Newman/Girvan (2002), Clauset/Newman/Moore (2004) und Wakita/Tsurumi (2007). In der vorliegenden Untersuchung wird der letztgenannte Algorithmus verwendet.

³² Die Interpretation des Range steht in engem Zusammenhang mit Granovettters (1973) Konzept der weak ties, vgl. Kapitel 2.2.1.

3. Anlage der Untersuchung

Die vorliegende Arbeit untersucht Policy-Netzwerke in der Grundsicherung für Arbeitsuchende. Im Folgenden werden daher zunächst die rechtlichen und organisatorischen Rahmenbedingungen, unter denen diese Netzwerke entstehen und arbeiten, kurz skizziert. Anschließend werden die beiden Untersuchungsaspekte dargestellt, die die Arbeit behandelt, und die forschungsleitenden Fragen hergeleitet.

3.1 Netzwerke in der Grundsicherung für Arbeitsuchende

Die Grundsicherung für Arbeitsuchende, festgeschrieben im zweiten Sozialgesetzbuch (SGB II), bildet das soziale Sicherungssystem für Personen unterhalb des gesetzlichen Rentenalters bzw. vor Renteneintritt, die ihren Lebensunterhalt aus eigenen Kräften oder aus anderen Mitteln nicht bestreiten können. Diese Personen gelten als hilfebedürftig im Sinne des SGB II und sind somit leistungsberechtigt. Dabei unterscheidet das SGB II erwerbsfähige und nicht-erwerbsfähige Leistungsberechtigte. Erwerbsfähige Leistungsberechtigte sind mindestens 15 Jahre alt und können mindestens drei Stunden täglich arbeiten. Zu dieser Gruppe gehören arbeitslose Personen, die aufgrund der langen Dauer der Arbeitslosigkeit keinen Anspruch mehr auf Arbeitslosengeld I haben, ebenso wie kurzzeitig arbeitslose Personen ohne Anspruch auf Leistungen aus der Arbeitslosenversicherung wie Schul- und Hochschulabsolventen vor Eintritt in den Arbeitsmarkt oder ehemals Selbständige sowie Personen, deren Einkommen aus Erwerbstätigkeit oder Arbeitslosengeld I zu gering ist, um ihren Lebensunterhalt zu decken. Auch Personen, die an einer Arbeitsmarktmaßnahme teilnehmen und damit nicht als arbeitslos gelten, zählen in der Regel zu den erwerbsfähigen Leistungsberechtigten. Bei den nicht-erwerbsfähigen Leistungsberechtigten, die ebenfalls in den Wirkungsbereich des SGB II fallen, handelt es sich um Personen, die mit erwerbsfähigen Leistungsberechtigten in einem Haushalt leben, aber entweder das fünfzehnte Lebensjahr noch nicht vollendet haben oder, etwa aufgrund einer schulischen Ausbildung oder familiärer Verpflichtungen (Kindererziehung, Pflege von Angehörigen), aber auch wegen gesundheitlicher Einschränkungen, nicht in der Lage sind, mindestens drei Stunden täglich zu arbeiten. Es ergibt sich damit ein sehr heterogener Kreis von Personen, die Anspruch auf Leistungen nach dem SGB II haben.

Aufgabe der Grundsicherung für Arbeitsuchende ist zunächst die Sicherung des Lebensunterhalts. Hierzu werden finanzielle, sogenannte passive Leistungen erbracht. Zentrales Ziel der Grundsicherung ist jedoch, die Leistungsberechtigten bei der Aufnahme oder Ausweitung einer Erwerbstätigkeit zu unterstützen und so ihre Hilfebedürftigkeit zu verringern oder zu beseitigen. Dabei kann eine dauerhafte Integration in Erwerbstätigkeit in vielen Fällen nur in einem Dreischritt realisiert werden: Vor der Eingliederung in den Arbeitsmarkt stehen dann zunächst die soziale Stabilisierung (Herstellung stabiler Verhältnisse im familiären und sozialen Umfeld) und die Aktivierung (Erhöhung von Eigeninitiati-

ve und -verantwortung) der erwerbsfähigen Leistungsberechtigten. Zu diesem Zweck werden aktive Leistungen erbracht, die von Sucht- oder Schuldnerberatung über die Durchführung von Arbeitsgelegenheiten bis hin zu beruflichen Qualifizierungsmaßnahmen und Aktivitäten zur Stellenvermittlung reichen. Ist eine Integration in den Arbeitsmarkt trotz dieser Leistungen aller Voraussicht nach nicht möglich, so gilt es, den Leistungsberechtigten dennoch eine gesellschaftliche Teilhabe zu ermöglichen. Zentraler Aspekt ist auch hier die Teilnahme am Arbeitsleben, allerdings wird in Ermangelung von Alternativen auf dem ersten Arbeitsmarkt in diesem Fall häufig auf Beschäftigungsmodelle mit einer dauerhaften öffentlichen Förderung zurückgegriffen.

Die Integration in Arbeit, entweder zum Zweck einer Reduzierung der Hilfebedürftigkeit oder einer gesellschaftlichen Teilhabe, stellt somit das oberste Ziel der Grundsicherung dar.³³ Aufgrund des heterogenen Kreises von Leistungsberechtigten und der oft vielschichtigen Problemlagen zieht diese Zielsetzung vielfältige Interdependenzen mit anderen Politikfeldern nach sich (z.B. Bildung, Familie, Gesundheit). Die Erreichung dieses Zieles stellt ein „wicked problem“ (vgl. Kapitel 2.2.2) dar, eine hochkomplexe gesellschaftliche Aufgabe, für die keine klaren Lösungswege vorliegen oder überhaupt entwickelt werden können. Eine einzelne Organisation verfügt weder über die Expertise noch über die Ressourcen, um ein solches Themenfeld zu bearbeiten. Das SGB II sieht deshalb zwar einen kommunalen Grundsicherungsträger als federführende Stelle bei seiner Umsetzung vor³⁴, schreibt aber zugleich eine Einbindung Dritter ausdrücklich vor (§§17, 18 SGB II). Beim Grundsicherungsträger handelt es sich in der Regel um eine gemeinsame Einrichtung von Kreis oder kreisfreier Stadt und örtlicher Agentur für Arbeit.³⁵ Diese nimmt ihre Aufgaben unter Berücksichtigung der Problemlagen der Leistungsempfänger vor Ort und der spezifischen Situation des regionalen Arbeitsmarkts wahr. Wegen der oben genannten gesetzlichen Vorgaben zur Einbindung Dritter, vor allem aber aufgrund der komplexen Natur ihrer Aufgaben greift sie dabei auf eine Vielzahl von lokalen und regionalen Kooperationspartnern zurück. Hierzu gehören Vertreter von Interessensgruppen wie Gemeinden, Träger der freien Wohlfahrtspflege, Arbeitnehmer-/Arbeitgebervertreter und Kammern ebenso wie Anbieter von Leistungen, insbesondere von Bildungs- und Trainingsmaßnahmen sowie von kommunalen Eingliederungsleistun-

³³ Auf dieses Ziel und die Erbringung der damit verbundenen aktiven Leistungen wird sich die vorliegende Arbeit im Weiteren fokussieren.

³⁴ In 24 Kommunen erfolgte zum Zeitpunkt der vorliegenden Untersuchung (Ende 2010 / Anfang 2011) die Wahrnehmung der Aufgaben nach dem SGB II getrennt durch die Kommune und die örtliche Agentur für Arbeit, so dass hier nicht der gesetzlich vorgesehene Grundsicherungsträger existierte.

³⁵ Daneben setzten zum Zeitpunkt der Untersuchung 69 zugelassene kommunale Träger die Grundsicherung für Arbeitsuchende in alleiniger Verantwortung der Kommune um; in weiteren 24 Fällen erfolgte die Aufgabenwahrnehmung getrennt durch die Kommune und die örtliche Agentur für Arbeit.

gen nach § 16a SGB II³⁶. Die Kooperationspartner unterstützen die Träger der Grundsicherung vor allem bei der Erbringung der aktiven Leistungen³⁷, entweder indem sie konkrete Dienstleistungen liefern, Wissen oder Information bereitstellen oder indem sie gemeinsam mit dem Grundsicherungsträger Ansätze zur verbesserten Leistungserbringung entwickeln.

Grundlage dieser Zusammenarbeit sind zum Teil Kooperationsvereinbarungen, aber auch schlicht die gemeinsame Zugehörigkeit zu bestimmten Gruppen, etwa zu kommunalen Gremien, oder die gemeinsame Teilnahme an Veranstaltungen wie runden Tischen oder regionalen Wirtschaftstreffen. Regelmäßig bestehen statt oder neben solchen informellen Kooperationsbeziehungen zudem formale Leistungsverträge zwischen Grundsicherungsträgern und ihren Kooperationspartnern. Darin wird derjenige Anbieter, der in einer öffentlichen Ausschreibung als der wirtschaftlichste identifiziert wurde, mit der zeitlich begrenzten Erbringung einer Leistung beauftragt. So entstehen Marktbeziehungen, die per Definition (vgl. Kapitel 2.2.1) eher kurzfristig angelegt sind. Werden diese im Laufe der Zusammenarbeit jedoch ergänzt um feste persönliche Beziehungen³⁸, so bildet sich neben dem marktlichen Tauschnetzwerk ein dauerhaftes soziales Netzwerk mit seinen in Kapitel 2.2.1 dargestellten spezifischen Eigenschaften (Vertrauen zwischen den Partnern, soziale Kontrolle, Verpflichtung auf ein gemeinsames Ziel, langfristige Ausrichtung). Dieses Netzwerk, das eine Vielfalt von lokalen und regionalen Akteuren umfasst, führt zu einer Ausrichtung dieser Akteure auf die Ziele der Grundsicherung und unterstützt den Grundsicherungsträger bei der Erfüllung seiner Aufgaben, indem es die Infrastruktur zur Zusammenführung der notwendigen Ressourcen bereit stellt. Es kann somit als kollaboratives Policy-Netzwerk auf lokaler Ebene betrachtet werden. In der vorliegenden Arbeit wird zum einen untersucht, welche Gestalt diese Policy-Netzwerke aufweisen und inwieweit ein Zusammenhang besteht zwischen Netzwerkeigenschaften und den exogenen Rahmenbedingungen, innerhalb derer der Grundsicherungsträger agiert. Zum anderen wird die Frage gestellt, ob bestimmte Netzwerkformen oder -charakteristika in Zusammenhang stehen mit den Ergebnissen in der kommunalen Arbeitsverwaltung.

3.2 Untersuchungsaspekt 1: Gestalt der kollaborativen Netzwerke

Über die charakteristischen Eigenschaften der Netzwerke, etwa hinsichtlich der beteiligten Akteure oder der inhaltlichen und praktischen Ausgestaltung, können ex ante keine Aussagen getroffen werden. Zwar benennt §18 SGB II Einrichtungen, mit denen der Grundsicherungsträger kooperieren soll, allerdings besteht zu dieser Zusammenarbeit

³⁶ Die kommunalen Eingliederungsleistungen umfassen Kinderbetreuung sowie Schuldner-, Sucht- und psychosoziale Beratung.

³⁷ entsprechend der Definition der Aufgaben der Partner in §18(1) SGB II

³⁸ d.h. es erfolgt eine „Einbettung“ der Marktaktivitäten in soziale Strukturen im Sinne Granoveters (1985)

keine Verpflichtung³⁹, so dass eine Einbindung der genannten Organisationen nicht als gegeben betrachtet werden kann. Inhalt der Kooperation ist es laut Gesetz, „die gleichmäßige oder gemeinsame Durchführung von Maßnahmen zu beraten oder zu sichern“. ⁴⁰ Auch diese Vorgabe lässt eine weite Spannweite für die tatsächliche inhaltliche Ausgestaltung zu, die von gelegentlichen Rückmeldungen bezüglich konkreter Maßnahmen bis hin zur gemeinsamen Entwicklung von neuen Ansätzen zur Integration in den Arbeitsmarkt reicht. Hinsichtlich der Art der Kooperation schließlich, also etwa zu ihrer Häufigkeit oder Institutionalisierung, macht das Gesetz keine Angaben.

In einem ersten Schritt soll deshalb die Gestalt der kollaborativen Netzwerke der Grundsicherungsträger erhoben und strukturiert dargestellt werden. Die erste untersuchungsleitende Frage lautet damit:

Wie stellen sich die kollaborativen Netzwerke zur Umsetzung der aktiven Bestandteile des SGB II dar?

- i. Welche Eigenschaften charakterisieren die Netzwerke der Grundsicherungsträger?
- ii. Können anhand dieser charakteristischen Eigenschaften bestimmte Netzwerktypen differenziert werden?
- iii. Sind Zusammenhänge zu beobachten zwischen Netzwerkcharakteristika und exogenen Faktoren wie der Arbeitsmarktsituation oder der Siedlungsstruktur?

3.3 Untersuchungsaspekt 2: Zusammenhang zwischen Netzwerkgestalt und Ergebnissen

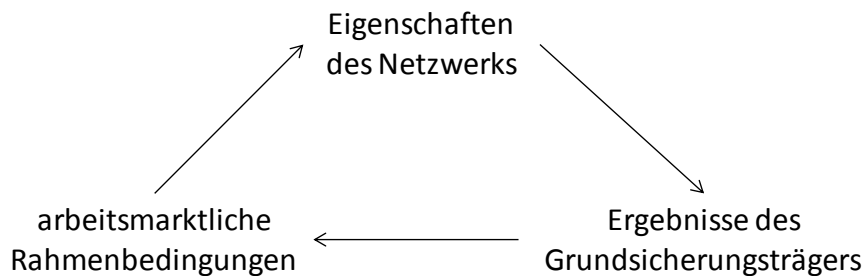
Es lassen sich zwei Kanäle identifizieren, über die die Gestalt der Netzwerke mit den Ergebnissen der Arbeit der kommunalen Arbeitsverwaltung in Verbindung stehen kann. Zum einen wird Netzwerken durch ihre Koordinierungs- und Sanktionierungsfunktion ein positiver Effekt auf die Arbeit der beteiligten Akteure zugeschrieben (vgl. Kapitel 2.2.2). Es ist somit von der Gestalt des Netzwerks eine Wirkung auf die Ergebnisse des Grundsicherungsträgers zu erwarten. Zum anderen entstehen Netzwerke und ihre spezifischen Charakteristika nicht zufällig, sondern sind das Ergebnis rationaler Entscheidungen der beteiligten Akteure, die diese unter Berücksichtigung ihrer jeweiligen Rahmenbedingungen treffen (vgl. Kapitel 2.2.1). Im Falle der kollaborativen Netzwerke in der kommunalen

³⁹ Einzig die örtlichen Träger der Sozialhilfe sind laut § 18(1) SGB II zu einer Kooperation mit den Trägern der Grundsicherung verpflichtet.

⁴⁰ Als weiteres Ziel der Kooperation nennt §18 SGB II die Verhinderung und Aufdeckung von Leistungsmisbrauch. Die Leistungserbringung stellt jedoch einen Aufgabenbereich des Grundsicherungsträgers dar, der im Folgenden nicht betrachtet werden soll, da er sich auf die Sicherung des Lebensunterhalts (passive Leistungen) und nicht auf die Integration in den Arbeitsmarkt (aktive Leistungen) bezieht.

len Arbeitsverwaltung ist davon auszugehen, dass die regionale Arbeitsmarktsituation eine wichtige Rahmenbedingung bei der Ausgestaltung der Netzwerke darstellt. Diese jedoch ist wiederum abhängig vom Erfolg des Grundsicherungsträgers bei der Integration in Arbeit, so dass also die Ergebnisse des Grundsicherungsträgers die Netzwerkform beeinflussen (vgl. Abbildung 1).

Abbildung 1: Wechselwirkung zwischen Rahmenbedingungen, Netzwerkeigenschaften und Ergebnissen



Aufgrund dieses Simultanitätsproblems lässt sich der Einfluss der Netzwerkform auf die Ergebnisse des Grundsicherungsträgers nicht eindeutig vom Rückkopplungseffekt, also der Wirkung der Rahmenbedingungen auf das Netzwerk, trennen. Es lässt sich jedoch untersuchen, in welchem Maße die Netzwerkcharakteristika mit den Ergebnissen der beteiligten Akteure verknüpft sind, ohne eine Aussage über die Richtung dieses Zusammenhangs (von den Netzwerkeigenschaften auf die Ergebnisse oder von den Ergebnissen über die Rahmenbedingungen auf die Netzwerkform) zu treffen.

In früheren Studien zum Zusammenhang zwischen Netzwerkcharakteristika und den Ergebnissen von Netzwerken finden Meier und O'Toole (2003), dass eine positive Korrelation besteht zwischen der Größe des Netzwerks sowie der Kooperationsintensität und den Netzwerkresultaten. Auch Mur-Veeman und van Raak (1994) unterstreichen die Bedeutung von heterogenen Netzwerken für die Passgenauigkeit und damit die Qualität der erbrachten Leistung. Die Untersuchung von Hasnain-Wynia et al. (2003) weist hingegen darauf hin, dass weniger breit angelegte, homogenere Netzwerke mit besseren Ergebnissen assoziiert sind als solche, die eine Vielzahl unterschiedlicher Akteure einbinden. Provan und Milward (1995) zeigen, dass ein hohes Maß an Netzwerkzentralität und -stabilität sowohl die Integration und Koordination als auch die Kontrolle von Aktivitäten und Ergebnissen im Netzwerk erleichtert. Dies verknüpfen sie mit einem positiven Einfluss auf die Zielerreichung im Netzwerk.

Während die meisten dieser Studien eine Kausalität zwischen Netzwerkform und -ergebnis zumindest implizieren, soll und kann in Bezug auf die Netzwerke in der Grundsicherung für Arbeitsuchende nur der statistische Zusammenhang zwischen Netzwerkeigenschaften und den Resultaten des Netzwerks untersucht werden, ohne dass auf dieser

Grundlage eindeutige Rückschlüsse auf einen Wirkungszusammenhang gezogen werden.
Es ergibt sich damit die zweite untersuchungsleitende Frage:

Welcher Zusammenhang besteht zwischen den Eigenschaften der Netzwerke und der Zielerreichung in der Umsetzung des SGB II?

4. Konzeptionelle Eingrenzung des Untersuchungsgegenstandes

Die empirische Erhebung eines Netzwerks erfordert konzeptionelle Spezifikationen hinsichtlich der Art des untersuchten Netzwerks, der Netzwerkabgrenzung und der Bestimmung der relevanten Netzwerkcharakteristika (vgl. v.a. Kapitel 2.3.3). Diese methodischen Spezifikationen sowie ihre praktische Operationalisierung werden im Folgenden vorgestellt und erläutert.

4.1 Art des untersuchten Netzwerks

Das lokale kollaborative Netzwerk zur Erbringung der aktiven Leistungen der Grundsicherung für Arbeitsuchende wird als ego-zentriertes Netzwerk betrachtet, bei dem der Träger der Grundsicherung den fokalen Akteur darstellt, die Kooperationspartner die Alteri. Es werden nach Möglichkeit auch die Verknüpfungen der Partner untereinander abgebildet⁴¹, nicht jedoch sämtliche ihrer sonstigen Beziehungen (ego-zentriertes Netzwerk erster Ordnung). Es wird somit das Netzwerk dargestellt, auf das der Grundsicherungsträger als Unterstützung bei der Erfüllung seiner gesetzlichen Pflichten und damit in Verbindung stehender weiterer Aufgaben zurückgreift. Dies entspricht nicht notwendigerweise den Unterstützungsstrukturen, die den Leistungsempfängern in einer Region zur Verfügung stehen. Hierzu wäre die Erhebung des Gesamtnetzwerks aller in der Region in den Bereichen soziale Stabilisierung, Aktivierung, Arbeitsmarktintegration und gesellschaftliche Teilhabe tätigen Einrichtungen und Personen notwendig.

4.2 Bestimmung der relevanten Beziehungen und Netzwerkabgrenzung

Das kollaborative Netzwerk eines Grundsicherungsträgers manifestiert sich über seine Zusammenarbeit mit anderen Akteuren bei der Erfüllung seiner Aufgaben. Die relevanten Beziehungen sind also die Kooperationsbeziehungen zwischen dem Träger der Grundsicherung und seinen Partnern. Diese Beziehungen bestimmen auch die Grenzen des Netzwerks: Akteure, mit denen der Grundsicherungsträger in einer Kooperationsbeziehung in Bezug auf seine Aufgaben steht, werden als Alteri im betrachteten Netzwerk berücksichtigt. Dabei sind nur die vom Grundsicherungsträger wahrgenommenen Beziehungen von Interesse (realistische Methode der Netzwerkabgrenzung, vgl. Kapitel 2.3.3), denn nur durch sie kann er Unterstützung generieren. Vertraglich festgeschriebene Kooperationsbeziehungen, die in der Wahrnehmung des Grundsicherungsträgers keine unterstützende Wirkung haben, oder tatsächlich existierende Beziehungen, die vom Grundsicherungsträger nicht wahrgenommen oder als nicht relevant eingestuft werden, bleiben darum bei der Untersuchung außen vor.

⁴¹ Die Verknüpfungen der Partner können nur bei der Untersuchung der Netzwerkformen berücksichtigt werden, nicht jedoch bei der Untersuchung des Zusammenhangs zwischen Ergebnissen und Netzwerkcharakteristika, da diese sich auf einen Datensatz stützt, in dem diese Informationen nicht vorhanden sind (vgl. Kapitel 5.2)

4.3 Operationalisierung des Netzwerks

Die Operationalisierung der relevanten Beziehungen und damit der Netzwerkgrenzen erfolgt nach Möglichkeit mithilfe eines stimulusbezogenen Namensgenerators.⁴² Die in Kapitel 2.3.3 vorgestellten Standardinstrumente (Burt-, Wellman- und Fischer-Instrument) können hier nicht eingesetzt werden, da sie auf interpersonelle Beziehungsarten ausgerichtet sind, während das Netzwerk des Trägers der Grundsicherung auf interorganisationalen Beziehungen basiert. Aus diesem Grund wird für die vorliegende Erhebung ein eigener Namensgenerator entwickelt. Als Stimuli werden die Aufgaben des Grundsicherungsträgers im Bereich der aktiven Leistungen⁴³ eingesetzt. Dies sind laut SGB II (insbes. §§16ff):

- Arbeitsvermittlung
- Ausbildungsvermittlung
- Durchführung von Maßnahmen zur Aktivierung und Qualifizierung
- Durchführung von Marktersatzmaßnahmen
- Abbau von bildungsbezogenen Vermittlungshemmnissen
- Abbau von Vermittlungshemmnissen im persönlichen Bereich
- Durchführung von zielgruppenspezifischen Projekten oder Programmen

Nach Einschätzung von Geschäftsführern von Grundsicherungsträgern, mit denen im Rahmen der Untersuchungskonzeption explorative Interviews geführt wurden, ist ihr Aufgabenspektrum allerdings tatsächlich breiter als im Gesetz beschrieben. Aus diesem Grund wird die Liste der Aufgaben um die folgenden beiden Aspekte ergänzt:

- Weiterentwicklung von Ansätzen und Instrumenten
- Einschätzung der Entwicklung auf dem regionalen Arbeitsmarkt

Zur Erhebung der Kooperationspartner werden dem Grundsicherungsträger diese neun Stimuli der Reihe nach genannt mit der Bitte, diejenigen Einrichtungen oder Personen zu nennen, mit denen er zur Erfüllung der jeweiligen Aufgabe zusammenarbeitet.⁴⁴

⁴² Auch hier kann das methodisch optimale Vorgehen, d.h. die Identifizierung der Alteri über einen Namensgenerator, aus Effizienzgründen nur bei der Untersuchung der Netzwerkformen zum Einsatz kommen. Bei der Erhebung der Netzwerke, anhand derer der Zusammenhang zwischen Ergebnissen und Netzwerkcharakteristika untersucht wird, wurden mögliche Alteri explizit vorgegeben (vgl. Kapitel 5.2).

⁴³ Wie in Kapitel 4.1 und 4.2 dargestellt, beschränkt sich die vorliegende Arbeit auf das Netzwerk, das die Grundsicherungsträger bei der Erreichung des Ziels „Integration in Arbeit“ und damit bei der Erbringung der aktiven Leistungen unterstützt. Kooperationen, die mit der passiven Leistungserbringung zusammenhängen, werden aus diesem Grund im betrachteten Netzwerk nicht berücksichtigt.

⁴⁴ Der Fragebogen, mit dem die Netzwerke beim Grundsicherungsträger erhoben wurden, findet sich in Anhang A.

4.4 Definition und Operationalisierung der relevanten Netzwerkcharakteristika

Netzwerke weisen eine Vielzahl von Eigenschaften sowohl auf individueller Ebene der Akteure als auch auf struktureller Ebene der Beziehungen und des gesamten Netzwerks auf (vgl. Kapitel 2.3.4). Aus dieser Menge an Charakteristika sind im Rahmen einer Netzwerkanalyse diejenigen auszuwählen, die für die jeweilige Forschungsfrage von Bedeutung sind. Da die vorliegende Arbeit darauf abzielt, Netzwerke als strukturellen Rahmen für die Aktivitäten des Grundsicherungsträgers zu erfassen, stehen hier diejenigen Netzwerkmerkmale im Mittelpunkt, die diesen Rahmen abbilden.⁴⁵ Diese werden unter vier übergeordneten Dimensionen subsumiert: (1) Struktur, (2) Stabilität, (3) Funktion und (4) Aktivitäten.

Netzwerkdimension Struktur

Die Netzwerkstruktur wird zunächst anhand der *Netzwerkgröße* sowie durch die *Art der Akteure* charakterisiert. Dabei werden die folgenden Akteursarten differenziert⁴⁶:

- Dienstleister, d.h. Einrichtungen, deren Beziehung zum Träger der Grundsicherung vornehmlich gewerblichem Charakter hat. Hierunter fallen insbesondere Bildungsdienstleister und Träger von öffentlich geförderten Beschäftigungsmaßnahmen.
- Arbeitsvermittlungen (sowohl öffentlich als auch privatwirtschaftlich)
- Unternehmen / Arbeitgeber
- Interessensvertretungen, insbes. Wirtschaftsverbände und Gewerkschaften
- Einrichtungen der regionalen Wirtschaftsförderung
- Kommunale Verwaltungseinheiten
- Hochschulen und Forschungseinrichtungen
- Sportvereine
- Schulen
- Beratungsstellen zur Lösung von Problemen im persönlichen Bereich (Schulden, Sucht, Gesundheit, Wohnung)
- Einrichtungen mit dem Schwerpunkt „Migration“
- Einrichtungen mit dem Schwerpunkt „Jugend und Familie“

Diese Differenzierung ermöglicht die Bestimmung der Akteursheterogenität und damit eine Abbildung des Range des Netzwerks (vgl. Kapitel 2.3.4).

⁴⁵ Aspekte von Netzwerkmanagement und -entwicklung bleiben damit unberücksichtigt.

⁴⁶ Daneben sollten ursprünglich die Akteursarten „Politiker / Parteien“, „Einrichtungen mit dem Schwerpunkt Senioren / Ältere“, „Einrichtungen mit dem Schwerpunkt Gender“, und „Medien“ berücksichtigt werden. Da jedoch in den untersuchten Netzwerken keine Akteure in diese Bereiche fielen, werden sie bereits hier nicht mehr aufgeführt.

Darüber hinaus wird die Netzwerkstruktur anhand der Strukturmaße erfasst, die in Kapitel 2.3.4 vorgestellt wurden. Dabei werden insbesondere Eigenschaften auf Netzwerkebene betrachtet, die die Struktur des gesamten Netzwerks charakterisieren. Dies sind neben der Netzwerkgröße die *Dichte*, die *Zentralisierung* und die *Cliquenstruktur*. Während die beiden erstgenannten Strukturmaße jeweils durch eine Maßzahl repräsentiert werden (vgl. Definitionen in Kapitel 2.3.4), wird die Cliquenstruktur mehrdimensional durch die folgenden Eigenschaften abgebildet: (1) die Zahl der Communities im Netzwerk, (2) die durchschnittliche Größe der Communities, (3) der Anteil der Akteure in der größten und (4) der kleinsten Community, (5) der Anteil der Akteure, die keiner Community angehören, (6) die Dichte innerhalb der und (7) die Dichte zwischen den Communities.

Um die Stellung des Trägers der Grundsicherung im Netzwerk zu charakterisieren, wird zudem seine *Zentralität* berücksichtigt.

Netzwerkdimension Stabilität

Vier Eigenschaften werden unter dem Oberbegriff „Netzwerkstabilität“ zusammengefasst: die *Relationsstabilität* zum einen im Netzwerk insgesamt und zum anderen spezifisch für den Träger der Grundsicherung, die *Multiplexität* der Beziehungen des Grundsicherungsträgers und die *Reziprozität* der Beziehungen zwischen Grundsicherungsträger und seinen Partnern. Dabei wird ein Netzwerk als umso stabiler betrachtet, je dauerhafter seine Beziehungen sind, je breiter die Kooperation der beteiligten Akteure angelegt ist und je stärker die Initiative zur Zusammenarbeit von beiden Partnern ausgeht.

Netzwerkdimension Funktion

Als mögliche Funktionen der Netzwerke der Grundsicherungsträger werden betrachtet:

- Austausch von allgemeinen Informationen
- Austausch von einzelfallbezogenen Informationen
- Bereitstellung von Leistungen
- Koordinierung von Aktivitäten
- Kooperation bei der Entwicklung von Ideen oder Projekten

Netzwerkdimension Aktivitäten

Die Aktivitäten innerhalb des Netzwerks werden anhand der *Kontaktintensität* des Grundsicherungsträgers bzw. sämtlicher Netzwerkakteure abgebildet. Daneben wird der spezifische Charakter der Kooperationsbeziehungen skizziert, indem erfasst wird, in welchem Maße die Beziehungen im Netzwerk auf rechtsverbindlichen Verträgen beruhen und ob sie eher autoritär oder eher kooperativ geprägt sind.

Eine Reihe der genannten Merkmale wurden bereits in Kapitel 2.3.4 erläutert, etwa die Beziehungsintensität, -stabilität, -reziprozität und -multiplexität als zentrale Eigenschaften von Beziehungen, die auch auf Akteurs- oder Netzwerkebene aggregiert werden können, sowie die Netzwerkgröße und -dichte als wichtige Kennzahlen zur Beschreibung des Gesamtnetzwerks. Die Definition sämtlicher Merkmale sowie ihre Operationalisierung im konkreten Untersuchungszusammenhang ist Tabelle 2 zu entnehmen.

Tabelle 2: Operationalisierung der Netzwerkmerkmale

Netzwerkdimension	Netzwerkmerkmal	Operationalisierung	Ausprägungen
Struktur	Netzwerkgröße	Anzahl der Netzwerkakteure exkl. TdG	
	Art der Akteure	Anteil der Akteure aus einem bestimmten Bereich	<ul style="list-style-type: none"> • Dienstleister • Arbeitsvermittlung • Arbeitgeber • Interessensvertretung • Wirtschaftsförderung • Kommunale Verwaltung • Hochschule / Forschung • Schule • Sportverein • Beratungsstelle • Themenfeld „Migration“ • Themenfeld „Familie“
	Akteursheterogenität	Anzahl unterschiedlicher Akteursarten	
	Netzwerkdichte	Anteil der tatsächlich existierenden Verknüpfungen an den maximal möglichen Verknüpfungen im Netzwerk unter Ausschluss der Verknüpfungen des TdG	

Struktur	Zentralisierung	Summe der Differenzen zwischen den Zentralitätswerten des zentralsten Akteurs (TdG) und allen anderen Akteuren, normiert mit der maximal erreichbaren Summe der Differenzen im jeweiligen Netzwerk	
	Cliquenstruktur 1: Anzahl der Communities	Zahl der Communities im Netzwerk	
	Cliquenstruktur 2: Communitygröße	Durchschnittliche Größe der Communities	
		Anteil Akteure in größter Community	
		Anteil Akteure in kleinster Community	
		Anteil Akteure, die keiner Community angehören	
	Cliquenstruktur 3: Intra-Community-Dichte	Anteil der tatsächlich existierenden Verknüpfungen an den maximal möglichen Verknüpfungen <u>innerhalb</u> der Communities	
Cliquenstruktur 4: Inter-Community-Dichte	Anteil der tatsächlich existierenden Verknüpfungen an den maximal möglichen Verknüpfungen <u>zwischen</u> den Communities		
Zentralität des TdG	Betweenness Centrality des TdG: Anteil kürzester Pfade, an denen der TdG beteiligt ist, an allen kürzesten Pfaden		

Stabilität	Relationsstabilität im gesamten Netzwerk	Anteil der Beziehungen im gesamten Netzwerk, die seit einer bestimmten Dauer bestehen	<ul style="list-style-type: none"> • weniger als 2 Jahre • 2 bis 5 Jahre • 5 bis 10 Jahre • mehr als 10 Jahre
	Relationsstabilität der Beziehungen des TdG	Anteil der Beziehungen des TdG, die seit einer bestimmten Dauer bestehen	<ul style="list-style-type: none"> • weniger als 2 Jahre • 2 bis 5 Jahre • 5 bis 10 Jahre • mehr als 10 Jahre
	Multiplexität	Multiplexitätsgrad des TdG: Anteil der multiplexen Beziehungen des TdG	
		Durchschnittliche Anzahl der Aufgabenbereiche, in denen der TdG mit den Partnern kooperiert	
Reziprozität der Beziehungen	Anteil der Beziehungen des TdG, die in der Regel von beiden Partnern gleichermaßen ausgehen		
Funktion	Austausch von allgemeinen Informationen	Anteil der Beziehungen des TdG mit Kontaktgrund „Austausch von allgemeinen Informationen“	
	Austausch von einzelfallbezogenen Informationen	Anteil der Beziehungen des TdG mit Kontaktgrund „Austausch von einzelfallbezogenen Informationen“	

Funktion	Bereitstellung von Leistungen	Anteil der Beziehungen des TdG mit Kontaktgrund „Bereitstellung von Leistungen“	
	Koordinierung von Aktivitäten	Anteil der Beziehungen des TdG mit Kontaktgrund „Koordinierung von Aktivitäten“	
	Kooperation bei der Entwicklung von Ideen oder Projekten (Policy-Entwicklung)	Anteil der Beziehungen des TdG mit Kontaktgrund „Kooperation bei der Entwicklung von Ideen oder Projekten“	
Aktivitäten	Kontaktintensität im gesamten Netzwerk	Anteil der Beziehungen mit bestimmter Häufigkeit des persönlichen, telefonischen oder schriftlichen Austauschs zwischen Mitarbeitern zweier Organisationen	<ul style="list-style-type: none"> • seltener als 1x pro Monat • mindestens 1x pro Monat • mindestens 1x pro Woche • täglich
	Kontaktintensität des TdG	Anteil der Beziehungen mit bestimmter Häufigkeit des persönlichen, telefonischen oder schriftlichen Austauschs zwischen Mitarbeitern des TdG und Mitarbeitern einer anderen Organisation	<ul style="list-style-type: none"> • seltener als 1x pro Monat • mindestens 1x pro Monat • mindestens 1x pro Woche • täglich
	Ausmaß der Rechtsverbindlichkeit im Netzwerk	Anteil der Geschäftsbeziehungen zwischen TdG und Partnern	
	Konfliktlösung im Netzwerk	Anteil Beziehungen, in denen Meinungsverschiedenheiten autoritär von einer Seite entschieden werden	

5. Datengrundlage

Die in Kapitel 3 formulierten Untersuchungsaspekte zur Gestalt der Netzwerke der Grundsicherungsträger und zum Zusammenhang zwischen Netzwerkeigenschaften und exogenen Rahmenbedingungen bzw. Ergebnissen werden anhand eines Querschnittvergleichs empirisch betrachtet (vgl. Kenis/Schneider 1991). Dabei werden für die Beantwortung der beiden Leitfragen unterschiedliche Datensätze herangezogen. Zur Beschreibung der Netzwerkformen sind detaillierte Informationen zu den einzelnen Netzwerken notwendig. Diese wurden im Rahmen einer eigens für diese Untersuchung durchgeführten Befragung von Grundsicherungsträgern und ihren Partnern erhoben. Aufgrund der Befragungstiefe konnten nur zwanzig Netzwerke berücksichtigt werden, so dass dieser Teil der Forschungsarbeit den Charakter einer explorativen Analyse besitzt, ohne Anspruch auf allgemeine Gültigkeit zu erheben. Der Zusammenhang zwischen den Netzwerkeigenschaften und der Zielerreichung des Grundsicherungsträgers wird hingegen auf Grundlage eines umfangreichen Datensatzes untersucht, der im Rahmen der Evaluation des Bundesprogramms „Perspektive 50plus“ (vgl. Knuth et al. 2012a) erhoben wurde. Mit 317 befragten Grundsicherungsstellen umfasst dieser Datensatz 72 Prozent aller Träger der Grundsicherung in Deutschland. Allerdings lassen sich aus diesem Datensatz nur einzelne Netzwerkeigenschaften ableiten, auf die sich dieser Teil der Arbeit damit beschränken muss.

Das folgende Kapitel stellt die beiden verwendeten Datensätze vor. Darüber hinaus werden die Daten zur Erfassung der exogenen Umfeldfaktoren und der Outcome-Variablen sowie ihre Quellen benannt.

5.1 Datengrundlage zur Untersuchung der Netzwerkformen

5.1.1 Datenerhebung

Zur Untersuchung der Netzwerkformen wurden sämtliche in Tabelle 2 aufgeführten Netzwerkmerkmale bei zwanzig Grundsicherungsträgern erhoben. Dazu wurden insgesamt 39 Träger kontaktiert mit der Bitte um eine Teilnahme an der Befragung. Von diesen Trägern waren 14 an einer Teilnahme nicht interessiert oder brachen das Interview ab; weitere fünf Interviews konnten nicht verwendet werden, da der Gesprächspartner zentrale Informationen nicht geben konnte oder wollte. Es ist darum nicht auszuschließen, dass unter den zwanzig Grundsicherungsträgern, bei denen schließlich die Netzwerke für die vorliegende Studie erhoben wurden, ein erhöhtes Interesse an der Netzwerkbildung und der Nutzung von Netzwerken bestand, das sich auch in der Struktur der erhobenen Netzwerke niederschlagen könnte.

Die Auswahl der Träger der Grundsicherung erfolgte zufällig, allerdings wurde kontrolliert, dass maximal zwei Träger je Bundesland befragt wurden, um eine breite Streuung der untersuchten Netzwerke über das gesamte Bundesgebiet zu realisieren. Auch wurden – entsprechend ihrem Anteil an allen Grundsicherungsträgern – vier zugelassene kommunale Träger⁴⁷ sowie ein Träger mit getrennter Aufgabenwahrnehmung⁴⁸ in der Untersuchung berücksichtigt.

Die Datenerhebung bei den Grundsicherungsträgern erfolgte in telefonischen Interviews⁴⁹ zwischen August 2010 und Januar 2011. Dabei war die Besonderheit zu beachten, dass Beziehungsmuster zwischen Organisationen erhoben werden sollten, dazu aber Einzelpersonen befragt wurden. Um sicherzustellen, dass der Interviewpartner auskunftsfähig hinsichtlich der Kooperationsaktivitäten der gesamten Organisation war, wurden Mitglieder der Geschäftsführung der Grundsicherungsstelle befragt. Bei ihnen kann davon ausgegangen werden, dass sie einen breiten Überblick über die Kooperationen ihrer Organisation besitzen. Da ihnen jedoch unter Umständen Detailwissen etwa zur Häufigkeit oder zum Ausgangspunkt eines Kontakts fehlt, wurden sie in erster Linie zu allgemeinen Aspekten der Kooperation befragt. Im Mittelpunkt stand die Identifizierung der relevanten Netzwerkpartner mithilfe des Namensgenerators (vgl. Kapitel 4.3). Neben der Nennung der Partnerorganisation wurde die Auskunftsperson auch gebeten, wenn möglich einen konkreten Ansprechpartner zu benennen. Auch wurden Daten zu Kontaktgründen und -initiative mit den Kooperationspartnern erhoben.⁵⁰

In einem zweiten Schritt erfolgte im Januar und Februar 2011 die telefonische (CATI-) Befragung der Netzwerkpartner mit einem Rücklauf von 81 Prozent⁵¹. Die Befragung der Partner stellt eine Abweichung vom üblichen Verfahren bei der Erhebung von egozentrierten Netzwerken dar: In der Regel wird nur der fokale Akteur befragt; dieser soll dann auch Auskunft geben zu den Beziehungen der Alteri untereinander (vgl. Kapitel 2.3.3). Dieses Vorgehen ist vertretbar, wenn, wie dies häufig der Fall ist, private Netzwerke erhoben werden. Bei Arbeitsbeziehungen wie in der vorliegenden Untersuchung ist jedoch davon auszugehen, dass die Kenntnisse des fokalen Akteurs über die Beziehungen der Alteri untereinander gering sind. Auch das Wissen über Eigenschaften der Beziehungen zwischen Ego und Alteri kann, wie oben dargestellt, beim Interviewpartner beim Träger der Grundsicherung wegen seiner Stellung auf einer gehobenen Leitungsebene nicht

⁴⁷ Bei den zugelassenen kommunalen Trägern werden sämtliche Leistungen des SGB II durch die Kommune erbracht. Zum Zeitpunkt der Untersuchung war dies in 69 Kommunen der Fall.

⁴⁸ In 24 Fällen (zum Zeitpunkt der Untersuchung) erfüllen Kommune und örtliche Agentur für Arbeit ihre Aufgaben nach dem SGB II jeweils in Eigenregie; es besteht keine gemeinsame Einrichtung (Jobcenter).

⁴⁹ Es handelte sich um Computer-assisted telephone interviews (CATI).

⁵⁰ Der Fragebogen zur Befragung der Grundsicherungsträger findet sich in Anhang A.

⁵¹ 281 von 346 benannten Partnerorganisationen konnten befragt werden.

vorausgesetzt werden. Aus diesem Grund wurden die entsprechenden Informationen direkt bei den Kooperationspartnern erhoben.

Soweit die Auskunftsperson beim Träger der Grundsicherung einen konkreten Ansprechpartner bei der Partnerorganisation benannt hatte, wurde das Interview mit diesem durchgeführt. Anderenfalls wurde bei der Partnerorganisation ein Gesprächspartner gesucht, der für die Kooperation mit dem Grundsicherungsträger verantwortlich war. Damit verfügten die Interviewpartner bei den Partnerorganisationen nicht unbedingt über den gleichen breiten Überblick über sämtliche Kooperationsbeziehungen der durch sie repräsentierten Organisation, wie dies bei den Gesprächspartnern beim Träger der Grundsicherung der Fall war. Sie waren jedoch auskunftsfähig zu dem spezifischen Arbeitsbereich, der mit der Umsetzung der Grundsicherung für Arbeitsuchende zusammen hängt.

Bei den Partnerorganisationen wurden die folgenden Informationen erhoben⁵²:

- Arbeitsbereiche, in denen mit dem Grundsicherungsträger kooperiert wird
- Kontakthäufigkeit mit dem Grundsicherungsträger
- Kontakthäufigkeit mit den anderen Kooperationspartnern des Grundsicherungsträgers
- Kontaktdauer mit dem Grundsicherungsträger
- Kontaktdauer mit den anderen Kooperationspartnern des Grundsicherungsträgers
- Kontaktinitiative im Kontakt mit dem Grundsicherungsträger
- Vorliegen einer Geschäftsbeziehung zum Grundsicherungsträger
- Vorgehen beim Lösen von Meinungsverschiedenheiten

Damit wurden sämtliche Daten generiert, die für die Bestimmung der in Kapitel 4.4 definierten Netzwerkmerkmale notwendig sind. Eine Zuordnung der Fragen aus den beiden Fragebögen zu den Netzwerkmerkmalen, die durch sie bestimmt werden, findet sich in Anhang C.

5.1.2 Aufbereitung und Auswertung der Daten

Als erster Schritt bei der Aufbereitung und Analyse der Befragungsdaten wurde für jedes der zwanzig untersuchten Netzwerke ein eigener Datensatz angelegt, der auch Fälle für Partner umfasste, die nicht befragt werden konnten. Jeder Datensatz bildet damit ein Netzwerk so ab, wie es vom Grundsicherungsträger beschrieben wurde. Bei den fehlenden Fällen wurden bei Variablen, die von beiden Partnern einer Beziehung erhoben wurden (vgl. Kapitel 4.4), die Angaben des Partners ergänzt. Allerdings erfolgte diese Ergänzung erst nachdem die Übereinstimmung der Angaben beider Partner untersucht worden

⁵² Der Fragebogen zur Befragung der Kooperationspartner findet sich in Anhang B.

war (vgl. Kapitel 6.1), da anderenfalls der Anteil der übereinstimmenden Angaben nach oben verzerrt worden wäre.

Aus diesen Datensätzen wurden für jedes Netzwerk die in Tabelle 2 beschriebenen Kennzahlen bestimmt. Für einzelne Kennzahlen (Netzwerkdichte, Zentralität des Grundsicherungsträgers, Kennzahlen zur Cliquesstruktur) sowie zur graphischen Darstellung der Netzwerke wurde dabei auf die Software NodeXL (vgl. Smith et al. 2010, auch Hansen et al. 2011) zurückgegriffen. Sämtliche Kennzahlen wurden in einem Datensatz zusammengeführt, der einen Fall je untersuchtes Netzwerk enthielt. Auf diesem Datensatz basieren die vergleichenden Untersuchungen hinsichtlich der Netzwerkformen (vgl. Kapitel 7).

5.2 Datengrundlage zur Untersuchung des Zusammenhangs zwischen Netzwerkgestalt und Ergebnissen

Da sowohl die Gestalt der Netzwerke als auch die Ergebnisse des Grundsicherungsträgers eng mit der regionalen Arbeitsmarktsituation verknüpft sind (vgl. Kapitel 3.3), bedarf es einer größeren Datenbasis, um unter Kontrolle von Wechselwirkungen Zusammenhänge zwischen Netzwerkcharakteristika und Zielerreichung zuverlässig zu identifizieren. Diese Basis bieten die Daten, die im Rahmen der Evaluation des Bundesprogramms „Perspektive 50plus – Beschäftigungspakte für Ältere in den Regionen“ (vgl. Knuth et al. 2012a) erhoben wurden.

Das Bundesprogramm „Perspektive 50plus“ fördert seit 2005 regionale Ansätze zur Integration älterer Langzeitarbeitsloser in den Arbeitsmarkt. Verantwortliche Stelle zur Durchführung eines Projekts im Rahmen dieses Programms ist der Träger der Grundsicherung; die Einbindung weiterer regionaler Partner und damit die Bildung regionaler Netzwerke ist jedoch integraler Bestandteil des Programms.

Projekte im Rahmen des Bundesprogramms „Perspektive 50plus“ stellen einen spezifischen Arbeitsbereich des Grundsicherungsträgers dar, der sich in Ausrichtung, Steuerung und Durchführung der Aktivitäten z.T. deutlich vom Regelgeschäft unterscheidet. Deshalb sind die Netzwerke, die innerhalb dieser Projekte bestehen, grundsätzlich nicht vergleichbar mit den Netzwerken, die im Allgemeinen die Arbeit des Grundsicherungsträgers unterstützen und deren Analyse den Schwerpunkt dieser Arbeit bildet. Die Betrachtung der Netzwerke im Bundesprogramm „Perspektive 50plus“ bildet jedoch eine weitere Facette der Netzwerkstrukturen ab, innerhalb derer die kommunale Arbeitsverwaltung agiert und leistet so einen Beitrag zu Beantwortung der zentralen Fragen der vorliegenden Arbeit.

Informationen zu den Kooperationsstrukturen der durch das Bundesprogramm geförderten Projekte wurden in einer Organisationsbefragung⁵³ der beteiligten Grundsicherungsstellen im Jahr 2010 erhoben.⁵⁴ Dabei wurde Auskunft erbeten zur Einbindung externer Dienstleister sowie weiterer Akteure und Institutionen.⁵⁵ Als weitere Akteure wurden die folgenden 14 Akteursarten differenziert:

- Privatvermittler / Zeitarbeitsunternehmen
- andere regionale Unternehmen
- Wirtschaftsverbände
- regionale Wirtschaftsförderung
- Vertreter/-innen der Gebietskörperschaften
- Politiker / Parteien
- Gewerkschaften
- Hochschulen, Forschungseinrichtungen oder andere Institute
- Gleichstellungsbeauftragte / Frauenberatungsstellen / Frauengremien
- Beauftragte/r bzw. Gremien für Migrant/-innen
- Seniorenvertretungen
- Krankenkassen oder sonstige Sozialversicherungsträger
- Sportvereine
- Medien

Anhand dieser Informationen lässt sich das Merkmal Akteursheterogenität zuverlässig abbilden. Darüber hinaus wurde bei den externen Dienstleistern auch ihre Anzahl erfragt wurde. Dieser Wert wird als Näherungsvariable für die Netzwerkgröße herangezogen.

An der Organisationsbefragung nahmen 317 Träger der Grundsicherung teil. Für 227 von ihnen lagen sämtliche für die Analyse der Netzwerkeffektivität notwendigen Informationen vor. Dies entspricht 52 Prozent aller Grundsicherungsstellen, die zum Befragungszeitpunkt in Deutschland existierten.

5.3 Umgebungs- und Outcome-Variablen

Neben der Gestalt der Netzwerke in der kommunalen Arbeitsverwaltung steht der Zusammenhang zwischen bestimmten Netzwerkcharakteristika einerseits und exogenen Rahmenbedingungen bzw. Ergebnissen andererseits im Mittelpunkt der vorliegenden Arbeit. Die Daten, die zur Überprüfung dieser Zusammenhänge herangezogen werden, sollen im Folgenden dargestellt werden.

⁵³ Online-Befragung der Geschäftsführung der beteiligten Grundsicherungsstellen im Oktober 2010

⁵⁴ Da diese Daten an den Evaluationsauftrag gebunden sind, sind sie nicht frei zugänglich, liegen aber bei den Evaluatoren vor.

⁵⁵ Die für die vorliegende Untersuchung relevanten Fragen aus der Organisationsuntersuchung finden sich in Anhang D.

5.3.1 Umgebungsvariablen

Die Umgebungsvariablen bilden die regionalen Rahmenbedingungen ab, innerhalb derer der Träger der Grundsicherung agiert. Sie kommen an zwei Stellen zum Einsatz: Zum einen wird im Rahmen der ersten Leitfrage untersucht, inwieweit ein Zusammenhang besteht zwischen diesen Variablen und bestimmten Netzwerkeigenschaften. Zum anderen fließen die Umgebungsvariablen in die Untersuchung des Zusammenhangs zwischen Netzwerkcharakteristika und der Zielerreichung des Grundsicherungsträgers ein (Leitfrage 2), um so Wechselwirkungen zwischen der Gestalt des Netzwerks, den regionalen Rahmenbedingungen und den Ergebnissen zu kontrollieren.

Die Siedlungsstruktur in der Region wird anhand der Bevölkerungsdichte erfasst, die regionale Wirtschaftsleistung anhand des BIP pro Erwerbstätigem. Quelle für diese Informationen sind die statistischen Landesämter. Auch erfolgt eine Unterscheidung zwischen Grundsicherungsträgern in Ost- und Westdeutschland.

Weitere Umgebungsvariablen beziehen sich auf den regionalen Arbeitsmarkt. Dies sind:

- Beschäftigungsquote: Anteil der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten an der Gesamtbevölkerung von 15 bis unter 65 Jahren
- Arbeitslosenquote gesamt: Anteil der registrierten Arbeitslosen an den zivilen Erwerbspersonen
- SGB II-Arbeitslosenquote: Anteil der registrierten Arbeitslosen im Rechtskreis des SGB II⁵⁶ an den zivilen Erwerbspersonen
- SGB II-Quote: Anteil der Personen, die Leistungen nach dem SGB II beziehen, an der Gesamtbevölkerung unter 65 Jahren
- Anzahl der erwerbsfähigen Leistungsbezieher
- Ausländeranteil in der Gesamtbevölkerung
- Anteil der 50- bis 65-Jährigen an der Gesamtbevölkerung⁵⁷

Die ersten fünf arbeitsmarktbezogenen Kennzahlen stammen aus der Statistik der Bundesagentur für Arbeit (SGB II-Kennzahlen für interregionale Vergleiche)⁵⁸, die letzten

⁵⁶ Nicht jeder Bezieher von Leistungen nach dem SGB II wird automatisch als arbeitslos betrachtet. So gilt ein Leistungsempfänger, der einer Beschäftigung von mehr als 15 Stunden pro Woche nachgeht, an einer Maßnahme der aktiven Arbeitsmarktpolitik teilnimmt, eine Ausbildung (schulisch, beruflich oder universitär) absolviert oder aufgrund von familiären Verpflichtungen (Kinderbetreuung, Pflege von Angehörigen) beschränkt vermittlungsfähig ist, nicht als arbeitslos.

⁵⁷ Diese Variable ist nur bei der Betrachtung des Zusammenhangs zwischen Netzwerkeigenschaften und Ergebnissen von Bedeutung, da dieser anhand von Netzwerken innerhalb des Arbeitsmarktprogramms „Perspektive 50plus“ untersucht wird, das auf die Arbeitsmarktintegration älterer Arbeitsloser ausgerichtet ist (vgl. Kapitel 5.2).

⁵⁸ Mit Beginn des Jahres 2011 wurden die Kennzahlen für den interregionalen Vergleich der Leistungsfähigkeit der Grundsicherungsträger auf Grundlage von §43a SGB II angepasst. Da die Erhebung der Netzwerkdaten für die vorliegende Arbeit bereits Ende 2010/Anfang 2011 erfolgte, wird hier jedoch auf die alten Kennzahlen, Stand Dezember 2010, zurück gegriffen.

beiden aus der Regionaldatenbank des Statistischen Bundesamtes. Für alle Umgebungsvariablen werden Jahresdurchschnitte für das Jahr 2010 verwendet, das Jahr, in dem die Netzwerkdaten erhoben wurden. Eine Ausnahme hiervon stellen die Daten zum BIP pro Erwerbstätigem dar, die aus dem Jahr 2009 stammen.

5.3.2 Outcome-Variable

Die Outcome-Variable bildet die Zielerreichung des Grundsicherungsträgers ab. Wie in Kapitel 3.1 dargestellt, sieht sich der Träger der Grundsicherung einem multidimensionalen Zielsystem gegenüber, dessen zentrales Ziel die Integration in Arbeit darstellt. Auf die Betrachtung dieses Ziels soll sich die vorliegende Analyse beschränken.

Die Outcome-Variable ist bei der Untersuchung des Zusammenhangs zwischen Netzwerkeigenschaften und den Ergebnissen des Trägers der Grundsicherung relevant. Da dieser Aspekt anhand der Netzwerke analysiert wird, die im Rahmen des Bundesprogramms „Perspektive 50plus“ entstanden sind und genutzt werden (vgl. Kapitel 5.2), wird als Outcome-Variable die Integrationsquote der Teilnehmer dieses Programms auf Ebene des Grundsicherungsträgers herangezogen. Diese wird definiert als der Anteil der aktivierten Teilnehmer bei einer Grundsicherungsstelle, die in den Arbeitsmarkt integriert wurden. Unter Arbeitsmarktintegration wird dabei die Aufnahme einer voll sozialversicherungspflichtigen⁵⁹ oder selbständigen Tätigkeit von mindestens vier Wochen Dauer verstanden.⁶⁰ Diese Mindestdauer ist auf die Programmbedingungen des Bundesprogramms „Perspektive 50plus“ zurückzuführen, nach denen eine Arbeitsaufnahme erst ab einer vierwöchigen Dauer als erfolgreiche Integration betrachtet wurde und auch erst dann entsprechend vergütet wurde.⁶¹ Die vierwöchige Mindestdauer bildet somit eine zentrale Dimension der Projektziele ab, auf die die Projekte ihre Arbeit ausrichteten. Eine Aktivierung, d.h. die Teilnahme an einer Maßnahme im Rahmen des Programms „Perspektive 50plus“, wird vorausgesetzt, da nur so plausibel angenommen werden kann, dass das Programm eine Wirkung auf einen Teilnehmer entfalten konnte.

Die Integrationsquote wird auf Basis eines integrierten Datensatzes bestimmt, der im Rahmen der Evaluation des Bundesprogramms „Perspektive 50plus“ erstellt wurde (vgl. Knuth et al. 2012b). Dieser Datensatz kombiniert Angaben aus der programmeigenen Teilnehmerdatenbank mit den integrierten Erwerbsbiographien (IEB)⁶², die vom Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung auf Grundlage der Beschäftigtenhistorik, der Leistungsempfängerhistorik, der Leistungshistorik Grundsicherung und der Maßnahmeteil-

⁵⁹ Dies schließt Beschäftigungen auf dem zweiten Arbeitsmarkt aus.

⁶⁰ Die Aufnahme einer sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung wurde zwischen dem 1. Januar 2010 und dem 30. September 2011 berücksichtigt, der Beginn einer selbständigen Tätigkeit zwischen dem 1. Januar 2010 und dem 31. März 2011.

⁶¹ Die Projekte im Programm „Perspektive 50plus“ erhielten Mittel unter anderem abhängig von der Zahl der erfolgreichen Integrationen.

⁶² Stand April 2012, Version 9.01

nahmehistorik erstellt werden und den Arbeitsmarktstatus jedes Beschäftigten oder Arbeitsuchenden im Zeitverlauf abbilden (für Details vgl. Dorner et al. 2011). Aus Datenschutzgründen mussten die Daten, die aus der Teilnehmerdatenbank stammten, nach Beendigung des Evaluationsauftrags gelöscht werden. Eine Replikation der Outcome-Variable ist damit nicht vollständig möglich.

Anhand des integrierten Datensatzes wurde die Integration der Teilnehmer in Arbeit bestimmt. Ein Übergang in sozialversicherungspflichtige Beschäftigung wurde angenommen, wenn innerhalb des Betrachtungszeitraums⁶³ der Beginn einer Beschäftigungsepisode mit entsprechendem Erwerbsstatus⁶⁴ identifiziert werden konnte. Anhand des Enddatums der Episode⁶⁵ ließ sich die Bedingung einer mindestens vierwöchigen Beschäftigung überprüfen.

Informationen zur Aufnahme einer selbständigen Tätigkeit lassen sich sowohl aus den IEB als auch aus der Teilnehmerdatenbank ziehen. In den IEB kann eine Selbständigkeit an zwei Merkmalen festgemacht werden. Dies sind der Grund des Abgangs aus Arbeitslosigkeit bzw. Arbeitsuche⁶⁶ und der Status nach Abgang aus der Arbeitssuche⁶⁷. Da diese Daten auf nicht-verpflichtenden Angaben basieren, können auf ihrer Grundlage die Übergänge in Selbständigkeit allerdings nicht zuverlässig bestimmt werden. Darum wurden sie durch Informationen aus der projektinternen Teilnehmerdatenbank ergänzt.⁶⁸ In der Teilnehmerdatenbank ließ sich die Aufnahme einer selbständigen Tätigkeit anhand der Angaben zum Integrationsniveau⁶⁹ bzw. des Typs der geplanten Integration⁷⁰ identifizieren. Doch auch diese Daten variieren in ihrer Qualität. Um sicherzugehen, dass es sich bei einer in der Teilnehmerdatenbank angegebenen Gründung tatsächlich um die Integration in eine selbständige Tätigkeit handelt, wurden deshalb nur diejenigen Teilnehmer berücksichtigt, die neben einem der genannten Merkmale in der Teilnehmerdatenbank in zeitlicher Nähe⁷¹ eine finanzielle Förderung in Anspruch nahmen⁷² oder aus dem Leistungsbezug ausschieden⁷³. Damit blieben Übergänge in die Selbständigkeit, die ohne

⁶³ 1. Januar 2010 bis 31. März 2011

⁶⁴ Variable erwstat, Ausprägungen 101, 140, 143, 203

⁶⁵ Variable endorig

⁶⁶ Variable grund, Ausprägungen 33, 34, 46, 47, 67

⁶⁷ Variable sna, Ausprägungen zwischen 4000 und 4999

⁶⁸ Da die Teilnehmerdatenbank nach Abschluss des Evaluationsauftrags gelöscht werden musste, kann diese Ergänzung nicht repliziert werden.

⁶⁹ Variable intNiveau, Ausprägung 4

⁷⁰ Variable intTypGepl, Ausprägung 3

⁷¹ d.h. im gleichen oder im Folgemonat

⁷² d.h. bei denen eine neue Episode begann, bei der die Variable estat eine der folgenden Ausprägungen annahm: 10701 bis 10801, 10902 bis 11403, 11601, 11602, 11801, 12301, 12302, 20001, 20002, 24001 oder 24002.

⁷³ d.h. bei denen eine Episode mit einem Erwerbsstatus endete, der Leistungsbezüge beinhaltete (Variable erwstat, Ausprägung 1).

eine Förderung geschahen und nicht zum Austritt aus dem Leistungsbezug führten, unberücksichtigt.

Beim Rückgriff auf die Integrationsquote ist zu beachten, dass sie von der Teilnehmerauswahl und der Projektausrichtung beeinflusst wird, die im Bundesprogramm „Perspektive 50plus“ zwischen den einzelnen Projekten variieren. So konzentrierten sich einige Projekte auf arbeitsmarktnahe Personen oder schlossen Personengruppen mit bestimmten Vermittlungshemmnissen (z.B. sprachliche Einschränkungen, fehlender Schul- oder Berufsabschluss, gesundheitliche Probleme) aus. Um möglichen Auswirkungen dieser Teilnehmerselektion auf den Integrationserfolg Rechnung zu tragen, wird die Integrationsquote stets in Verbindung mit Informationen zur Ausrichtung des Projekt betrachtet, die in der Organisationsbefragung der beteiligten Grundsicherungsstellen (vgl. Kapitel 5.2) erhoben wurden.⁷⁴

⁷⁴ Die relevanten Fragen aus der Organisationsuntersuchung finden sich in Anhang D.

6. Bewertung der Datenqualität

Die Stichprobe, anhand derer die Gestalt der Netzwerke analysiert wird (vgl. Kapitel 5.1), ist mit einem Umfang von 20 Fällen sehr klein und kann damit nicht als repräsentativ für die Grundgesamtheit betrachtet werden. Darum wird die Qualität dieser Daten vor ihrer Auswertung in Hinblick auf zwei Aspekte überprüft. Zum einen erfolgt eine Bewertung der Datenreliabilität. Zu diesem Zweck werden die Antworten bei Fragen, die beiden Akteuren in einer Netzwerkbeziehung gestellt wurden, abgeglichen. Eine hohe Übereinstimmung der Aussagen weist auf eine hohe Zuverlässigkeit der Daten hin. Zum anderen wird mithilfe eines Datenvergleichs die Stichprobe auf Repräsentativität überprüft (vgl. Prein et al. 1994, S. 24ff). Hierzu wird die Verteilung der Umgebungs- und Outcome-Variablen in der Stichprobe mit derjenigen in der Grundgesamtheit verglichen. Bestehen dabei deutliche Unterschiede zwischen den beiden Verteilungen, so ist dies ein Hinweis auf eine stark verzerrte Stichprobe. Finden sich diese Unterschiede nicht, kann dies als Hinweis auf (wenn auch nicht als Nachweis von) Repräsentativität betrachtet werden.

6.1 Datenreliabilität

Die Bewertung der Datenreliabilität erfolgt auf Basis der Übereinstimmungen zwischen den Netzwerkakteuren hinsichtlich ihrer Netzwerkbeziehungen. Im Rahmen der Befragung wurden vier Beziehungsaspekte auf beiden Seiten einer Netzwerkverknüpfung erhoben. Dies sind (1) die Kontaktinitiative bei Beziehungen zwischen Grundsicherungsträger und den Partnern sowie (2) die Existenz einer Beziehung, (3) die Kontaktintensität und (4) die Relationsstabilität bei Beziehungen zwischen den Partnern.⁷⁵ Je stärker die Netzwerkakteure in ihren Antworten übereinstimmen, desto höher ist die Datenreliabilität in Bezug auf die vier betrachteten Aspekte. Auch wenn sich Aussagen über die Zuverlässigkeit der sonstigen erhobenen Daten damit nicht abschließend treffen lassen, bildet eine hohe Datenreliabilität in einzelnen Bereichen ein Indiz für eine hohe Auskunftsfähigkeit der befragten Personen zum Themenkomplex der Befragung. Dies stützt die Annahme, dass auch die anderen Daten zuverlässig erhoben wurden.

Wie Tabelle 3 zeigt, beträgt der Anteil der Übereinstimmungen bei der Frage nach dem Bestehen einer Beziehung zwischen zwei Netzwerkpartnern 68 Prozent; bei Fragen zu den Eigenschaften von Beziehungen (Initiative, Intensität und Stabilität) liegen die Anteile der Übereinstimmungen um 50 Prozent. Dieser Wert entspricht den Ergebnissen von Killworth und Bernard (1976), die zeigen, dass Befragte nur in etwa der Hälfte der Fälle korrekt wieder geben können, mit wem sie in einem bestimmten Zeitraum in welchem

⁷⁵ Auch die Bereiche, in denen eine Kooperation erfolgt, wurden sowohl beim Grundsicherungsträger als auch bei den Partnern erfragt. Allerdings wurden hierzu unterschiedliche Frageformulierungen verwendet, so dass ein Abgleich der Antworten nicht möglich ist. In der weiteren Analyse werden hinsichtlich der Kooperationsbereiche nur die Angaben der Träger der Grundsicherung berücksichtigt.

Umfang kommuniziert haben (vgl. auch Bernard et al. 1984). Dies ist selbst dann der Fall, wenn den Befragten im Vorfeld bekannt ist, dass sie zu ihren Kontakten in einer bestimmten Periode Auskunft geben sollen. Angesichts dieser Vergleichswerte kann eine Übereinstimmung von 50 Prozent bei der (unvorbereiteten) Befragung der Netzwerkakteure als akzeptables Ergebnis bei der Erhebung von Netzwerkdaten betrachtet werden. Dennoch stellen die Abweichungen eine Einschränkung der Datenqualität dar, zumal sich die Aussagen zu Eigenschaften der Beziehungen zum Teil deutlich voneinander unterscheiden.

Tabelle 3: Anteile der Übereinstimmungen zwischen den Netzwerkakteuren

Beziehungsaspekt	Anteil der Übereinstimmungen
Kontaktinitiative TdG – Partner	51,4%
Existenz einer Beziehung Partner – Partner	68,3%
Kontaktintensität Partner – Partner	48,0%
Relationsstabilität Partner – Partner	48,5%

Bemerkenswert ist zudem der Abgleich der Aussagen zur reinen Existenz einer Beziehung. Er zeigt, dass in knapp einem Drittel der Fälle aus Sicht eines Partners eine Beziehung besteht, während der andere Partner diese Verknüpfung nicht sieht. In der Regel wird dies auf einen unterschiedlichen Wissensstand der befragten Personen hinsichtlich der Kontakte ihrer Einrichtung zurück zu führen sein. Im Weiteren wird eine Beziehung auch dann berücksichtigt, wenn nur einer der Partner sie als bestehend angegeben hat. Damit werden Fälle, in denen Beziehungen aufgrund von fehlendem Wissen verneint wurden, korrigiert. Auf der anderen Seite ist es möglich, dass nun Beziehungen in die Betrachtung einfließen, die tatsächlich nicht existieren und von einem Befragten angegeben wurden, um der eigenen Einrichtung ein höheres Gewicht im Netzwerk zu geben. Es kann jedoch davon ausgegangen werden, dass es sich bei solchen bewusst fehlerhaften Angaben um die deutliche Ausnahme handelt.

Mit den Diskrepanzen bei den Angaben zu Beziehungseigenschaften wird im Weiteren wie folgt umgegangen:

Der *Kontaktinitiative* werden die Angaben der Partner zugrunde gelegt, da die Auskunftspersonen bei den Partnerorganisationen in der Regel stärker ins Tagesgeschäft involviert sind und damit besser Auskunft geben können über den üblichen Ablauf der Zusammenarbeit als die Mitglieder der Geschäftsführung, die bei der Grundsicherungsstelle befragt wurden.

Für die *Kontaktintensität* und die *Relationsstabilität* zwischen den Partnern werden zwei Datensets gebildet. In eines fließen bei Abweichungen die jeweils höheren Angaben ein,

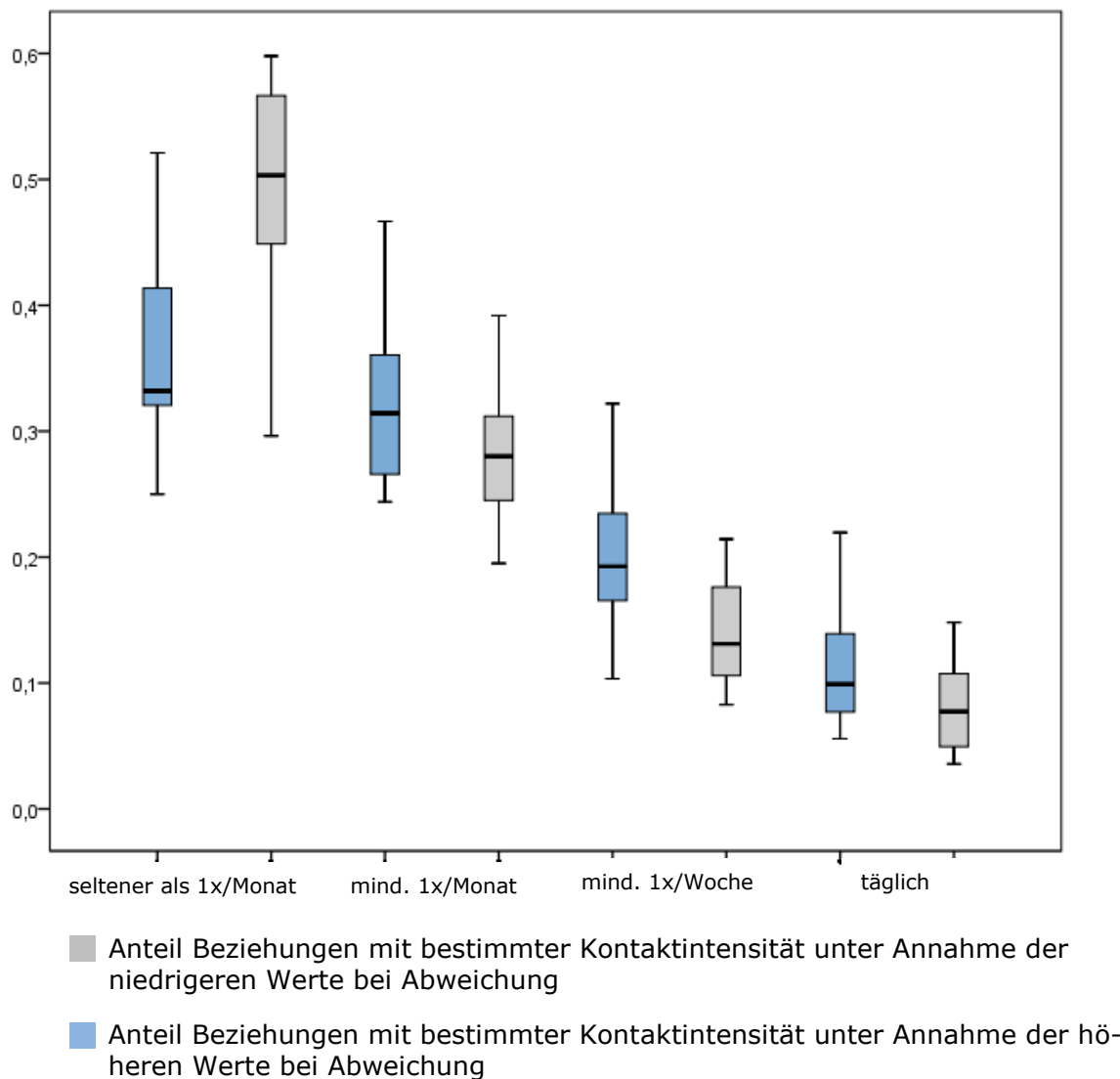
in das andere die niedrigeren Angaben. Die zentralen Lage- und Streuungsmaße dieser Datensets sind in Abbildung 2 und Abbildung 3 in Boxplots dargestellt. Jede Box bildet ab, wie sich in einer bestimmten Antwortkategorie die Anteilswerte über die 20 erhobenen Netzwerke verteilen. Die Boxen für die höheren Angaben sind blau, die für die niedrigeren Angaben grau.

Die Boxen umfassen dabei den Wertebereich zwischen dem ersten und dem dritten Quartil und bilden somit die mittleren 50 Prozent der Daten in der jeweiligen Kategorie ab. Der Median ist innerhalb der Box markiert. Die Whisker reichen bis zu dem Datenpunkt, der als letzter noch im Wertebereich von maximal dem 1,5-fachen der Box oberhalb des dritten Quartils bzw. unterhalb des ersten Quartils liegt. Im Falle der in Abbildung 2 dargestellten Verteilungen enden die Whisker jeweils bei Maximal- bzw. Minimalwert. Liegen bei einer Verteilung Extremwerte außerhalb des durch die Whiskers dargestellten Wertebereichs (wie es etwa in Abbildung 3 der Fall ist), so werden diese Datenpunkte unter Angabe ihres Wertes mit einem Kreis oder (bei extremen Ausreißern, die um mehr als das dreifache der Höhe der Box über oder unter dieser liegen) mit einem Stern markiert.

Die Boxplots geben einen kompakten Eindruck von der Streuung der Daten in den einzelnen Kategorien. Aus Abbildung 2 lässt sich so etwa entnehmen, dass der Anteil der Beziehungen, in denen täglich oder mindestens wöchentlich ein Kontakt besteht, zwischen den untersuchten Netzwerken weniger stark variiert als der Anteil der Beziehungen mit seltenerem Kontakt.⁷⁶ Dies wird an der kürzeren Box und am geringeren Abstand zwischen den Endpunkten der Whiskers deutlich. In einigen Kategorien ist des Weiteren ein Whisker deutlich länger als der andere, d.h. ein Maximalwert liegt weiter entfernt vom zugehörigen Quartil als der andere. Dies ist häufig auf einzelne hohe oder niedrige Werte zurückzuführen. Zudem zeigt die Darstellung in Abbildung 2, dass sich die beiden Datensets für die Anteile der Beziehungen mit einer bestimmten Kontaktintensität in ihrer grundsätzlichen Struktur entsprechen: Jeweils sinken die Anteile mit zunehmender Kontaktintensität. Die konkreten Anteilswerte weichen allerdings um bis zu 40 Prozent voneinander ab.

⁷⁶ Dies gilt sowohl bei Betrachtung der höheren Werte (blaue Box) als auch der niedrigeren Werte (graue Box).

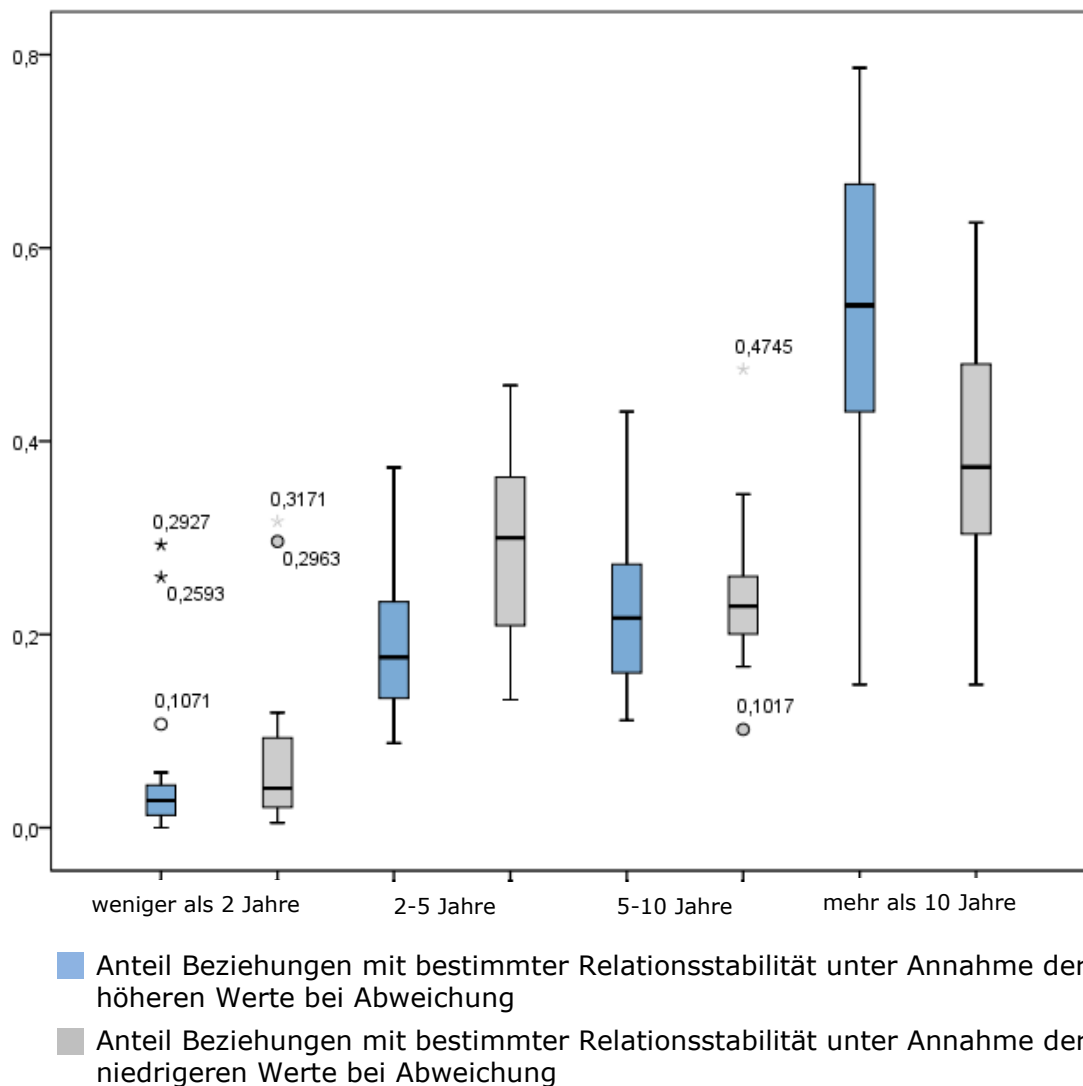
Abbildung 2: Anteile der Beziehungen im gesamten Netzwerk mit bestimmter Kontaktintensität – höherer vs. niedrigerer Wert



Bei der Relationsstabilität hingegen unterscheiden sich nicht nur die konkreten Anteilswerte um bis zu 35 Prozent, sondern es bestehen auch Unterschiede in der Struktur der beiden Datensets (vgl. Abbildung 3): Legt man die höheren Werte zugrunde, steigen die Anteile der Beziehungen mit zunehmender Beziehungsdauer im Mittel stetig an (vgl. Verlauf der blauen Boxen). Bei Berücksichtigung der niedrigeren Werte (graue Boxen) ist der durchschnittliche Anteil der Kontakte mit einer Dauer von zwei bis fünf Jahren hingegen höher als der in der darauf folgenden Kategorie.

Aufgrund dieser Differenzen werden in den weiteren Analysen jeweils beide Datensets berücksichtigt. So kann überprüft werden, wie sich die differierenden Angaben auf die Ergebnisse der Untersuchung auswirken.

Abbildung 3: Anteil der Beziehungen im gesamten Netzwerk mit bestimmter Relationsstabilität – höherer vs. niedrigerer Wert



6.2 Datenvergleich

Beim Datenvergleich wird untersucht, ob die Umgebungsvariablen in der Stichprobe in der gleichen Form verteilt sind wie in der Grundgesamtheit, also der Gesamtheit der Grundsicherungsträger in Deutschland. Dies wird anhand eines Kolmogorow-Smirnow-Tests (vgl. Bortz/Lienert 2008, S. 240 ff) bestimmt. Da eine konkrete Verteilung der Umgebungsvariablen weder in der Stichprobe noch in der Grundgesamtheit bestimmt werden kann⁷⁷, wird auf diesen nicht-parametrischen Test zurück gegriffen, bei dem keine Annahmen über die Verteilung der untersuchten Variablen notwendig sind.

Der Kolmogorow-Smirnow-Test überprüft, ob die Verteilung einer Variablen in zwei unabhängigen Stichproben als gleich betrachtet werden kann. Er kann hier eingesetzt werden, weil Grundgesamtheit und Stichprobe voneinander unabhängige Stichproben dar-

⁷⁷ Ein Kolmogorow-Smirnow-Anpassungstest zeigt, dass sämtliche Umgebungsvariablen geeignete Verteilungen aufweisen.

stellen, denn die Ziehung eines Objekts für die Stichprobe hat keinen Einfluss auf sein Vorhandensein oder Nicht-Vorhandensein in der Grundgesamtheit. Die Null-Hypothese zur Überprüfung der vorliegenden Stichprobe lautet: „Die Verteilung einer Variable ist in Stichprobe und Grundgesamtheit gleich.“ Dem steht die Alternativhypothese gegenüber, dass sich die Verteilungen in mindestens einem Aspekt (Mittelwert, Streuung, Schiefe etc.) unterscheiden. Es wird allerdings nicht bestimmt, in welchem Aspekt der Unterschied liegt.

Die Null-Hypothese wird auf einem Signifikanzniveau von 0,05 für alle Umgebungsvariablen beibehalten,⁷⁸ so dass die Annahme, dass die Verteilungen der Variablen in der Stichprobe ihren Verteilungen in der Grundgesamtheit entsprechen, nicht verworfen werden kann.

Weiteren Aufschluss über die Entsprechung von Grundgesamtheit und Stichprobe bietet ein Prozentsatzvergleich. Hierzu werden die Anteils- bzw. Mittelwerte der Umgebungsvariablen in der Stichprobe den entsprechenden Werten in der Grundgesamtheit gegenüber gestellt. Dabei treten z.T. deutliche Differenzen zu Tage. Die Ergebnisse sind in Tabelle 4 zusammengefasst.

Tabelle 4: Anteils- und Mittelwerte der Umgebungsvariablen in der Stichprobe und in der Grundgesamtheit

	Stichprobe	Grundgesamtheit	Abweichung in Stichpr.
Bevölkerungsdichte (Einwohner pro km ²)	319,7	229	+ 39,6%
BIP pro Erwerbstätigem	54.198	59.524	- 8,9%
Anteil Grundsicherungsträger in Ostdeutschland	30%	24,5%	+ 22,4%
Beschäftigungsquote	50,8%	51,3%	- 1,0%
SGB II-Quote	10,9%	10,2%	+ 6,9%
Arbeitslosenquote	8,4%	7,8%	+ 7,7%
AL-Quote SGB II	5,6%	5,1%	+ 9,8%
Anzahl eLb	5.262,3	4.958,1	+ 6,1%
Ausländeranteil	7,2%	8,6%	- 16,3%

Die stärkste Abweichung zwischen Stichprobe und Grundgesamtheit findet sich bei der Bevölkerungsdichte. Allerdings speist sich der hohe Wert in der Stichprobe aus einem

⁷⁸ Die Werte der Teststatistik und der asymptotischen Signifikanz finden sich in Tabelle 13 in Anhang E.

einzelnen Extremwert von über 2000 Einwohnern pro km². Schließt man diesen Wert aus, so ergibt sich eine durchschnittliche Bevölkerungsdichte von 232,8 Einwohnern pro km². Dies entspricht einer Abweichung gegenüber der Grundgesamtheit von 1,7%.

Die Überrepräsentierung der ostdeutschen Träger der Grundsicherung ist darauf zurück zu führen, dass bei der Stichprobenziehung maximal zwei Träger pro Bundesland berücksichtigt wurden (vgl. Kapitel 5). Die Zahl der Kreise und kreisfreien Städte und damit der Grundsicherungsträger je Bundesland variiert jedoch stark, so dass der Anteil von Trägern aus Ländern mit vielen Kommunen – insbesondere Bayern, aber auch Nordrhein-Westfalen, Niedersachsen und Baden-Württemberg – in der Stichprobe eher zu niedrig, der von Trägern aus Ländern mit wenigen Kommunen – dazu zählt die Mehrzahl der ostdeutschen Länder – eher zu hoch liegt.

Der erhöhte Anteil ostdeutscher Grundsicherungsträger führt aufgrund der schwierigeren Arbeitsmarktlage in Ostdeutschland zu einer deutlichen Verzerrung bei den weiteren Umgebungsvariablen. Trotz der Ergebnisse des Kolmogorow-Smirnow-Tests, nach denen eine Entsprechung der Verteilungen in Grundgesamtheit und Stichprobe nicht verworfen werden kann, sollte deshalb eine Repräsentativität der Stichprobe nicht angenommen werden. Die deskriptiven Ergebnisse zur Gestalt der Netzwerke im folgenden Kapitel können damit nicht als allgemeingültig für die Gesamtheit der Netzwerke der Grundsicherungsträger betrachtet werden, bilden jedoch Tendenzen ab, die einen ersten Eindruck der bestehenden Netzwerkformen bieten. Konkretere Rückschlüsse auf die Grundgesamtheit lässt die Untersuchung der Netzwerktypen (Kapitel 0) zu. Während die Häufigkeitsverteilung der verschiedenen Netzwerktypen aufgrund der fehlenden Repräsentativität der Stichprobe nicht auf die Gesamtheit aller Netzwerke übertragbar ist, kann plausibel angenommen werden, dass die grundsätzliche Einteilung der Netzwerktypen anhand ihrer charakteristischen Eigenschaften auch in der Grundgesamtheit ihre Gültigkeit behält. Ähnliches gilt für die Analyse des Zusammenhangs zwischen Netzwerkcharakteristika und exogenen Rahmenbedingungen in Kapitel 7.3.

7. Gestalt der Netzwerke

Netzwerke in der Grundsicherung für Arbeitsuchende standen bislang nicht im Mittelpunkt einer wissenschaftlichen Untersuchung. Darum ist es das zentrale Ziel der vorliegenden Arbeit, diese Netzwerke systematisch und umfassend zu erfassen und zu beschreiben. Dies erfolgt entlang der in Kapitel 3.2 formulierten Leitfrage:

Wie stellen sich die kollaborativen Netzwerke zur Umsetzung der aktiven Bestandteile des SGB II dar?

Zu ihrer Beantwortung werden zunächst anhand der in Kapitel 4.4 definierten Netzwerkmerkmale die beobachteten Netzwerke beschrieben. Wie in Kapitel 6.2 erläutert, beziehen sich diese Ergebnisse aufgrund der fehlenden Repräsentativität der Stichprobe nur auf die untersuchten Netzwerke. Anschließend werden mithilfe einer Clusteranalyse Netzwerktypen identifiziert und einander gegenüber gestellt. Schließlich wird untersucht, ob Zusammenhänge zwischen bestimmten Netzwerkcharakteristika und exogenen Faktoren bestehen.

7.1 Netzwerkeigenschaften

Die untersuchten Netzwerke werden schrittweise in vier Dimensionen betrachtet: Die *Netzwerkstruktur* bildet die bestehende Infrastruktur ohne Berücksichtigung der darin stattfindenden Aktivitäten ab. Dazu werden Netzwerkmerkmale wie die Netzwerkgröße, die Art der Akteure, die Netzwerkdichte, Zentralitätsmaße und Kennzahlen zur Cliquenstruktur herangezogen. Die Dimension *Netzwerkstabilität* erfasst, wie dauerhaft diese Infrastruktur ist. Die Dimension *Netzwerkfunktion* fügt der Struktur die Inhalte der im Netzwerk stattfindenden Aktivitäten hinzu. Welche Aktivitäten dies im Einzelnen sind, wird schließlich im Aspekt *Netzwerkaktivitäten* abgebildet. Hier werden die neben der reinen Netzwerkkoordination bestehenden Koordinationsformen (Markt und Hierarchie), sowie die Kontaktintensitäten der Beziehungen betrachtet.

7.1.1 Netzwerkstruktur

Die untersuchten Netzwerke in der Grundsicherung für Arbeitsuchende umfassen neben dem Grundsicherungsträger im Durchschnitt 17,25 Akteure.⁷⁹ Allerdings zeigt sich bei der Netzwerkgröße eine weite Spannweite: So besteht das kleinste beobachtete Netzwerk aus neun Akteuren neben dem Träger der Grundsicherung; im größten Netzwerk finden sich 26 Akteure.

⁷⁹vgl. Tabelle 5 für Mittelwerte, Extremwerte und Standardabweichungen der zentralen Strukturmaße für die untersuchten Netzwerke

Tabelle 5: zentrale Strukturmaße der untersuchten Netzwerke

	Mittelwert	Min.	Max.	Standardabw.
Netzwerkgröße (exkl. TdG)	17,25	9	26	4,66
Art der Partner ⁸⁰				
Anteil Dienstleister	49,1%	28,6%	64,3%	9,4%
Anteil Beratungsstellen	13,6%	0%	29,4%	6,7%
Anteil kommunale Verwaltung	12,1%	0%	30,8%	8,0%
Anteil Arbeitsvermittlungen	9,5%	0%	33,3%	7,3%
Anteil Interessens- vertretungen	6,9%	0%	20,0%	6,4%
Anteil Wirtschafts- förderung	2,8%	0%	10,5%	3,6%
Anteil Themenfeld „Migration“	2,0%	0%	13,3%	3,7%
Anteil Themenfeld „Jugend und Familie“	1,7%	0%	14,3%	4,2%
Anteil Arbeitgeber	0,6%	0%	8,7%	2,1%
Anzahl unterschiedlicher Akteursarten	5,65	3	8	1,39
Netzwerkdichte	0,703	0,495	0,889	0,094
Zentralisierung	0,020	0,003	0,060	0,014
normierte Zentralität TdG	0,054	0,016	0,146	0,033

Klassifiziert man die Netzwerkakteure in die in Kapitel 4.4 genannten zwölf Akteursarten, lässt sich die Akteursheterogenität innerhalb der Netzwerke bestimmen. Sie liegt im Mittel bei 5,7, d.h. in die betrachteten Netzwerke sind im Durchschnitt knapp sechs unterschiedliche Arten von Akteuren eingebunden. Die einzige Akteursart, die in sämtlichen Netzwerken auftritt, sind die Dienstleister, die im Durchschnitt knapp die Hälfte der Netzwerkpartner ausmachen. Sie stellen in allen Netzwerken die größte Partnergruppe. In fast alle untersuchten Netzwerke sind zudem Beratungsstellen, Abteilungen der kommunalen Verwaltung und private oder öffentliche Arbeitsvermittlungen eingebunden. Die Hälfte der erhobenen Netzwerke umfasst neben diesen vier Arten von Netzwerkpartnern noch maximal eine weitere Akteursart, etwa Einrichtungen aus dem Themenfeld „Migrati-

⁸⁰ Die Akteursarten Arbeitgeber, Hochschule/Forschung, Sportverein und Schule werden hier nicht gesondert aufgeführt, da sie jeweils nur in maximal zwei der untersuchten Netzwerke auftreten.

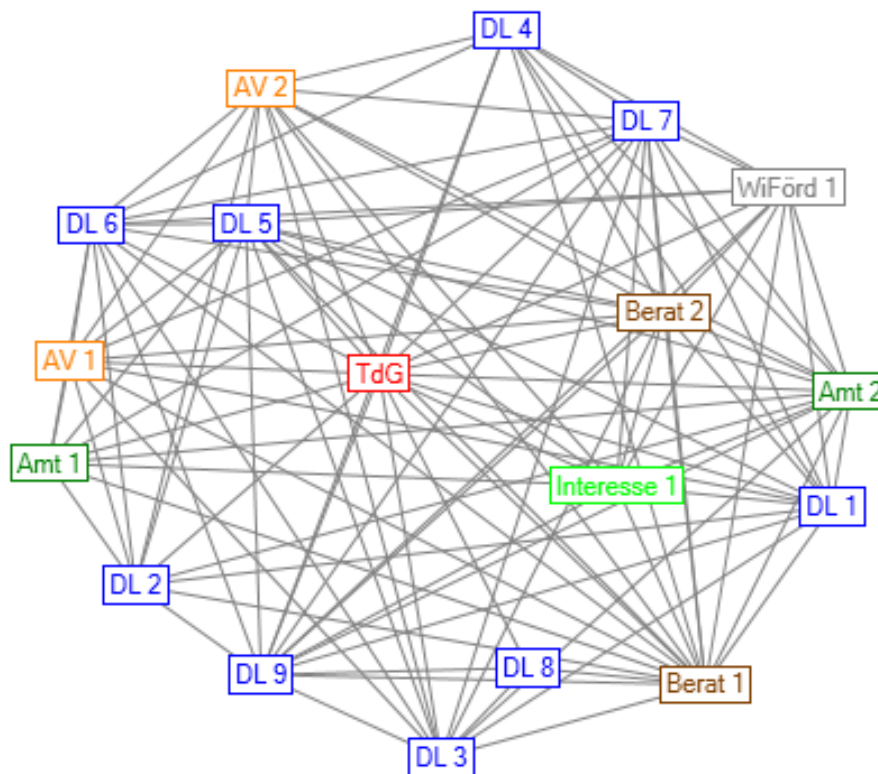
on“. In die andere Hälfte der Netzwerke sind zusätzlich häufig noch Interessensvertretungen oder Einrichtungen der kommunalen Wirtschaftsförderung eingebunden. Arbeitgeber, Hochschulen bzw. Forschungsinstitute, Sportvereine und Schulen treten nur in Einzelfällen als Netzwerkpartner auf.

Die durchschnittliche Dichte der untersuchten Netzwerke liegt bei 0,703, d.h. gut 70 Prozent der möglichen Beziehungen im Netzwerk sind im Durchschnitt realisiert. Die Kooperationspartner des Grundsicherungsträgers arbeiten also untereinander intensiv zusammen. Während die Literatur häufig davon ausgeht, dass größere Netzwerke eine geringere Dichte aufweisen, da Akteure wegen des damit verbundenen Aufwands nur eine begrenzte Zahl von Kontakten unterhalten können (vgl. z.B. Scott 2000, S. 75), ist in den untersuchten Netzwerken der Grundsicherungsträger kein solcher negativer Zusammenhang zwischen Netzwerkgröße und -dichte zu beobachten.

Der recht hohe Anteil bestehender Verbindungen bedeutet im Umkehrschluss, dass die Netzwerke in geringem Maße auf einen zentralen Akteur ausgerichtet sind. Dies lässt sich an den Werten für die Zentralisierung des Netzwerks und der Zentralität des Grundsicherungsträgers ablesen, die beide deutlich unter 0,1 liegen.⁸¹

Ein fiktives Netzwerk, das in etwa die durchschnittlichen Eigenschaften der erhobenen Netzwerke aufweist, ist in Abbildung 4 dargestellt. Es umfasst 17 Kooperationspartner, deren Zusammensetzung annähernd der oben beschriebenen Verteilung auf die verschiedenen Akteursarten entspricht, und besitzt eine Dichte von 0,719. Der Zentralisierungswert liegt bei 0,024, die Zentralität des Grundsicherungsträgers bei 0,063.

⁸¹ Zentralisierung und Zentralität sind normiert, so dass ihr minimaler Wert 0, ihr maximaler Wert 1 beträgt.

Abbildung 4: fiktives beispielhaftes Netzwerk eines Grundsicherungsträgers

TdG = Träger der Grundsicherung; DL = Dienstleister; Berat = Beratungsstelle; Amt = kommunale Verwaltung; AV = Arbeitsvermittlung; Interesse = Interessensvertretung; WiFörd = Wirtschaftsförderung

In den untersuchten Netzwerken lassen sich jeweils zwei bis fünf Communities (vgl. Kapitel 2.3.4) identifizieren, die untereinander stark verbunden sind. Ihre Charakteristika sind in Tabelle 6 zusammengefasst.

Tabelle 6: Strukturmaße der Communities in den untersuchten Netzwerken

	Mittelwert	Min.	Max.	Standardabw.
Anzahl der Communities	3,45	2	5	0,759
Größe der Communities	5,01	3,5	7,33	1,08
Anteil Akteure in größter Community	39%	27,8%	70%	8,7%
Anteil Akteure in kleinster Community	20,7%	9,5%	30%	5,5%
Anteil Akteure außerhalb von Communities	1,4%	0%	14,3%	3,4%
Intra-Community-Dichte	0,959	0,879	1,0	0,035
Inter-Community-Dichte	0,653	0,451	0,81	0,092

Im Durchschnitt umfassen die Communities fünf Akteure; in sehr großen Netzwerken⁸² beinhalten sie bis zu 10 Akteure. Die Communities setzen sich in der Regel aus Akteuren aus unterschiedlichen Bereichen zusammen; nur selten lässt sich ein deutliches Übergewicht einer Akteursart in einer Community beobachten. Diese Heterogenität innerhalb der Communities ist ein weiterer Hinweis auf die intensive Interaktion, die zwischen sämtlichen Kooperationspartnern des Grundsicherungsträgers besteht. Die größte Community umfasst im Durchschnitt knapp 40 Prozent der Akteure; in der kleinsten sind es immer noch gut 20 Prozent. In vier Netzwerken finden sich Akteure, die keiner Community zugeordnet werden können. Die Communities weisen eine hohe Dichte von 0,959 auf. Mehr als die Hälfte (58 Prozent) stellen vollständige Netzwerke mit einer Dichte von 1 dar.⁸³ Doch auch der Anteil der realisierten Verknüpfungen zwischen den Communities (Inter-Community-Dichte) liegt mit 65 Prozent recht hoch.⁸⁴

Das Beispiel-Netzwerk aus Abbildung 4 lässt sich in drei Communities unterteilen, die in Abbildung 5 kenntlich gemacht sind. Die beiden größeren Communities bestehen aus je sieben Akteuren (dies entspricht einem Anteil von 39 Prozent der Akteure) und weisen jeweils eine Dichte von 0,952 auf⁸⁵, während die kleine Community mit vier Akteuren (22 Prozent der Akteure) ein vollständiges Netzwerk mit Dichte 1 bildet. Die Inter-Community-Dichte beträgt 0,61.

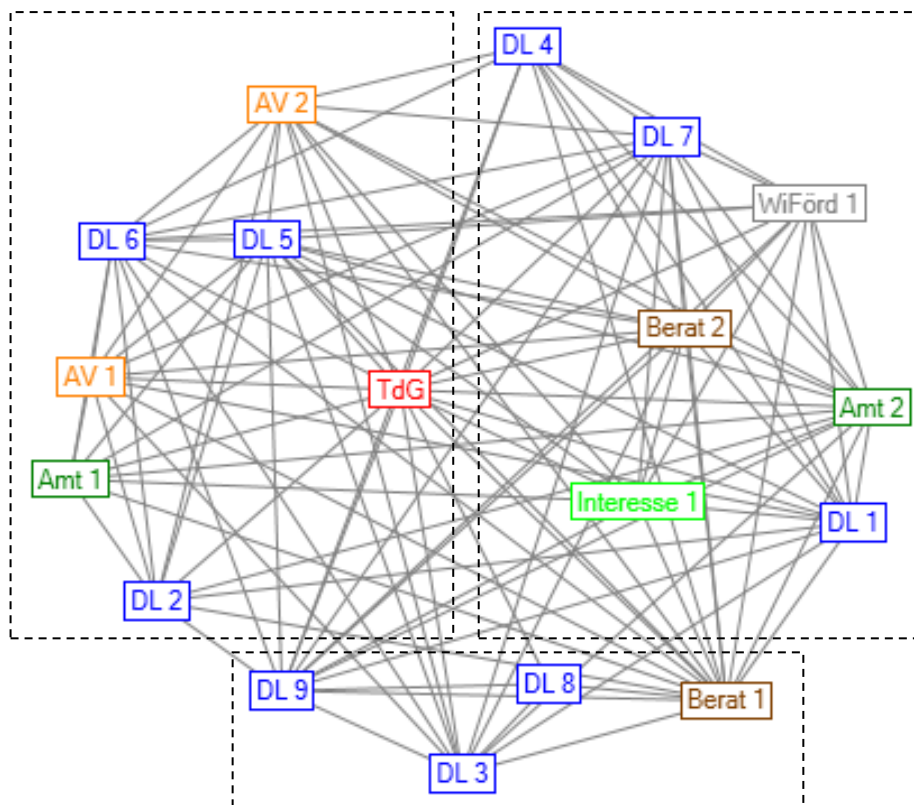
⁸² Die Netzwerkgröße und die durchschnittliche Größe der Communities sind positiv korreliert.

⁸³ D.h. in diesen Communities sind alle möglichen Verbindungen realisiert.

⁸⁴ Die Inter- sowie die Intra-Community-Dichte sind positiv mit der Netzwerkdichte korreliert.

⁸⁵ In beiden Netzwerken sind sämtliche Verknüpfungen bis auf eine vorhanden.

Abbildung 5: Communities im fiktiven beispielhaften Netzwerk



TdG = Träger der Grundsicherung; DL = Dienstleister; Berat = Beratungsstelle; Amt = kommunale Verwaltung; AV = Arbeitsvermittlung; Interesse = Interessensvertretung; WiFörd = Wirtschaftsförderung

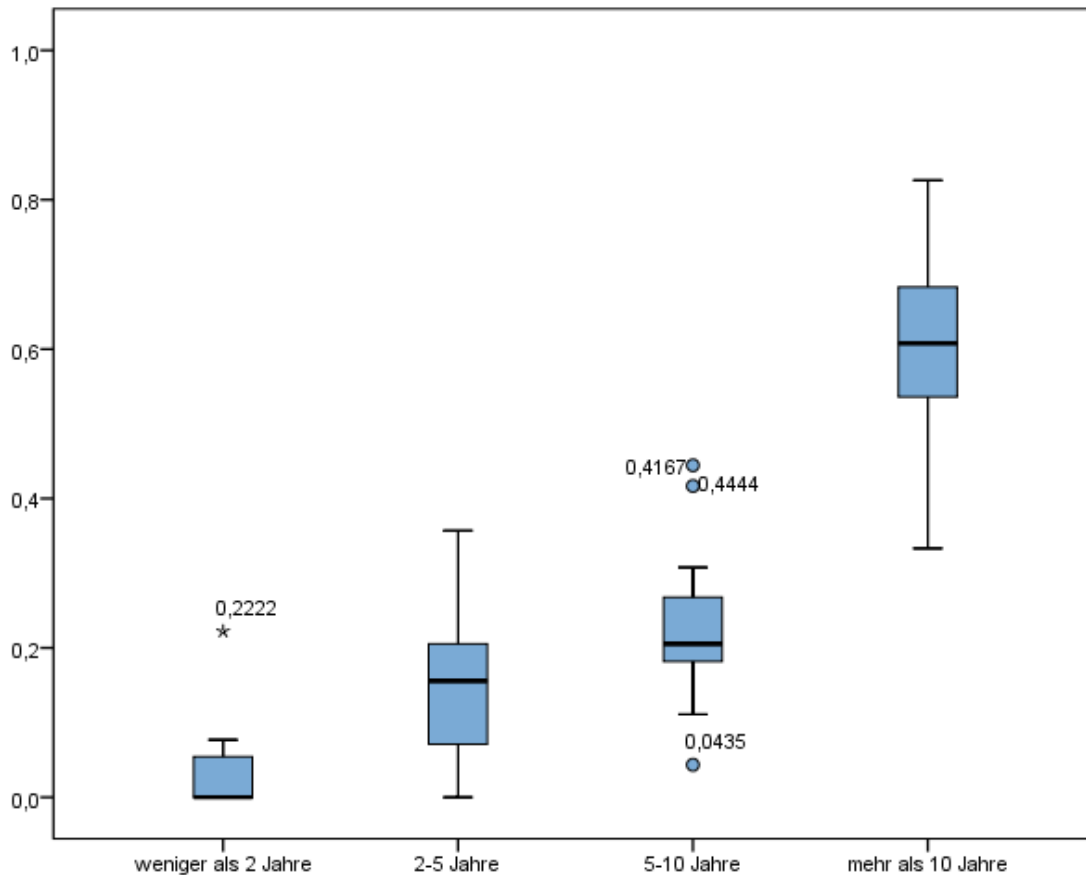
7.1.2 Netzwerkstabilität

Die untersuchten Netzwerke erweisen sich als ausgesprochen stabil. So existieren im Durchschnitt knapp 60 Prozent der Beziehungen des Grundsicherungsträgers bereits seit mehr als zehn Jahren (vgl. Abbildung 6 und Tabelle 14 in Anhang E). Demgegenüber stehen durchschnittlich nur knapp drei Prozent seiner Beziehungen mit einer Dauer von weniger als zwei Jahren. Bei 70 Prozent der Grundsicherungsträger finden sich unter den betrachteten Beziehungen gar keine in dieser Kategorie.

Die Unterschiede zwischen den untersuchten Netzwerken in Bezug auf die Dauer der Beziehungen des Grundsicherungsträgers sind jedoch beträchtlich. So bestehen in einem besonders stabilen Netzwerk sämtliche erhobene Beziehungen des Grundsicherungsträgers seit mehr als fünf Jahren, davon gut 55 Prozent seit mehr als zehn Jahren. Das andere Extrem bildet ein Netzwerk, in dem nur ein Drittel der Beziehungen des Trägers der Grundsicherung seit mehr als zehn Jahren existieren, während gut 40 Prozent jünger als fünf Jahre sind.⁸⁶

⁸⁶ Es besteht allerdings keine signifikante Korrelation zwischen dem Anteil der Beziehungen des Grundsicherungsträgers mit einer Dauer von weniger als zwei Jahren und dem Anteil seiner Beziehungen mit einer Dauer von mehr als zehn Jahren.

Abbildung 6: Anteile der Beziehungen des Grundsicherungsträgers mit bestimmter Relationsstabilität⁸⁷



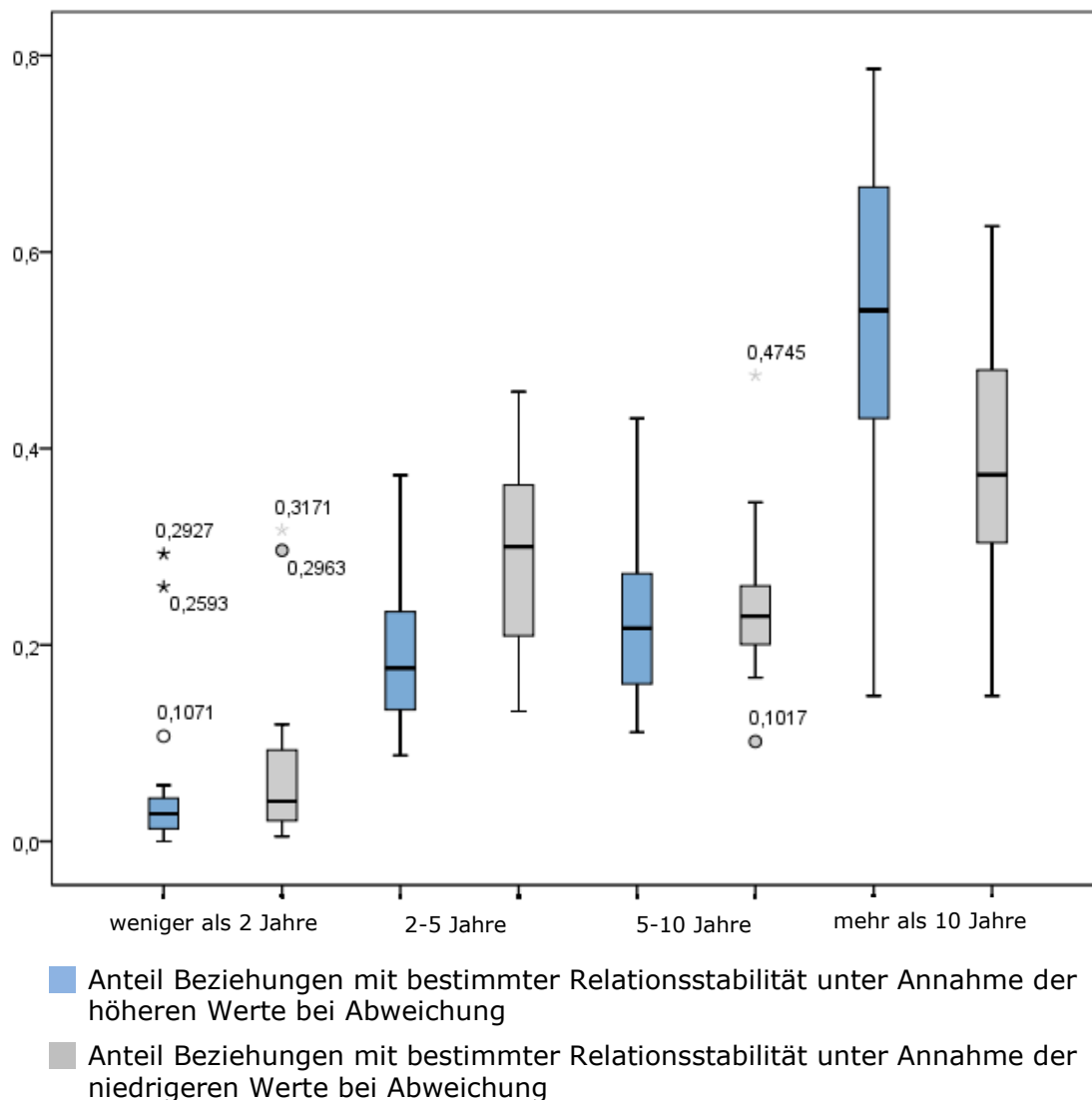
Auch die Beziehungen der Kooperationspartner untereinander sind in der Regel sehr dauerhaft (vgl. Abbildung 7 und Tabelle 14 in Anhang E): Legt man bei abweichenden Angaben zur Kontaktdauer (vgl. Kapitel 4.4 und 6.1) die jeweils höheren Werte zugrunde, so ergibt sich ein durchschnittlicher Anteil von knapp 53 Prozent der Netzwerkbeziehungen⁸⁸, die seit mehr als zehn Jahren bestehen. Selbst wenn bei Abweichungen jeweils die niedrigeren Werte berücksichtigt werden, liegt dieser Anteil noch bei knapp 40 Prozent. Der durchschnittliche Anteil der Netzwerkbeziehungen mit einer Dauer von weniger als zwei Jahren liegt bei fünf (max)⁸⁹ bzw. sieben (min) Prozent (vgl. Abbildung 7). Auch hier ist allerdings die Spannweite bei der Dauer der Beziehungen groß. So reicht der Anteil der Beziehungen, die seit mehr als zehn Jahren bestehen, von knapp 15 Prozent (max/min) bis zu knapp 79 Prozent (max) bzw. knapp 63 Prozent (min); beim Anteil der Beziehungen mit einer Dauer von weniger als zwei Jahren finden sich Extremwerte von null (max) bzw. einem (min) Prozent bis zu 29 (max) bzw. 32 (min) Prozent.

⁸⁷ Für eine Leseerläuterung der Boxplots siehe Kapitel 6.1.

⁸⁸ Dieser Wert schließt die Beziehungen des Grundsicherungsträgers ein.

⁸⁹ Im Folgenden kennzeichnet (max) die Werte bei Berücksichtigung der jeweils höheren Angaben bei Abweichungen, (min) die Werte bei Berücksichtigung der jeweils niedrigeren Angaben.

Abbildung 7: Anteile der Beziehungen im gesamten Netzwerk mit bestimmter Relationsstabilität – höherer vs. niedrigerer Wert



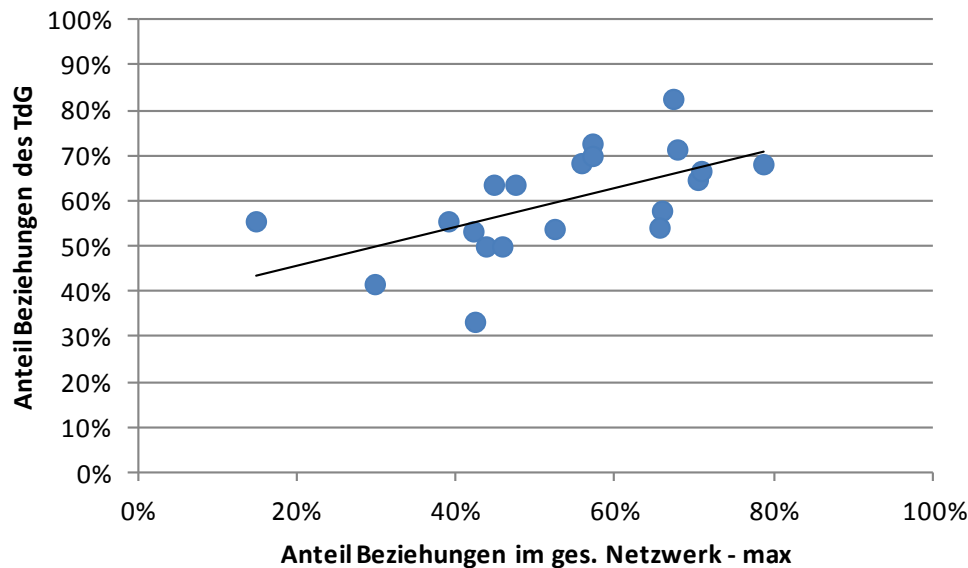
Bei der Kontaktdauer im gesamten Netzwerk zeigt sich eine signifikante⁹⁰ negative Korrelation zwischen dem Anteil der Beziehungen, die seit weniger als zwei Jahren bestehen, und dem Anteil derjenigen, die seit mehr als zehn Jahren bestehen. Weist ein Netzwerk viele dauerhafte Beziehungen auf, so finden sich in diesem Netzwerk also in der Regel wenige kurzfristige Beziehungen.

Weiterhin zeigt sich, dass in Netzwerken, in denen der Grundsicherungsträger über sehr stabile Beziehungen verfügt, auch die Beziehungen der Kooperationspartner untereinander dauerhaft sind: Der Anteil der Beziehungen des Grundsicherungsträgers mit einer Dauer von mehr als zehn Jahren ist mit dem entsprechenden Anteil im gesamten Netz-

⁹⁰ Die Signifikanz der Korrelation nach Spearman wird anhand eines t-Tests überprüft, der die (näherungsweise) Normalverteilung der korrelierten Variablen voraussetzt. Da diese Voraussetzung im vorliegenden Datensatz nicht als gegeben betrachtet werden kann, sind die Angaben zur Signifikanz der Korrelationen nur eingeschränkt valide.

werk positiv korreliert (vgl. Abbildung 8).⁹¹ Gleiches gilt für den Anteil der Beziehungen mit weniger als zwei Jahren Dauer.

Abbildung 8: Korrelation „Anteil Beziehungen mit Dauer von mehr als zehn Jahren“ des Grundsicherungsträgers und im gesamten Netzwerk – höhere Werte⁹²



Neben der Dauerhaftigkeit der Relationen wird die Stabilität eines Netzwerks durch die Multiplexität und die Reziprozität seiner Beziehungen bestimmt. Beziehungen, die in mehreren Dimensionen bestehen (Multiplexität) und von beiden beteiligten Akteuren aktiv unterstützt werden (Reziprozität), gelten als stabiler und weniger störanfällig als ein-dimensionale bzw. einseitige Relationen (vgl. Kapitel 2.3.4). Bei den untersuchten Netzwerken wird eine Beziehung des Grundsicherungsträgers als multiplex betrachtet, wenn er mit dem jeweiligen Partner in mehr als einem der neun erfragten Aufgabenbereiche⁹³ kooperiert. Dies ist bei durchschnittlich 30 Prozent seiner Beziehungen der Fall (vgl. Tabelle 14 in Anhang E). In der Stichprobe findet sich allerdings auch sowohl ein Netzwerk, in dem der Grundsicherungsträger einen Multiplexitätsgrad von null aufweist, also keine seiner Beziehungen multiplex ist, sowie eines, in dem der Multiplexitätsgrad des Grundsicherungsträgers 1 beträgt, d.h. alle seine Beziehungen mindestens zwei Beziehungsdimensionen umfassen. Im Durchschnitt bestehen die Relationen des Grundsicherungsträgers in 1,5 Dimensionen; es treten aber vereinzelt auch Extremwerte von bis zu sechs Dimensionen in einer Beziehung auf.

⁹¹ Dieses Ergebnis ist allerdings mit der Einschränkung zu betrachten, dass die Daten zu den Beziehungen im gesamten Netzwerk die Beziehungen des Grundsicherungsträgers einschließen. Die Korrelation zwischen den beiden Variablen ist damit nach oben verzerrt.

⁹² Die Verwendung der niedrigeren Werte bei abweichenden Angaben führt zu einem entsprechenden Ergebnis.

⁹³ vgl. Fragebogen des Grundsicherungsträgers in Anhang A

Die Mehrheit der Beziehungen des Grundsicherungsträgers in den betrachteten Netzwerken basiert auf beidseitiger Initiative zur Zusammenarbeit und kann damit als reziprok bezeichnet werden. Abgesehen von einem Fall, in dem nur 23 Prozent der Beziehungen des Grundsicherungsträgers reziprok sind, liegt ihr Anteil in allen untersuchten Netzwerken bei über 50 Prozent.

7.1.3 Netzwerkfunktion

Die Kooperationsbeziehungen des Grundsicherungsträgers, durch die sich die untersuchten Netzwerke manifestieren, sind in erster Linie auf die Koordinierung und Bereitstellung von Leistungen sowie den damit verbundenen einzelfallbezogenen Informationsaustausch ausgerichtet. Diese beiden Funktionen bilden bei durchschnittlich 80 Prozent der Beziehungen des Grundsicherungsträgers einen zentralen Aspekt (vgl. Tabelle 7)⁹⁴ und treten zudem häufig gemeinsam auf.

Tabelle 7: Funktionen der untersuchten Netzwerke

Anteil Kontakte mit Grund...	Mittelwert	Min.	Max.	Standardabw.
Austausch von allgemeinen Informationen	57,7%	7,1%	100%	30,3%
Austausch von einzelfallbezogenen Informationen	84%	60%	100%	10,2%
Bereitstellung von Leistungen	79,9%	33,3%	95,2%	15,9%
Koordinierung von Aktivitäten	63,3%	20%	92,9%	23,6%
Kooperation bei der Entwicklung von Ideen und Projekten	60,3%	13,3%	87%	21,1%

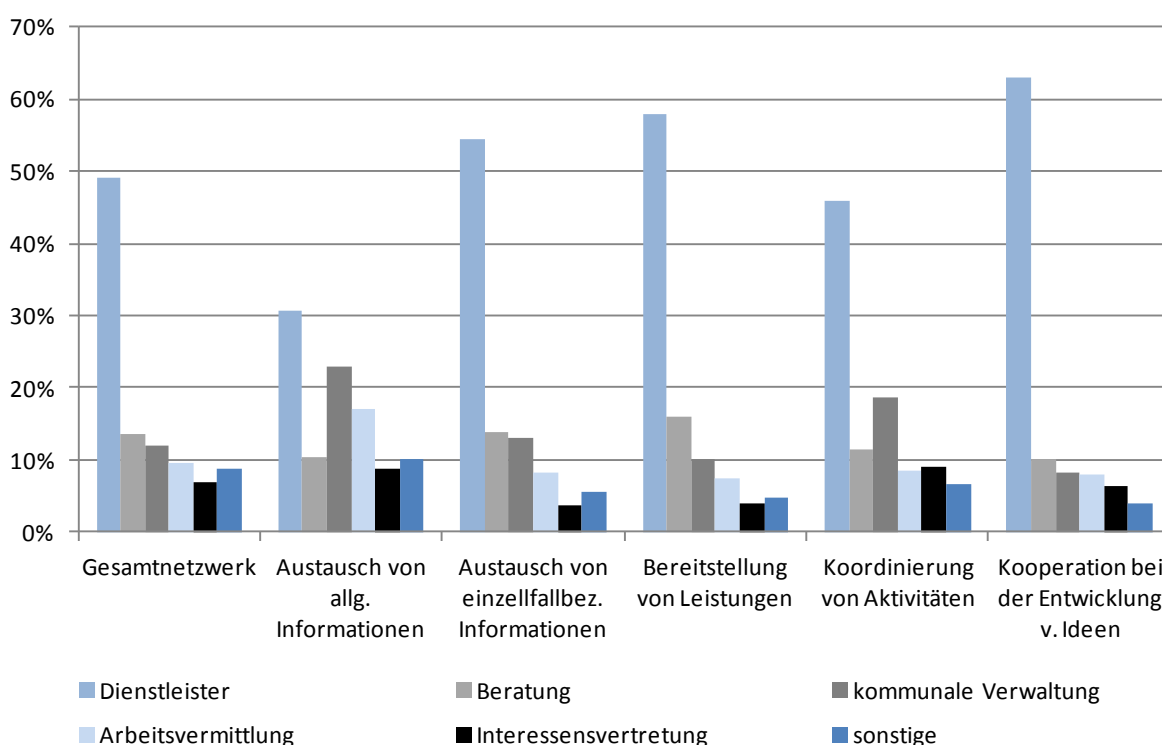
Seltener nutzen die Träger der Grundsicherung ihre Netzwerke zum Austausch von allgemeinen Informationen, zur Kooperation bei der Entwicklung von Ideen oder Projekten oder zur Koordinierung von Aktivitäten. Doch spielen auch diese Aspekte noch in durchschnittlich 58 bis 63 Prozent der Beziehungen eine wichtige Rolle. Beziehungen, die der Koordinierung von Aktivitäten dienen, werden dabei häufig auch zur Entwicklung von Ideen oder Projekten genutzt.

⁹⁴ Der etwas niedrigere Wert bei der Bereitstellung von Leistungen ist vor allem auf einen Ausreißer von 33,3 Prozent zurück zu führen. Wird dieser Wert nicht berücksichtigt, liegt der durchschnittliche Anteil der Kontakte zur Bereitstellung von Leistungen bei 82,4 Prozent.

Im Einzelfall zeigen sich sehr unterschiedliche Ansätze bei der Nutzung der Netzwerke. So nutzen einige Grundsicherungsträger in der Stichprobe ihre Netzwerke kaum über die Bereitstellung von Leistungen und den damit verbundenen Informationsaustausch hinaus, während andere auch zur allgemeinen Informationsgewinnung, zur Weiterentwicklung von Ansätzen und zur Koordinierung von Aktivitäten intensiv auf ihre Netzwerkpartner zurück greifen.

Aufgrund der verschiedenen Netzwerkfunktionen kann das Netzwerk des Grundsicherungsträgers auch als mehrere übereinander geschichtete Subnetzwerke mit jeweils einer Funktion betrachtet werden. Diese unterscheiden sich in ihrer Zusammensetzung vom Gesamtnetzwerk (vgl. Abbildung 9; Daten in Tabelle 15 in Anhang E). So werden in der vorliegenden Stichprobe die Netzwerke zur Bereitstellung von Leistungen und damit verbunden zum Austausch von einzelfallbezogenen Informationen klar von den Dienstleistern dominiert. Auch die Entwicklung von Ideen und Projekten erfolgt in erster Linie in Kooperation mit Dienstleistern. Beim Austausch von allgemeinen Informationen greifen die Grundsicherungsträger hingegen auf verschiedene Akteursarten zurück, so dass die entsprechenden Netzwerke eher heterogen besetzt sind.

Abbildung 9: Zusammensetzung der funktionsbezogenen Subnetzwerke⁹⁵



Anmerkung: Mittelwerte über alle betrachteten Netzwerke

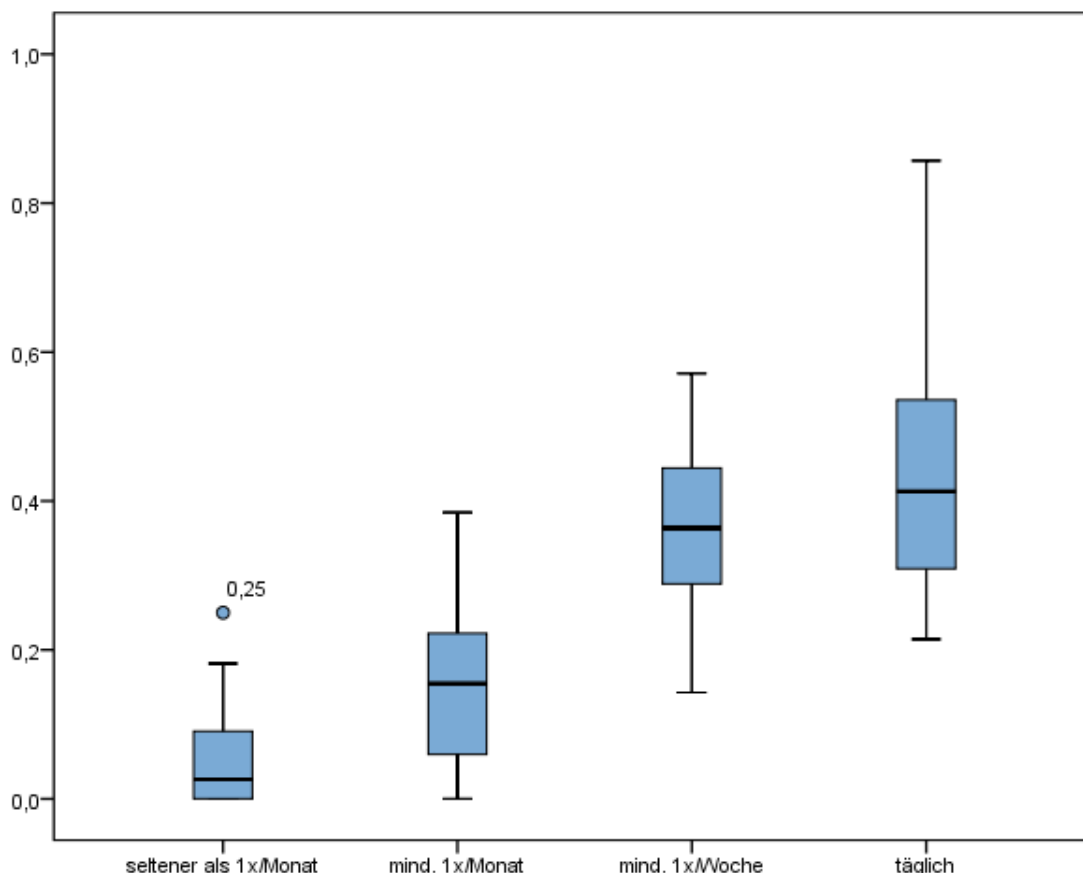
⁹⁵ Wegen fehlender Werte in vier der erhobenen Netzwerke können für diese Betrachtung nur 16 Netzwerke heran gezogen werden.

7.1.4 Netzwerkaktivitäten

Um die genannten Funktionen zu erfüllen, findet in den Netzwerken eine intensive Zusammenarbeit insbesondere zwischen dem Träger der Grundsicherung und seinen Kooperationspartnern statt. In den untersuchten Netzwerken bildet in durchschnittlich mehr als der Hälfte der Fälle (56 Prozent) eine vertraglich fixierte Geschäftsbeziehung zwischen dem Grundsicherungsträger und seinem Partner die formale Grundlage dieser Zusammenarbeit. Allerdings werden Meinungsverschiedenheiten in der überwiegenden Mehrzahl der Fälle (knapp 90 Prozent) gemeinsam von beiden Partnern gelöst, statt auf die rechtliche Verbindlichkeit des zugrunde liegenden Vertrags zurück zu greifen. Dies ist ein Hinweis auf die Relevanz der klassischen Netzwerkkomponente in den Beziehungen, die auf gegenseitigem Vertrauen und sozialer Kontrolle basiert (vgl. Kapitel 2.2.1).

Um den Umfang der Zusammenarbeit im Netzwerk einzuschätzen, wird im Folgenden die Kontaktintensität der Netzwerkpartner in den untersuchten Netzwerken betrachtet. Zwischen dem Träger der Grundsicherung und seinen Kooperationspartnern ist diese hoch (vgl. Abbildung 10; Daten in Tabelle 16 in Anhang E).

Abbildung 10: Anteil der Beziehungen des Grundsicherungsträgers mit bestimmter Kontaktintensität

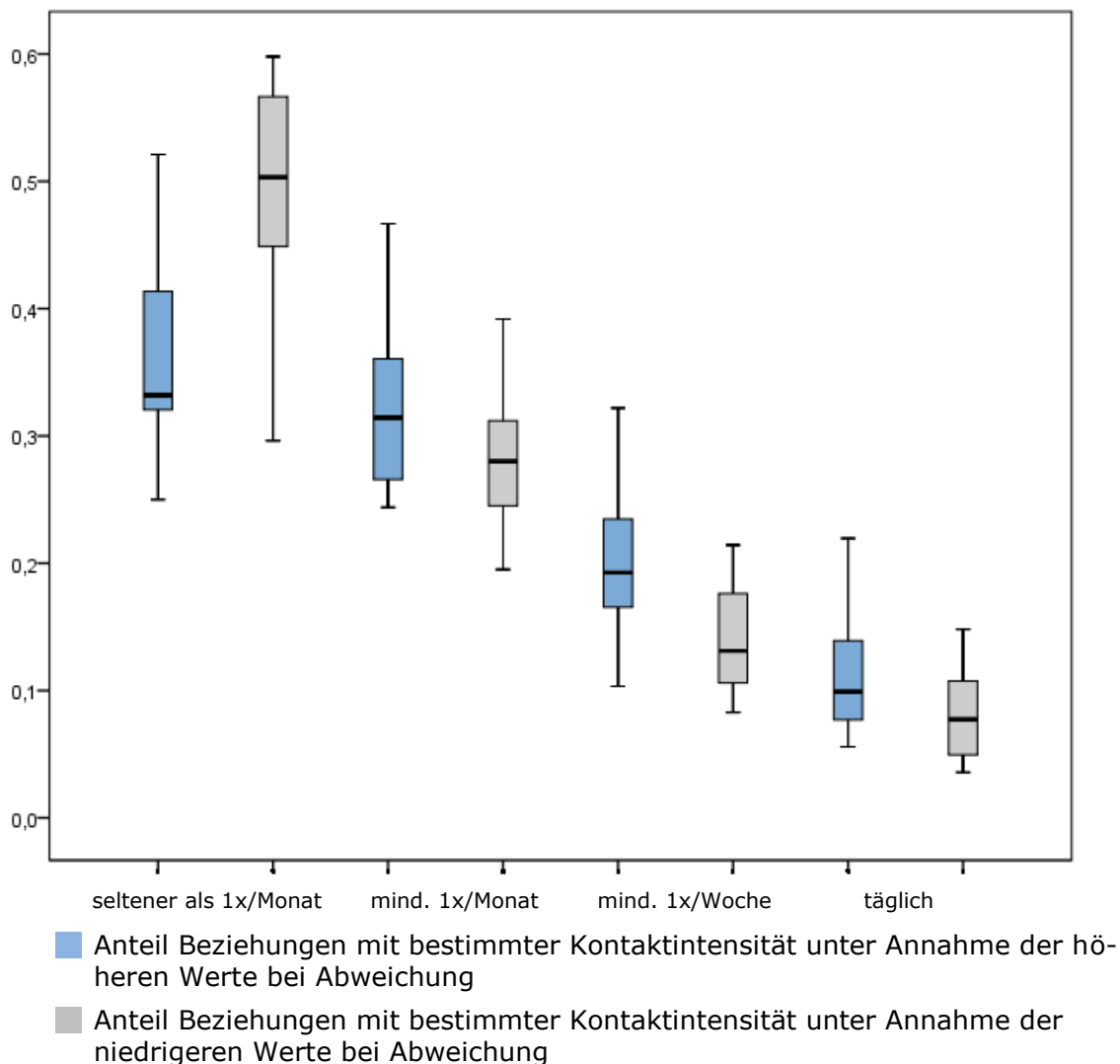


So stehen die Grundsicherungsträger mit durchschnittlich gut 42 Prozent der Partner jeden Tag in persönlichem, telefonischem oder schriftlichem Austausch; mit weiteren 36

Prozent haben sie mindestens ein Mal pro Woche einen solchen Kontakt. Die Hälfte der befragten Träger der Grundsicherung steht mit sämtlichen genannten Kooperationspartnern mindestens ein Mal im Monat in Kontakt.

Die Intensität der Kontakte zwischen den Kooperationspartnern ist deutlich geringer als die der Kontakte zum Grundsicherungsträger. So besteht zwischen durchschnittlich 30 Prozent der Netzwerkakteure keinerlei Kontakt.⁹⁶ Von den Partnern, die miteinander in Verbindung stehen, hören im Durchschnitt 36 (max) bzw. 50 (min) Prozent seltener als ein Mal pro Monat von einander; 11 (max) bzw. acht (min) Prozent stehen in täglichem Kontakt (vgl. Abbildung 11).

Abbildung 11: Anteil der Beziehungen im gesamten Netzwerk mit bestimmter Kontaktintensität – höherer vs. niedrigerer Wert⁹⁷



⁹⁶ Dies kann aus der durchschnittlichen Netzwerkdicke von 0,7 abgeleitet werden, vgl. Kapitel 7.1.1.

⁹⁷ Daten in Tabelle 16 in Anhang E

7.2 Netzwerktypen

Um typische Eigenschaften der untersuchten Netzwerke herauszuarbeiten und einander gegenüber zu stellen, werden die Netzwerke nun mithilfe einer Clusteranalyse in homogene Gruppen eingeteilt. Diese Gruppen werden anschließend daraufhin untersucht, ob sie sich zum einen in Bezug auf die Netzwerkeigenschaften, zum anderen hinsichtlich der exogenen Rahmenbedingungen unterscheiden.

7.2.1 Anlage der Clusteranalyse

Bei der Clusteranalyse handelt es sich um ein strukturentdeckendes Verfahren, bei dem eine Menge von Untersuchungsobjekten in möglichst homogene Gruppen unterteilt wird. Dazu wird die Ähnlichkeit bzw. Unähnlichkeit der Objekte in Bezug auf vorgegebene Eigenschaften (Clustervariablen) bestimmt. Für die Clusterung der Netzwerke werden jeweils zwei zentrale Kennzahlen zur Netzwerkstruktur (vgl. Kapitel 7.1.1) und zur Netzwerkstabilität (vgl. Kapitel 7.1.2) als Clustervariablen herangezogen⁹⁸:

- Netzwerkgröße
- Netzwerkdichte
- Anteil der Kontakte des Grundsicherungsträgers mit einer Kontaktdauer von
 - weniger als zwei Jahren
 - mehr als zehn Jahren

Mit Ausnahme der Netzwerkdichte bilden diese Clustervariablen Netzwerkeigenschaften ab, die stark von den Aktivitäten des Grundsicherungsträgers abhängen: Er bestimmt die Zahl der Akteure, die er in sein Netzwerk einbindet und hat starken Einfluss auf die Stabilität des Kontakts mit ihnen. Die Ausprägungen dieser Variablen können damit als Hinweis auf bewusste strategische Entscheidungen des Trägers der Grundsicherung interpretiert werden, der sein Netzwerk entsprechend seiner Ziele ausrichtet. Gleichzeitig werden nur Netzwerkeigenschaften berücksichtigt, die kurzfristig nur marginal vom Grundsicherungsträger oder von den anderen Netzwerkpartnern beeinflusst werden können. Sie beschreiben damit die langfristige Anlage des Netzwerks.

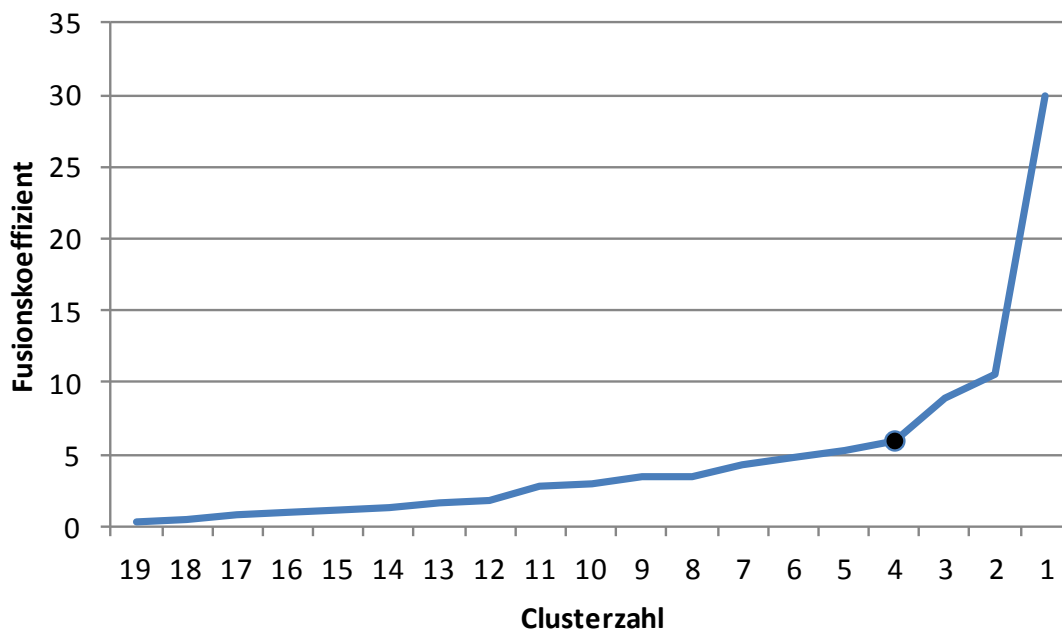
Die Variablen werden vor ihrer Verwendung in der Clusteranalyse z-standardisiert, so dass sie einen Mittelwert von null und eine Standardabweichung von eins aufweisen. Auf diese Weise wird ausgeschlossen, dass einzelne Variablen aufgrund unterschiedlicher Maßeinheiten bei der Clusteranalyse stärker ins Gewicht fallen als andere.

⁹⁸ Aufgrund verschiedener Korrelationen zwischen den Struktur- und Stabilitätskennzahlen fließen nicht sämtliche der vorhandenen Variablen in die Clusteranalyse ein, da anderenfalls die korrelierten Merkmale überbewertet würden und es so zu einer Verzerrung der Analyse käme. Ebenfalls zur Vermeidung von Verzerrungen werden gleich viele Variablen aus den beiden Kennzahlenbereichen Struktur und Stabilität verwendet.

Da alle Clustervariablen metrisch skaliert sind, kann als Unähnlichkeitsmaß ein Distanzmaß verwendet werden. Die Wahl fällt auf die häufig verwendete quadrierte euklidische Distanz⁹⁹, allerdings führt die Verwendung der euklidischen Distanz und der Chebychev-Distanz zu den gleichen Clusterergebnissen. Als Fusionsalgorithmus kommt die Average-Linkage-Methode zum Einsatz. Bei dieser Methode werden zunächst alle Objekte als einzelne Cluster betrachtet, die dann schrittweise zu größeren Gruppen zusammengefasst werden (hierarchisch-agglomeratives Verfahren). Dabei werden in jedem Schritt die beiden Gruppen vereinigt, die die geringste durchschnittliche Distanz aufweisen. Die Average-Linkage-Methode hat den Vorteil, dass sie keine Tendenz hinsichtlich der Gruppengröße aufweist, während beim verwandten Single-Linkage-Verfahren tendenziell wenige große und viele kleine Gruppen entstehen und das Complete-Linkage-Verfahren zur Bildung von etwa gleich großen Gruppen tendiert (vgl. Backhaus et al. 2008, S. 424).

Für jeden Fusionierungsschritt lässt sich ein Fusionskoeffizient bestimmen, der die durchschnittliche Unähnlichkeit der Objekte in den bislang gebildeten Clustern erfasst. Seine Entwicklung ist in Abbildung 12 dargestellt. Bei vier Clustern zeigt sich ein deutlicher Anstieg dieses Koeffizienten. Daher wird entsprechend dem Elbow-Kriterium (vgl. z.B. Backhaus et al. 2008, S. 430) eine Einteilung in vier Cluster vorgenommen.

Abbildung 12: Entwicklung des Fusionskoeffizienten der Clusteranalyse



Eines dieser vier Cluster umfasst nur ein Netzwerk, das sich deutlich von den restlichen untersuchten Netzwerken unterscheidet: Es ist das mit Abstand kleinste Netzwerk mit nur neun Akteuren, das zudem mit einem Wert von 0,89 die höchste Dichte in der Stich-

⁹⁹ Die quadrierte euklidische Distanz ist definiert als die Summe (über alle betrachteten Clustervariablen) der quadrierten Differenzen zwischen zwei Objekten.

probe aufweist. Wegen seiner speziellen Eigenschaften bleibt es in der weiteren Analyse unberücksichtigt. Die verbleibenden Netzwerke unterteilen sich in ein Cluster mit drei (Cluster I), eines mit sechs (Cluster II) und eines mit zehn (Cluster III) Netzwerken.

7.2.2 Validierung der Clusteranalyse

Ziel der Clusteranalyse ist es, die betrachteten Netzwerke in möglichst stabile Gruppen zu unterteilen, die zudem in sich homogen sein sollen, während sie sich untereinander möglichst deutlich unterscheiden. Inwieweit diese Ziele durch die oben beschriebene Vier-Cluster-Lösung erreicht werden, wird anhand von drei Tests überprüft.

Zunächst wird die Stabilität der Clusterlösung in Bezug auf die verwendeten Clustervariablen untersucht. Hierzu werden weitere Clusteranalysen mit alternativen Spezifikationen durchgeführt, d.h. unter Auslassung einzelner Variablen bzw. unter Verwendung alternativer Variablen. Um die in Kapitel 7.2.1 dargestellte inhaltliche Perspektive der Clusteranalyse beizubehalten, werden auch als zusätzliche Variablen nur Struktur- und Stabilitätskennzahlen herangezogen, die in enger Verbindung zu den Aktivitäten des Grundsicherungsträgers stehen. Dies sind:

- Akteursheterogenität
- Anteil der Kontakte des Grundsicherungsträgers mit einer Kontaktdauer von
 - zwei bis fünf Jahren
 - fünf bis zehn Jahren
- Multiplexitätsgrad des TdG (= Anteil der multiplexen Beziehungen des TdG)
- durchschnittliche Multiplexität der Beziehungen des TdG

Dabei zeigt sich, dass die Verwendung alternativer Variablen häufig eine geringere Trennschärfe und Aussagekraft der Clusteranalyse nach sich zieht: Unter veränderter Spezifikation werden regelmäßig mehr als zwei Drittel der Netzwerke einem großen Cluster zugeordnet, während sich das verbleibende Drittel auf mehrere sehr kleine Cluster aufteilt.

Wird jeweils eine Variable aus der ursprünglichen Spezifikation der Clusteranalyse entfernt, so kommt es in der Regel nur zu vereinzelt Verschiebungen zwischen den Clustern. Eine Ausnahme bildet der Fall, dass die Netzwerkgröße nicht als Clustervariable berücksichtigt wird. Dies führt zu einer deutlichen Veränderung der Clusterstruktur, was auf einen großen Einfluss dieser Variable auf die Ergebnisse der Clusteranalyse schließen lässt.

Die Homogenität innerhalb der Cluster wird mithilfe einer Clusterzentrenanalyse untersucht (vgl. Wiedenbeck/Züll 2001, S. 16). Dabei werden a priori bestimmte Werte für die Clustervariablen vorgegeben, die den Mittelwert der zu bildenden Cluster darstellen. Die-

sen vorgegebenen Zentren werden dann die Objekte so zugeordnet, dass die Distanz zwischen Clusterzentrum und Objekten minimal ist.

Zur Überprüfung der Clusterhomogenität werden als Clusterzentren die Mittelpunkte der in der hierarchischen Clusteranalyse identifizierten Cluster verwendet und die Netzwerke diesen Zentren zugeordnet. Dabei wird nur ein Netzwerk in ein anderes Cluster verschoben; die neu gebildeten Cluster entsprechen den ursprünglichen Clustern also weitestgehend. Dieses Ergebnis zeigt, dass die identifizierten Cluster recht eng um ihre Clusterzentren liegen – ein Hinweis auf eine hohe Homogenität innerhalb der Cluster.

Die Heterogenität zwischen den Clustern wird anhand eines Kolmogorow-Smirnow-Tests bewertet (vgl. Kapitel 6.2). Der Kolmogorow-Smirnow-Test hat den Vorteil, dass er als nicht-parametrischer Test keine Annahmen über die Verteilung der untersuchten Variablen erfordert. Er setzt zudem nicht voraus, dass die zu untersuchenden Verteilungen die gleichen Varianzen aufweisen, wie es andere nicht-parametrische Tests wie der Median-Test, der Mann-Whitney U-Test oder der Kruskal-Wallis-Test tun.¹⁰⁰ Da Varianzhomogenität in den Clustern nicht gegeben ist, können diese Tests hier nicht eingesetzt werden.

Der Kolmogorow-Smirnow-Test vergleicht die Verteilung einer Variablen in zwei unabhängigen Stichproben. Da es sich bei den Clustern um unabhängige Stichproben handelt, kann dieser Test eingesetzt werden um zu bestimmen, ob einer Variablen in zwei Clustern die gleiche Verteilung zugrunde liegt. Er überprüft damit die Null-Hypothese, dass die Verteilung der Variable in zwei Clustern gleich ist. Die Alternativhypothese sagt aus, dass sich die Verteilungen in mindestens einem Aspekt unterscheiden.

Tabelle 8: Variablen, deren Verteilung sich zwischen den Clustern signifikant unterscheidet

	Cluster I	Cluster II	Cluster III
Cluster I	-	<ul style="list-style-type: none"> • NW-Größe • Anteil Kontakte des TdG < 2 Jahre • Anteil Kontakte des TdG > 10 Jahre 	<ul style="list-style-type: none"> • Anteil Kontakte des TdG < 2 Jahre
Cluster II	*	-	<ul style="list-style-type: none"> • NW-Größe • NW-Dichte
Cluster III	*	*	-

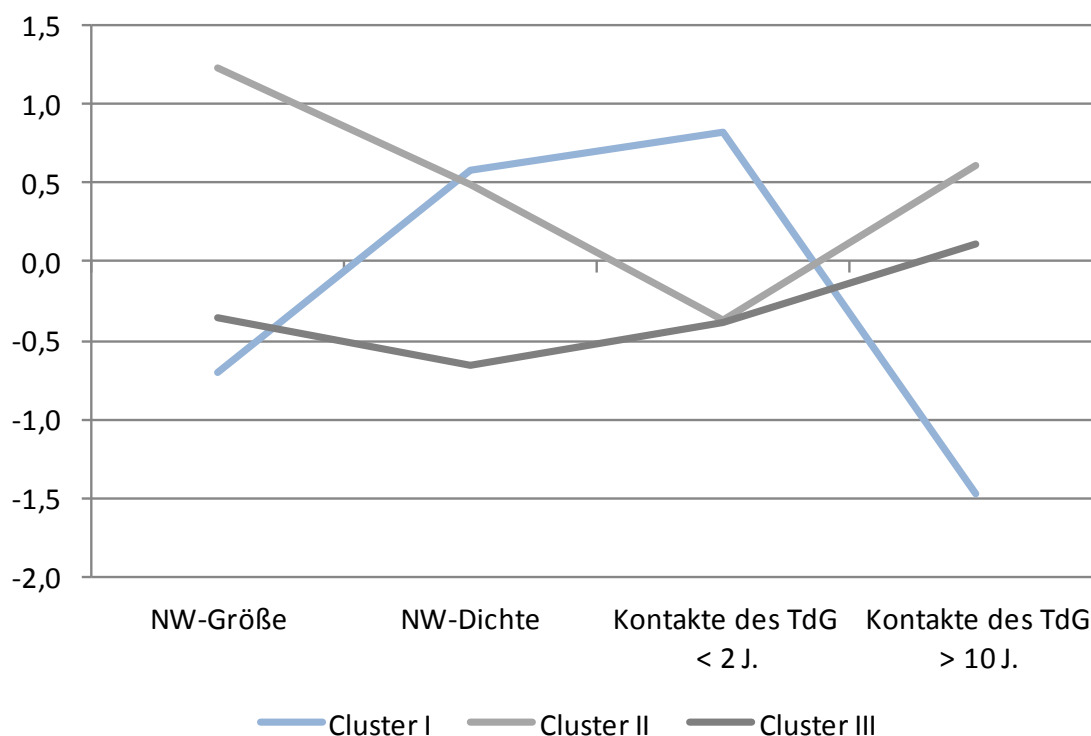
¹⁰⁰ Der Mann-Whitney U-Test und der Kruskal-Wallis-Test basieren zudem auf Rangdaten. Werden diese Tests auf kardinal skalierte Daten wie die vorliegenden Clusterdaten angewendet, so bedeutet dies einen Informationsverlust.

Die Null-Hypothese des Kolmogorow-Smirnow-Tests wird bei jedem Clusterpaar für mindestens eine Variable verworfen, d.h. die Verteilung mindestens einer Variablen in jedem Cluster unterscheidet sich signifikant¹⁰¹ von ihrer Verteilung in den beiden anderen Clustern. Welche Variablen dies jeweils sind, ist Tabelle 8 zu entnehmen. Die Cluster können damit untereinander als heterogen betrachtet werden.

7.2.3 Ergebnisse der Clusteranalyse

Durch die Heterogenität zwischen den Clustern lassen sich die drei in der Clusteranalyse identifizierten Cluster, die mehr als ein Netzwerk umfassen, entlang der Clustervariablen trennscharf charakterisieren. Abbildung 13 gibt einen ersten Eindruck ihrer Struktur.

Abbildung 13: Lineplot der Mittelwerte der Clustervariablen



Anmerkung: z-standardisierte Werte

Im kleinsten Cluster I mit drei Netzwerken liegt die durchschnittliche Netzwerkgröße mit 14 Akteuren deutlich unter dem Mittelwert der gesamten Stichprobe. Die mittlere Netzwerkdichte im Cluster ist überdurchschnittlich hoch, während die Stabilität der Beziehungen des Grundsicherungsträgers deutlich geringer ist als im Mittel der gesamten Stichprobe.

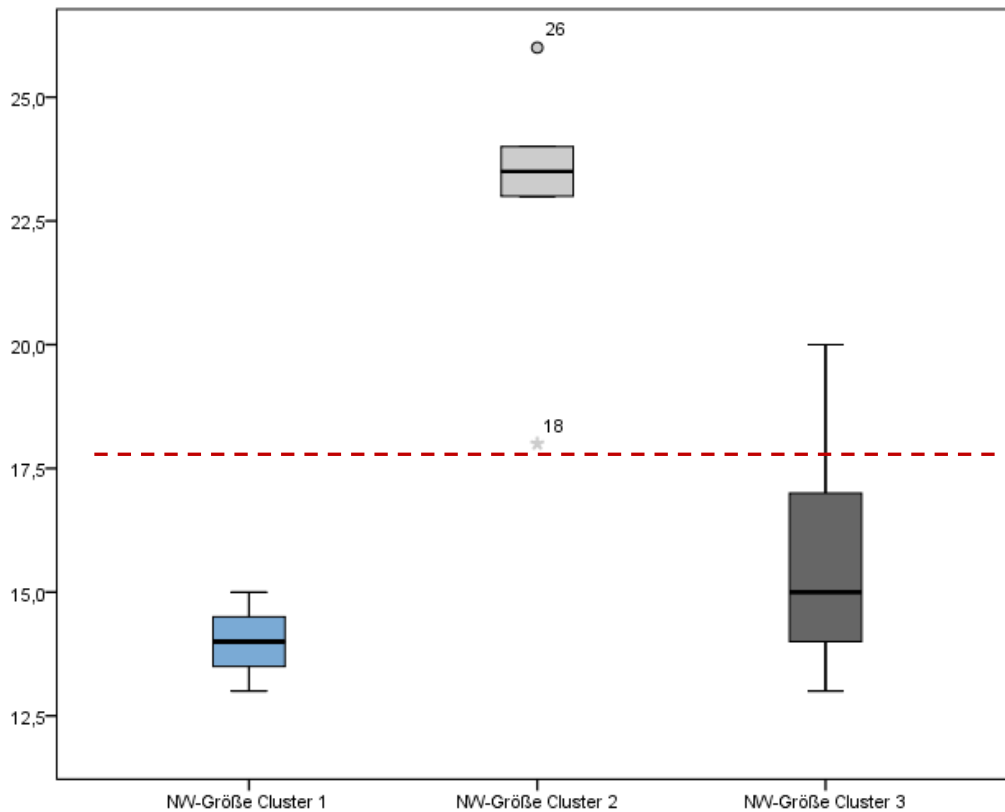
Cluster II umfasst sehr große Netzwerke – fünf der sechs Netzwerke in diesem Cluster haben mehr als 20 Akteure. Dadurch ergibt sich eine durchschnittliche Netzwerkgröße

¹⁰¹ Signifikanzniveau von 0,05; Teststatistik und asymptotische Signifikanz in Tabelle 17 bis Tabelle 19 in Anhang E.

von 23 Akteuren. Die Netzwerke weisen im Mittel eine überdurchschnittliche Dichte¹⁰² und Stabilität auf.

Die zehn Netzwerke in Cluster III sind mit durchschnittlich 15,6 Akteuren wiederum etwas kleiner als der Durchschnitt der Stichprobe insgesamt. Ihre Netzwerkdichte ist unterdurchschnittlich, während die Stabilität der Beziehungen des Grundsicherungsträgers dem Mittel der gesamten Stichprobe entspricht.

Abbildung 14: Netzwerkgröße nach Cluster¹⁰³



----- Mittelwert in der Stichprobe

Abbildung 14, Abbildung 15 und Abbildung 16 stellen anhand von Boxplots die Verteilungen der Clustervariablen in den Clustern einander gegenüber.¹⁰⁴ Es zeigt sich, dass sich diese Verteilungen zum Teil deutlich unterscheiden. Allerdings sind nicht alle Differenzen statistisch auf signifikantem Niveau nachweisbar. So zeigt der Kolmogorow-Smirnow-Test, dass sich die Verteilungen der Variablen „Netzwerkdichte“ (Abbildung 15) und „An-

¹⁰² Dies ist besonders bemerkenswert angesichts des typischen Ergebnisses der Netzwerkanalyse, dass größere Netzwerke aufgrund der beschränkten Kapazität der Akteure, Kontakte zu unterhalten, eher eine geringe Dichte aufweisen (vgl. auch Kapitel 7.1.1).

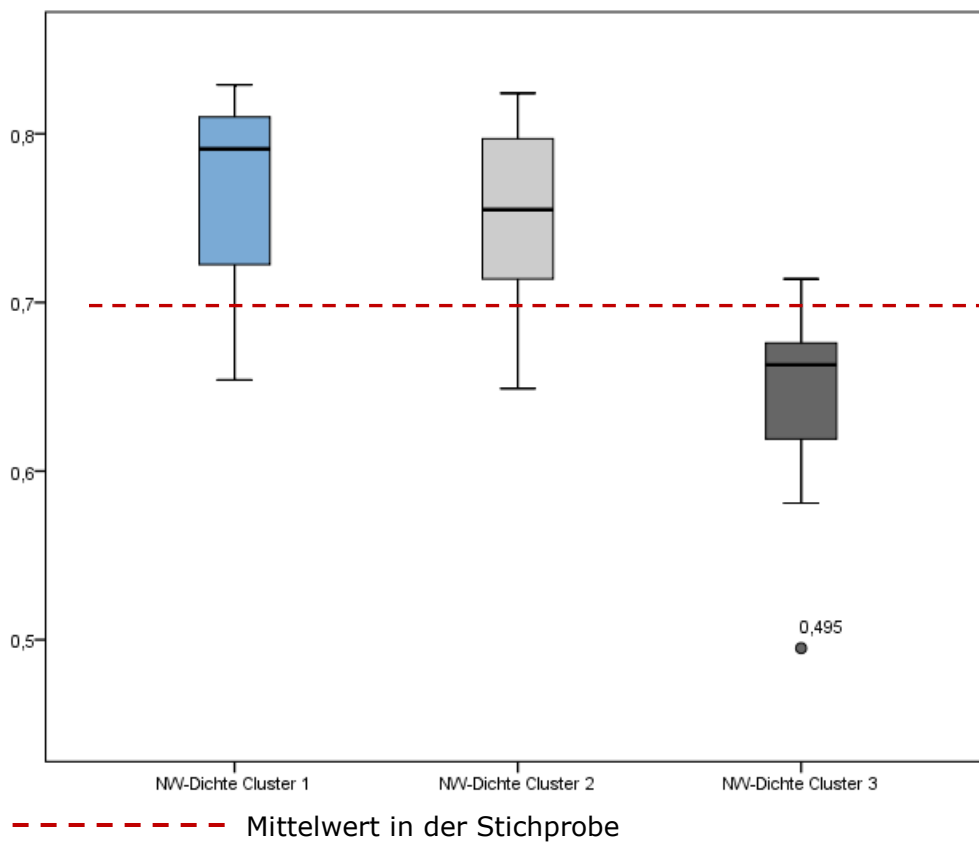
¹⁰³ Die in dieser und den folgenden Abbildungen dargestellten Mittelwerte beziehen sich auf die 19 Netzwerke, die in die Clusteranalyse einbezogen werden.

¹⁰⁴ Die Verteilung der Variablen „Anteil Kontakte des Grundsicherungsträgers mit einer Relationsstabilität von weniger als zwei Jahren“ kann aufgrund ihrer großen Streuung nicht sinnvoll dargestellt werden.

teil der Kontakte des Grundsicherungsträgers mit einer Dauer von mehr als zehn Jahren“ (Abbildung 16) in den Clustern I und III nicht signifikant voneinander unterscheiden (vgl. Tabelle 8), obgleich die zugehörigen Boxplots in Lage und Form deutlich differieren.

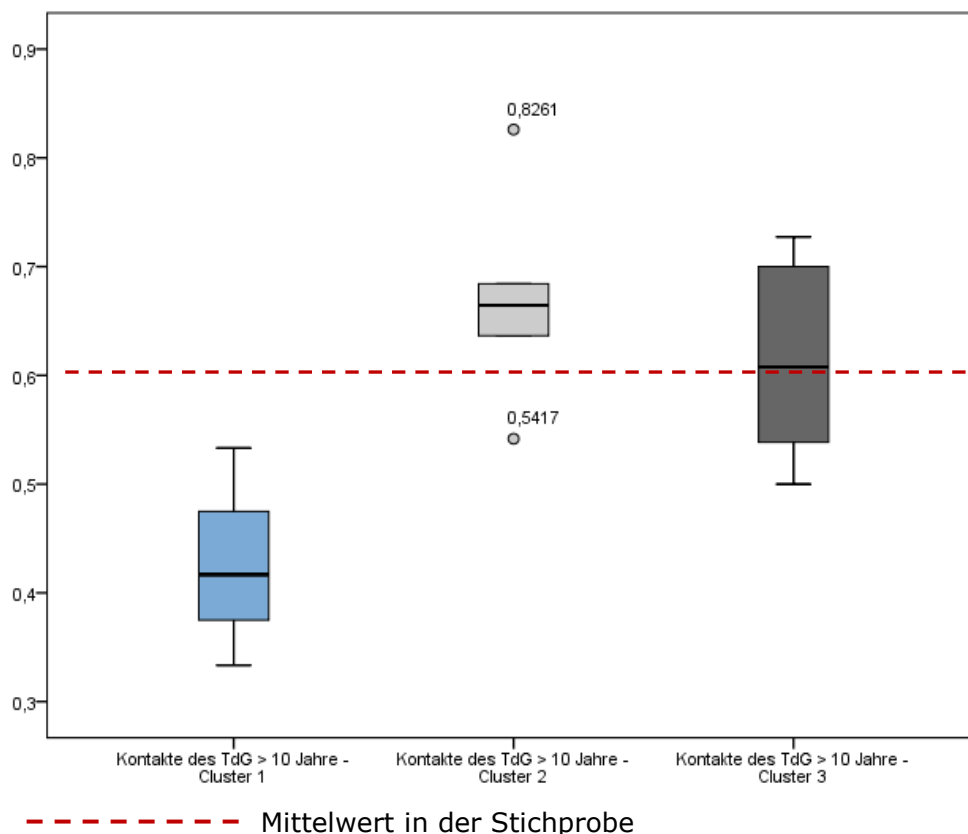
Dieses insignifikante Ergebnis ist vermutlich auf die geringe Größe von Cluster I (N=3) zurück zu führen. Die Hypothese, die beim Kolmogorow-Smirnow-Test überprüft wird, nämlich dass die wenigen Datenpunkte aus Cluster I aus einer Vergleichsverteilung stammen (etwa wie hier aus der Verteilung der entsprechenden Variable in Cluster III), kann deshalb nur bei sehr deutlichen Abweichungen abgelehnt werden.¹⁰⁵

Abbildung 15: Netzwerkdichte nach Cluster



¹⁰⁵ So sind die Unterschiede in den Verteilungen der Netzwerkgröße (vgl. Abbildung 14) in den Clustern I und II so groß, dass hier eine signifikante Abweichung besteht. Gleiches gilt für den Anteil der Kontakte des Grundsicherungsträgers mit einer Stabilität von mehr als zehn Jahren (vgl. Abbildung 16) in den Clustern I und II.

Abbildung 16: Anteil Kontakte des Grundsicherungsträgers mit Relationsstabilität von mehr als zehn Jahren nach Cluster



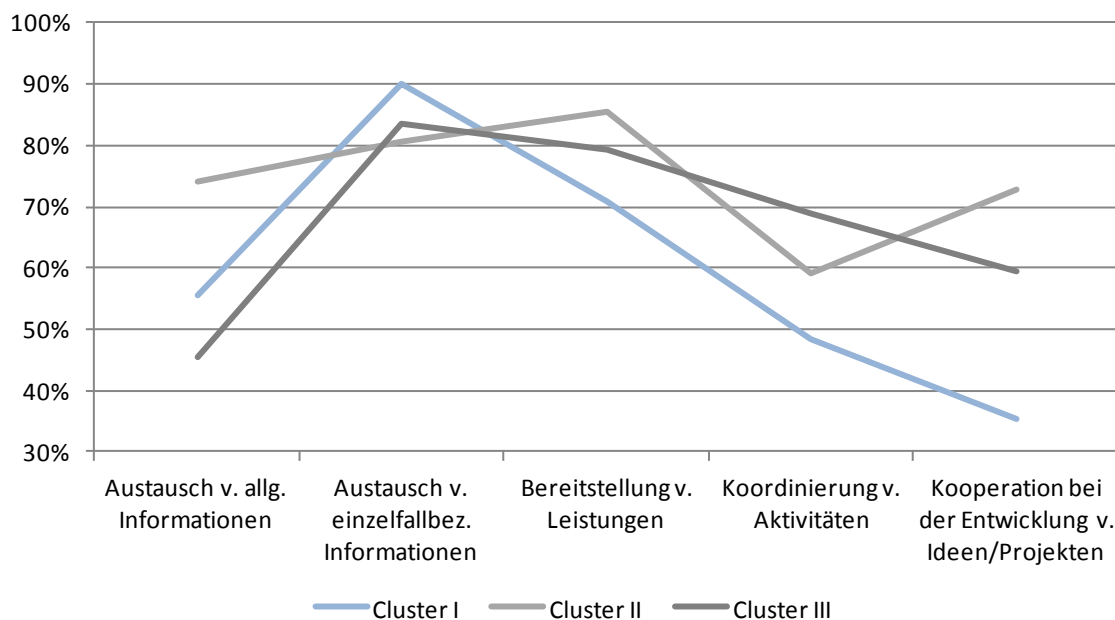
Auch die weiteren Netzwerkmerkmale weisen eine Reihe von Cluster-spezifischen Ausprägungen auf. So sind die Netzwerke in Cluster I auf einzelne Funktionen fokussiert: Sie dienen vor allem dem Austausch von einzelfallbezogenen Informationen und der Bereitstellung von Leistungen¹⁰⁶, während allgemeine Funktionen wie die Koordinierung von Aktivitäten oder die Kooperation bei der Entwicklung von Ideen und Projekten eine vergleichsweise geringe Bedeutung haben (vgl. Abbildung 17; Daten in Tabelle 21 in Anhang E). Auch die Akteursheterogenität ist in diesen Netzwerken gering: Neben Dienstleistern, Beratungsstellen, Einrichtungen der kommunalen Verwaltung und Arbeitsvermittlungen ist noch maximal ein weiterer Akteur¹⁰⁷ eingebunden (vgl. Abbildung 18; Daten in Tabelle 22 in Anhang E). Die Netzwerke weisen damit einen geringen Range (geringe Größe, geringe Akteursheterogenität) auf. Ein überdurchschnittlicher Anteil der Beziehungen des Grundsicherungsträgers in diesen Netzwerken sind Geschäftsbeziehungen (67 Prozent gegenüber 56 Prozent in der gesamten Stichprobe). Auch ist der Anteil der autoritär geprägten Beziehungen im Vergleich zu den anderen untersuchten Netzwerken erhöht, bewegt sich mit 15 Prozent allerdings absolut gesehen noch immer auf einem niedrigen

¹⁰⁶ Die Bereitstellung von Leistungen ist in zwei der drei in Cluster I zusammengefassten Netzwerken überdurchschnittlich relevant.

¹⁰⁷ In zwei der drei Netzwerke in diesem Cluster ist dies ein Akteur aus dem Themenfeld Migration.

Niveau. Die durchschnittliche Kontaktintensität des Grundsicherungsträgers wie auch die im gesamten Netzwerk ist in den Netzwerken in Cluster I leicht überdurchschnittlich. Die Stabilität der Netzwerke hingegen ist im Cluster-Durchschnitt geringer als im Durchschnitt der gesamten Stichprobe. So existiert im Mittel knapp ein Drittel (max) bzw. fast die Hälfte (min) der Beziehungen in den Netzwerken in Cluster I seit maximal fünf Jahren. In der gesamten Stichprobe liegen diese Werte nur bei knapp einem Viertel (max) bzw. gut einem Drittel (min) (vgl. Tabelle 23 in Anhang E). Es besteht jedoch eine hohe Reziprozität der Beziehungen: Ein überdurchschnittlicher Anteil der Beziehungen des Grundsicherungsträgers von durchschnittlich 76 Prozent geht in den Netzwerken in Cluster I gleichermaßen von beiden Partnern aus (gesamte Stichprobe: 71 Prozent).

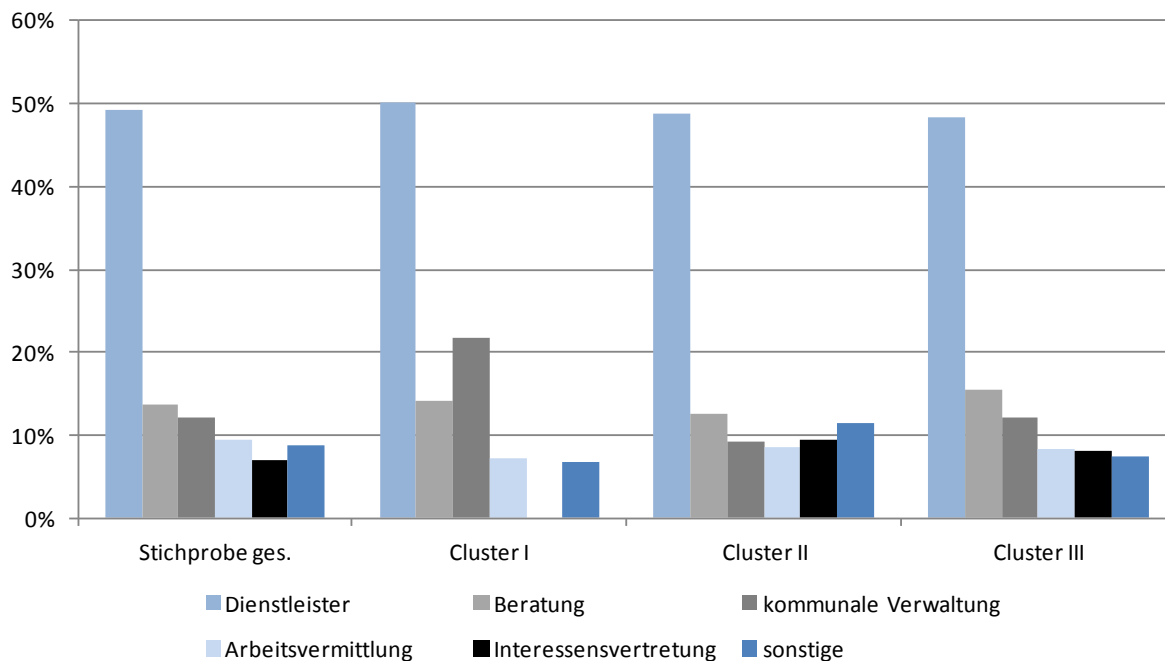
Abbildung 17: Funktionen der Netzwerke nach Cluster



Die Netzwerke in Cluster II sind funktional breit angelegt. Neben der Bereitstellung von Leistungen spielt hier insbesondere der Austausch von allgemeinen Informationen und von einzelfallbezogenen Informationen eine Rolle. Zudem ist in den Netzwerken in diesem Cluster die Kooperation bei der Entwicklung von Ideen und Projekten in überdurchschnittlichem Maße relevant (vgl. Abbildung 17; Daten in Tabelle 21 in Anhang E). Die Netzwerke in Cluster II binden im stärksten Maße unterschiedliche Akteure ein: Die durchschnittliche Akteursheterogenität liegt mit 7,2 Akteuren deutlich über dem Wert in der gesamten Stichprobe (5,7 Akteure) und unterscheidet sich auch signifikant von den Werten in den anderen Clustern. Der Range dieser Netzwerke ist damit hoch (große Netzwerke, hohe Akteursheterogenität). Weiter weisen die Netzwerke in Cluster II eine leicht erhöhte Kontaktintensität auf. Außerdem sind sie sehr stabil. So sind nicht nur, wie oben beschrieben, die Beziehungen des Grundsicherungsträgers überdurchschnittlich dauerhaft, sondern auch die Verknüpfungen zwischen den Partnern: 85 (max) bzw. 74

(min) Prozent der Beziehungen im gesamten Netzwerk bestehen seit mehr als fünf Jahren – in der gesamten Stichprobe liegt dieser Wert bei 76 (max) bzw. 63 (min) Prozent (vgl. Tabelle 23 in Anhang E). Auch ist der Anteil reziproker Beziehungen überdurchschnittlich hoch – ein weiterer Hinweis auf eine hohe Netzwerkstabilität.¹⁰⁸

Abbildung 18: Zusammensetzung der Netzwerke nach Cluster



Da in Cluster III die Hälfte der Netzwerke in der Stichprobe zusammengefasst sind, entsprechen die Netzwerkmerkmale im Cluster-Durchschnitt zu weiten Teilen den Durchschnittswerten in der gesamten Stichprobe. Auffällig sind einzig eine unterdurchschnittliche Multiplexität und Reziprozität der Beziehungen des Grundsicherungsträgers (vgl. Tabelle 23 in Anhang E). Auch ist die Kontaktintensität des Grundsicherungsträgers leicht unterdurchschnittlich.

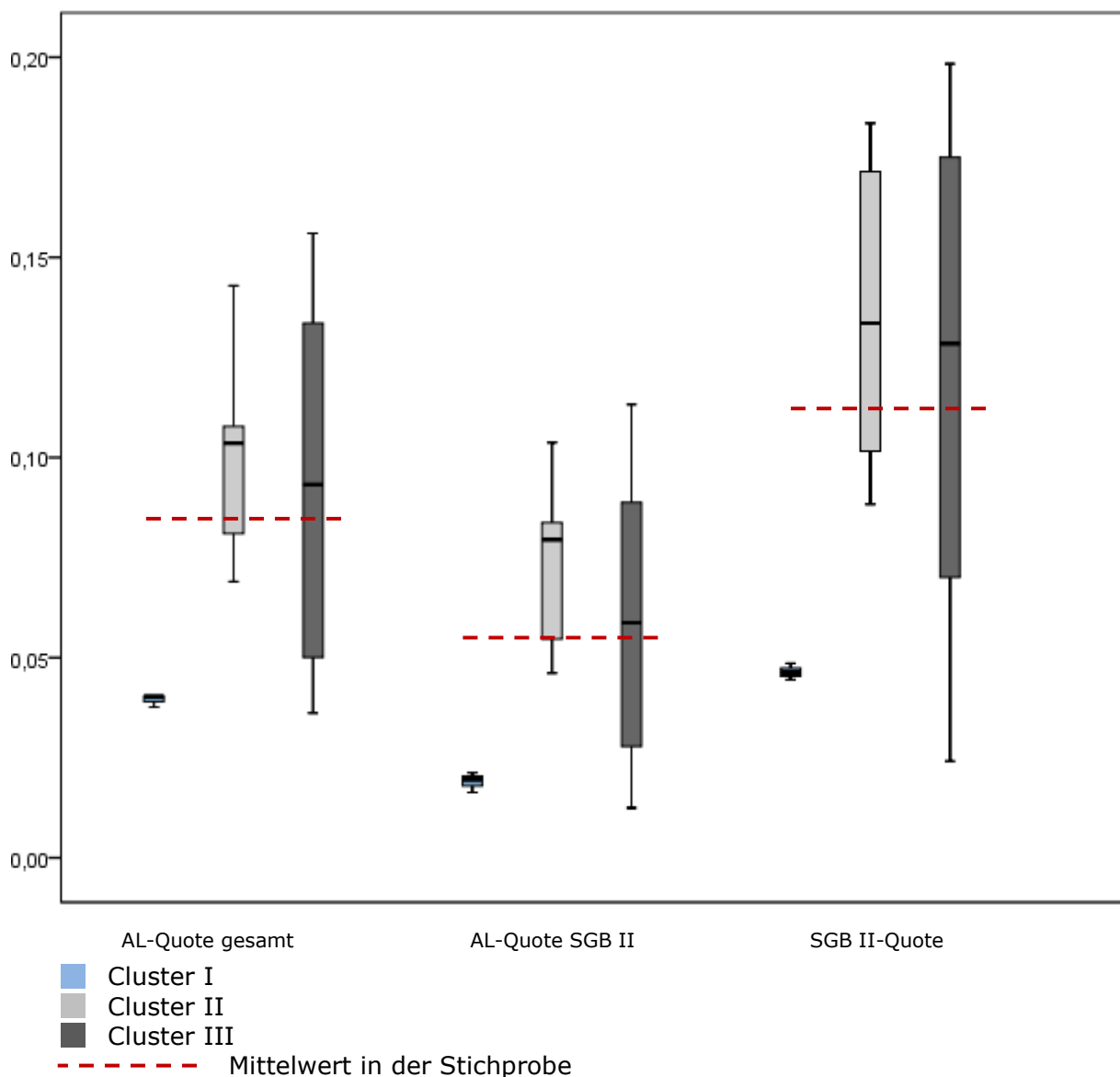
Bei genauerer Betrachtung zeigen sich einige Unterschiede zwischen den Netzwerken in Cluster III, etwa in Bezug auf ihre Zusammensetzung. So finden sich vier Netzwerke, die nur auf die vier zentralen Kooperationspartner (Dienstleister, Beratungsstellen, Einrichtungen der kommunalen Verwaltung und Arbeitsvermittlungen) sowie maximal eine weitere Art von Partnern zurückgreifen. Sie ähneln damit in ihrer Zusammensetzung den Netzwerken in Cluster I. Wie diese sind sie zudem eher klein und weisen eine erhöhte Kontaktintensität im gesamten Netzwerk auf. Allerdings haben diese vier Netzwerke im

¹⁰⁸ Auch der Anteil multiplexer Beziehungen ist im Mittel in diesem Cluster überdurchschnittlich hoch. Dieser Wert speist sich jedoch aus einem einzelnen Extremwert. Bleibt dieser unberücksichtigt, liegt der durchschnittliche Anteil der multiplexen Beziehungen in Cluster II mit 28,5 Prozent leicht unter dem Mittelwert in der gesamten Stichprobe.

Mittel eine deutlich geringere Dichte als die Netzwerke in Cluster I und zeigen bei den Netzwerkfunktionen auch keinen Fokus auf die Erbringung von Leistungen.

Auch hinsichtlich der Funktionen der Netzwerke besteht eine Zweiteilung. In vier Netzwerken spielen allgemeine Funktionen wie die Koordinierung von Aktivitäten und die Kooperation bei der Entwicklung von Ideen oder Projekten eine ausgesprochen große Rolle, während diese Aspekte in den anderen sechs Netzwerken deutlich weniger relevant sind. Insgesamt kann die Struktur der Netzwerke in Cluster III damit als uneinheitlich beschrieben werden.

Abbildung 19: Arbeitsmarktsituation nach Cluster



Nicht nur in Bezug auf die Netzwerkcharakteristika lassen sich Unterschiede zwischen den Clustern beobachten, sondern auch hinsichtlich der Umgebungsvariablen (vgl. Abbildung 19 sowie Tabelle 24 in Anhang E). So finden sich in Cluster I vor allem Netzwerke in Kommunen mit eher geringer Siedlungsdichte und sehr positiver Arbeitsmarktlage: Die

durchschnittliche Arbeitslosenquote in diesem Cluster ist um mehr als die Hälfte geringer als in der gesamten Stichprobe, die Zahl der erwerbsfähigen Leistungsberechtigten liegt bei nicht einmal einem Drittel des Stichprobendurchschnitts. Die Netzwerke in Cluster II finden sich hingegen in stärker städtisch geprägten Kommunen mit eher ungünstiger Arbeitsmarktsituation, allerdings mit einer leicht überdurchschnittlichen Wirtschaftsleistung.

Cluster III schließlich umfasst wiederum Netzwerke in eher ländlich geprägten Kommunen. Die Arbeitsmarktsituation in diesem Cluster ist uneinheitlich: So weisen vier der zehn Kommunen in diesem Cluster eine sehr geringe Arbeitslosenquote von unter sechs Prozent auf; weitere drei Kommunen hingegen haben eine Arbeitslosenquote von mehr als 13 Prozent. Auch finden sich hier sowohl die Kommune mit der geringsten (3,6 Prozent) als auch die mit der höchsten Arbeitslosenquote (15,6 Prozent) in der Stichprobe. Die SGB II-Quote¹⁰⁹ liegt zwischen 2,4 und 19,8 Prozent. Fünf der sechs ostdeutschen Netzwerke in der Stichprobe sind in diesem Cluster enthalten.

7.2.4 Charakterisierung der Netzwerktypen

Die beiden ersten in der Clusteranalyse identifizierten Gruppen von Netzwerken sind in sich so homogen, dass sie als Netzwerktypen interpretiert werden können. Die charakteristischen Eigenschaften dieser Typen sind in Tabelle 9 zusammengefasst.

Tabelle 9: Netzwerktypen

	Typ 1: Netzwerk zur Leistungserbringung	Typ 2: intensiv genutztes Netzwerk
Netzwerkgröße	klein	groß
Zusammensetzung	homogenes NW: Fokus auf Dienstleister, Beratungen, kommunale Verwaltung und Arbeitsvermittlung	heterogenes Netzwerk: Einbindung von Akteuren aus allen Bereichen
Netzwerkdichte	hoch	hoch
Stabilität	eher gering	hoch
Kontaktintensität	eher hoch	hoch
funktionale Ausrichtung	fokussiert	breit angelegt
Umfeld	gute Arbeitsmarktlage	eher schlechte Arbeitsmarktlage

Netzwerke von Typ 1 (aus Cluster I) finden sich in Kommunen mit guter Arbeitsmarktsituation und sind auf die Koordination der *Leistungserbringung* ausgerichtet. Deshalb sind

¹⁰⁹ Die SGB II-Quote erfasst Anteil der Personen, die Leistungen nach dem SGB II beziehen, an der Gesamtbevölkerung unter 65 Jahren, vgl. Kapitel 5.3.1.

insbesondere solche Akteure in diese Netzwerke eingebunden, die Leistungen, die der Grundsicherungsträger nachfragt, bereitstellen (Dienstleister, Beratungsstellen und Arbeitsvermittler). Die Netzwerke umfassen durch den Fokus auf eine Funktion eine geringe Zahl von Netzwerkakteuren, die jedoch untereinander stark vernetzt sind, da sie alle in einem ähnlichen Beschäftigungsfeld aktiv sind, und die sich zudem regelmäßig austauschen. Da der Grundsicherungsträger den Erbringer einer Leistung über ein öffentliches Vergabeverfahren auswählen muss, kommt es regelmäßig zu Wechseln der Kooperationspartner, so dass die Stabilität des Netzwerks eher gering ist.

Intensiv genutzte Netzwerke (aus Cluster II) existieren in Kommunen mit eher schlechter Arbeitsmarktlage. Hier sucht der Grundsicherungsträger die Unterstützung einer Vielzahl von Akteuren aus den verschiedensten Bereichen. Diese bindet er langfristig und sowohl bei der Durchführung von konkreten Aufgaben als auch bei der strategischen Ausrichtung der Grundsicherungsstelle ein. Sein Netzwerk weist dadurch eine deutliche akteurs- wie auch funktionsbezogene Heterogenität auf. Auch untereinander kooperieren die Partner in diesen Netzwerken intensiv.

Die Netzwerke in Cluster III können aufgrund der z.T. deutlichen Unterschiede in den Netzwerk- und Umfeldeigenschaften nicht als einheitlicher Netzwerktyp interpretiert werden. Vielmehr handelt es sich hierbei um die Gesamtheit der weniger genutzten Netzwerke. Darauf lassen etwa die geringe Dichte und die eher geringe Kontaktintensität des Grundsicherungsträgers schließen. Diese Netzwerke finden sich sowohl in Kommunen mit sehr guter Arbeitsmarktsituation als auch in solchen mit einem eher schwierigen Arbeitsmarktumfeld. Möglicherweise sieht der Grundsicherungsträger im ersten Fall keinen Bedarf, in seiner Arbeit intensiv auf Kooperationspartner zurück zu greifen, während im zweiten Fall Netzwerke unter Umständen nicht als Mittel zur Verbesserung eben dieser Arbeit betrachtet werden.

7.3 Zusammenhang zwischen Netzwerkcharakteristika und exogenen Faktoren

Bei den beiden Netzwerktypen, die in der Clusteranalyse identifiziert und in Kapitel 7.2.4 beschrieben wurden, fällt der deutliche Unterschied in den exogenen Rahmenbedingungen auf: Die Netzwerke zur Leistungserbringung finden sich in Kommunen mit guter Arbeitsmarktlage, die intensiv genutzten Netzwerke in Kommunen mit eher schlechter Arbeitsmarktlage. Dies lässt vermuten, dass ein Zusammenhang besteht zwischen Netzwerkcharakteristika und exogenen Faktoren.

Zur Überprüfung dieser These werden die Korrelationen zwischen den zentralen Netzwerkcharakteristika und den Umgebungsvariablen (vgl. Kapitel 5.3.1) betrachtet. Von

den Netzwerkcharakteristika werden diejenigen berücksichtigt, in denen sich die beiden Netzwerktypen unterscheiden. Dies sind:

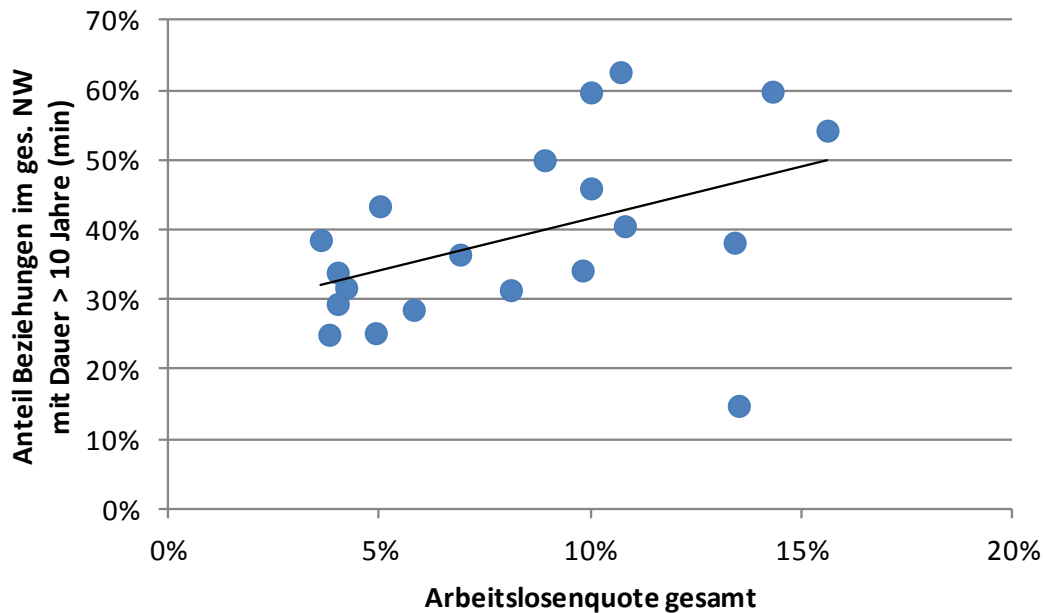
- Netzwerkgröße
- Akteursheterogenität
- Netzwerkstabilität

Zwischen diesen Netzwerkeigenschaften und Umgebungsvariablen, die die Siedlungsstruktur abbilden, besteht in der Stichprobe nur in einem Fall eine signifikante Korrelation¹¹⁰: Es zeigt sich, dass Netzwerke in Ostdeutschland tendenziell weniger dicht sind als diejenigen in Westdeutschland.

In Bezug auf die Umgebungsvariablen zur regionalen Arbeitsmarktlage hingegen besteht für einige der Netzwerkcharakteristika eine Reihe signifikanter linearer Zusammenhänge. Dies gilt insbesondere für die Netzwerkstabilität: Je höher die Gesamtarbeitslosenquote, die Arbeitslosenquote im Rechtsbereich SGB II, die SGB II-Quote bzw. die Zahl der zu betreuenden erwerbsfähigen Leistungsbezieher, desto höher ist in den untersuchten Netzwerken der Anteil der Kontakte des Grundsicherungsträgers und der Kontakte im gesamten Netzwerk mit einer Dauer von mehr als zehn Jahren. Ebenso besteht eine signifikante negative Korrelation zwischen diesen Umgebungsvariablen und dem Anteil der Beziehungen mit einer Dauer von weniger als zwei Jahren. Auch die Beschäftigungsquote ist – natürlich mit entsprechend umgekehrten Vorzeichen – mit der Kontaktdauer korreliert. Der Zusammenhang zwischen der Kontaktdauer und den Umgebungsvariablen ist in Abbildung 20 beispielhaft für die Kontaktdauer im gesamten Netzwerk und die Arbeitslosenquote dargestellt.

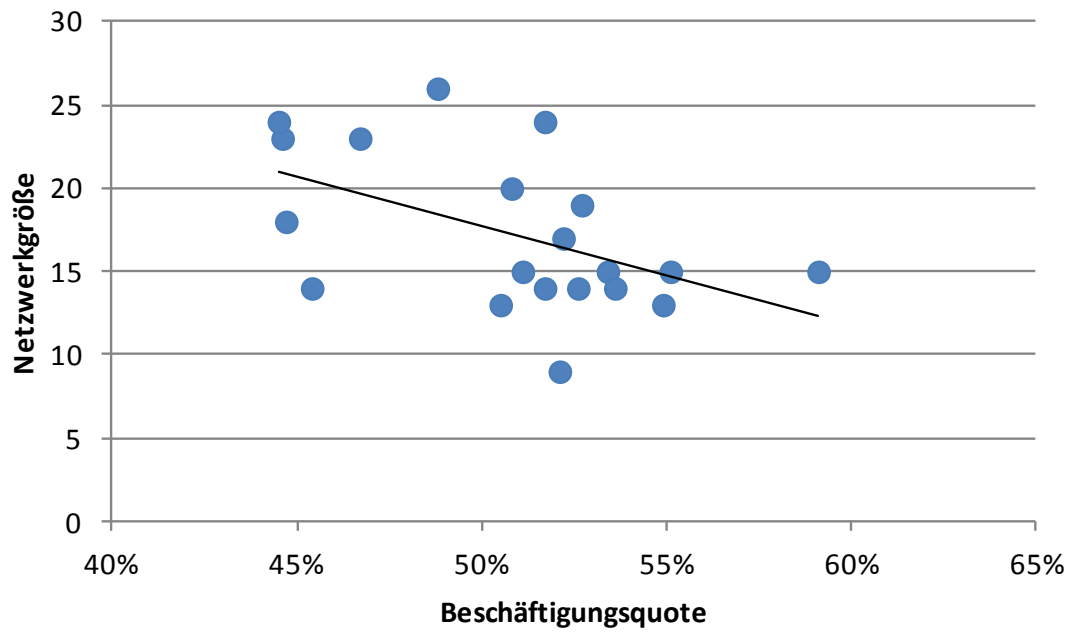
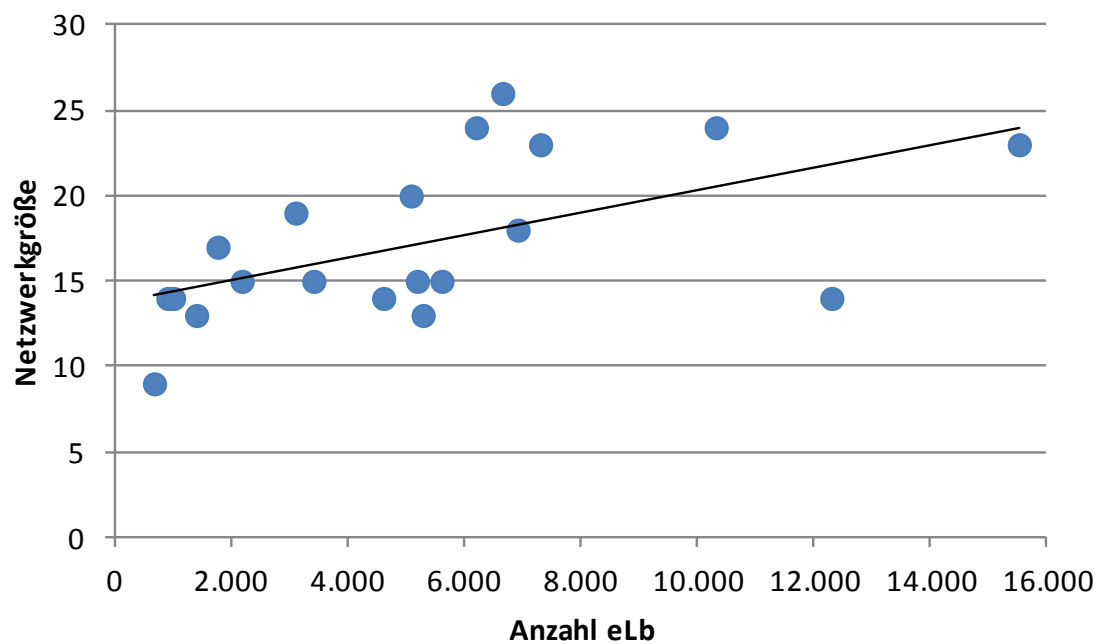
¹¹⁰ Sämtliche Angaben zur Signifikanz beziehen sich auf ein Signifikanzniveau von 5%. Die signifikanten Korrelationen sowie die zugehörigen p-Werte finden sich in Tabelle 25 in Anhang E.

Abbildung 20: Korrelation zwischen „Anteil der Beziehungen mit Dauer von mehr als zehn Jahren“ und Arbeitslosenquote gesamt



Die Netzwerkgröße ist signifikant negativ mit der Beschäftigungsquote (vgl. Abbildung 21) und signifikant positiv mit der Anzahl der erwerbsfähigen Leistungsberechtigten (vgl. Abbildung 22) korreliert. Allerdings spiegelt sich dieser Zusammenhang nicht in entsprechenden positiven Korrelationen mit der Arbeitslosenquote, der Arbeitslosenquote im Rechtsbereich SGB II oder der SGB II-Quote. Das gleiche gilt für die Akteursheterogenität, abgebildet über die Anzahl unterschiedlicher Akteursarten, die in ein Netzwerk eingebunden sind: Auch hier besteht ein signifikanter negativer Zusammenhang mit der Beschäftigungsquote und ein signifikanter positiver Zusammenhang mit der Anzahl der erwerbsfähigen Leistungsberechtigten, während die Korrelationen mit den weiteren arbeitsmarktbezogenen Umgebungsvariablen nicht signifikant sind.

Der absolute Wert der genannten signifikanten Korrelationskoeffizienten liegt bei der Kontaktdauer zwischen 0,45 und 0,70 sowie bei der Netzwerkgröße und der Akteursheterogenität bei maximal 0,6. Die beobachteten Zusammenhänge sind in der Regel also nicht ausgesprochen stark. Dennoch kann konstatiert werden, dass der Träger der Grundsicherung in Kommunen mit einer schwierigen Arbeitsmarktlage über ein eher stabiles Netzwerk verfügt. Darüber hinaus stellen die Zusammenhänge zwischen Beschäftigungsquote und Anzahl der erwerbsfähigen Leistungsbezieher und Netzwerkgröße bzw. Akteursheterogenität ein Indiz dar für die These, dass die Netzwerke der Grundsicherungsträger bei schwierigen Rahmenbedingungen auf dem lokalen Arbeitsmarkt eher größer und heterogener sind. Dies stützt die Differenzierung, die in Kapitel 7.2.4 zwischen den beiden Netzwerktypen gemacht wurde.

Abbildung 21: Korrelation zwischen Netzwerkgröße und Beschäftigungsquote**Abbildung 22: Korrelation zwischen Netzwerkgröße und Anzahl der erwerbsfähigen Leistungsberechtigten**

8. Zusammenhang zwischen Netzwerkcharakteristika und Ergebnissen

Eine Reihe von Untersuchungen deuten darauf hin, dass ein Zusammenhang besteht zwischen bestimmten Netzwerkeigenschaften und den Ergebnissen des Netzwerks (vgl. z.B. Meier und O'Toole 2003, Hasnain-Wynia et al. 2003; vgl. auch Kapitel 3.3). Im folgenden Kapitel soll empirisch untersucht werden, ob auch in Netzwerken, die den Grundsicherungsträger bei seiner Arbeit unterstützen, ein statistischer Zusammenhang zwischen Netzwerkcharakteristika und -ergebnissen zu beobachten ist. Es wird damit die zweite untersuchungsleitende Frage (vgl. Kapitel 3.3) beantwortet, die lautet:

Welcher Zusammenhang besteht zwischen den Eigenschaften der Netzwerke und der Zielerreichung in der Umsetzung des SGB II?

Aufgrund der Wechselwirkungen zwischen exogenen Rahmenbedingungen, Netzwerkeigenschaften und Ergebnissen der Arbeit des Grundsicherungsträgers und des daraus erwachsenden Simultanitätsproblems ist zu beachten, dass sich die beiden Wirkungskanäle (von der Netzwerkform auf die Ergebnisse und von den Ergebnissen über die exogenen Rahmenbedingungen auf die Netzwerke) nicht voneinander trennen lassen (vgl. Kapitel 3.3). Die folgenden Analysen erlauben somit nur Aussagen dazu, inwieweit ein statistischer Zusammenhang besteht zwischen Netzwerkcharakteristika und Ergebnissen, ohne dass daraus ein direkter kausaler Zusammenhang abgeleitet werden kann. Zudem ist der geschätzte Zusammenhangswert nach unten verzerrt (zur Herleitung der Simultanitätsverzerrung vgl. Anhang F).

Um den statistischen Zusammenhang zwischen Netzwerkcharakteristika und Zielerreichung zu bestimmen, ist es notwendig, den Einfluss exogener Faktoren zu kontrollieren. Dies ist auf Grundlage der eingeschränkten Datenbasis, anhand derer die Analysen im vorangegangenen Kapitel vorgenommen wurden, nicht möglich. Deshalb wird an dieser Stelle auf einen umfangreicheren Datensatz mit 227 Fällen zurückgegriffen. Dieser Datensatz bildet allerdings nicht die allgemeinen Netzwerke der Grundsicherungsträger ab, sondern erfasst ihre zielgruppenspezifischen Netzwerke innerhalb des Bundesprogramms „Perspektive 50plus“. Wie in Kapitel 5.2 dargestellt, unterscheiden sich diese Netzwerke in Anlage und Ausrichtung von denjenigen, die im vorangegangenen Kapitel untersucht wurden. Eine Betrachtung dieser projektspezifischen Netzwerke ergänzt jedoch das Bild der Netzwerke in der kommunalen Arbeitsverwaltung und trägt damit zur Beantwortung der Leitfragen dieser Arbeit bei.

Im Folgenden wird zunächst die Struktur der verwendeten Daten dargestellt und – soweit möglich – mit der Struktur der Stichprobe, auf der die Analysen in Kapitel 7 basieren,

verglichen. Anschließend wird mithilfe von bi- und multivariaten Analysen der Zusammenhang zwischen Netzwerkcharakteristika und Ergebnissen untersucht.

8.1 Struktur der verwendeten Daten

Die verwendeten Daten umfassen die interessierenden Variablen zur Netzwerkstruktur, kontrollierende Variablen zu den exogenen und projektbezogenen Rahmenbedingungen sowie die abhängige Variable, die die Projektergebnisse abbildet. Die Variablen wurden in den Kapiteln 5.2 und 5.3 definiert und inhaltlich erläutert. Ein Überblick über die zentralen Verteilungsparameter der Variablen zu Netzwerkstruktur und exogenen Rahmenbedingungen findet sich in Tabelle 10.

Tabelle 10: Verteilung der Variablen zu Netzwerkstruktur und exogenen Rahmenbedingungen

	Mittelwert	Min.	Max.	Standardabw.
Anzahl unterschiedlicher Akteursarten	3,7	0	12	3,1
Anzahl der eingebundenen Dienstleister	2,8	0	22	2,6
Bevölkerungsdichte (Einwohner pro km ²)	581,9	37,1	4355,3	844,6
BIP pro Erwerbstätigem	55.942,4	35.528	111.214	7.874,7
Beschäftigungsquote	0,511	0,341	0,605	0,042
Arbeitslosenquote gesamt	0,080	0,019	0,189	0,036
SGB II-Arbeitslosenquote	0,053	0,006	0,164	0,031
SGB II-Quote	0,106	0,015	0,32	0,057
Ausländeranteil	0,086	0,01	0,307	0,054
Anteil 50- bis 65-Jährige	0,205	0,166	0,255	0,017

Die Netzwerke werden charakterisiert durch die Anzahl der unterschiedlichen Akteursarten, die in ein Netzwerk eingebunden sind, und durch die Anzahl der eingebundenen Dienstleister. Die erste Variable wird als Akteursheterogenität interpretiert; die zweite wird als Approximation für die Netzwerkgröße verwendet. Die durchschnittliche Akteursheterogenität, d.h. die durchschnittliche Zahl von Akteursarten liegt bei den Netzwerken, die im Rahmen des Bundesprogramms „Perspektive 50plus“ entstanden sind, bei 3,7. Insbesondere finden sich hier auch Netzwerke, die – abgesehen von Dienstleistern, die in einer anderen Variablen erfasst werden – keine weiteren Akteure einbinden. Die Zahl der Dienstleister variiert zwischen null und 22, wobei allerdings nur drei der 227 Netzwerke mehr als zehn Dienstleister aufweisen, während mehr als 40 Prozent nur einen einzigen Dienstleister einschließen. Der Durchschnittswert für die Zahl der eingebundenen Dienst-

leister liegt bei 2,8. Die projektbezogenen Netzwerke sind somit deutlich kleiner und umfassen eine geringere Zahl unterschiedlicher Akteure als die allgemeinen Netzwerke, die in Kapitel 7 untersucht wurden (vgl. Tabelle 5 in Kapitel 7.1.1 für die entsprechenden Werte). Dies kann als Hinweis auf die weniger breiten Unterstützungsbedarfe der Zielgruppe gewertet werden, kann aber auch auf die unterschiedlichen Erhebungsmethoden und Fragestellungen zurückzuführen sein.

Die exogenen Rahmenbedingungen in der untersuchten Stichprobe entsprechen weitestgehend ihrer Verteilung in der Grundgesamtheit¹¹¹. Damit differieren sie jedoch deutlich von den Rahmenbedingungen, unter denen die in Kapitel 7 untersuchten Netzwerke agieren: Wie in Kapitel 6.2 dargestellt, führt die Überrepräsentierung ostdeutscher Grundsicherungsträger dort zu einer Verzerrung der Stichprobe hin zu einer eher schwierigen Arbeitsmarktlage.

Die projektbezogenen Rahmenbedingungen werden anhand von Dummyvariablen abgebildet, die verschiedene Eingrenzungen des Teilnehmerkreises in einem Projekt gegenüber den ursprünglichen Vorgaben des Bundesprogramms „Perspektive 50plus“ erfassen. Auf diese Weise wird der Effekt der Teilnehmerselektion auf die Integrationsquote kontrolliert. Insgesamt wurden in Rahmen der Organisationsbefragung 15 verschiedene Dimensionen der Zielgruppenanpassung erfragt (vgl. Frage 3.1 des Fragebogens zur Organisationsbefragung, Anhang D). Mithilfe einer Regression der Integrationsquote auf die Dummyvariablen werden diejenigen Dimensionen identifiziert, die einen signifikanten Zusammenhang mit der Integrationsquote aufweisen. Dies sind die Konzentration auf arbeitsmarktnahe Kunden, die Nicht-Berücksichtigung von sogenannten „Totalverweigerern“ sowie die Nicht-Berücksichtigung von Personen mit vermittlungsrelevanten gesundheitlichen Einschränkungen.¹¹² Einen Fokus auf arbeitsmarktnahe Kunden legten 45 Prozent der Projekte, deren Netzwerke untersucht werden. 67 Prozent von ihnen schlossen sogenannte „Totalverweigerer“ von der Projektteilnahme aus. Eine Nicht-Berücksichtigung von Personen mit vermittlungsrelevanten gesundheitlichen Einschränkungen erfolgte nur in 4 Prozent der Projekte.

Zur Erfassung der Projektergebnisse wird die projektbezogene Integrationsquote auf Ebene des Grundsicherungsträgers herangezogen (zur Definition siehe Kapitel 5.3.2). Sie liegt zwischen 9,2 und 63,4 Prozent, mit einem Mittelwert von 29,9 Prozent. Damit liegt die Integrationsquote leicht über dem Wert, der anhand der Programmmonitoringdaten im Programm „Perspektive 50plus“ für das Jahr 2010 bestimmt wurde (vgl. Knuth et al. 2012a, S. iii). Allerdings bezieht sich dieser Wert ausschließlich sozialversicherungs-

¹¹¹ Die Mittelwerte für die Grundgesamtheit finden sich zum Vergleich in Tabelle 4 in Kapitel 6.2.

¹¹² Die Ergebnisse dieser Regression sind in Tabelle 26 in Anhang E aufgeführt.

pflichtige Beschäftigungen im ersten Arbeitsmarkt, während die Integrationsquote, die in der vorliegenden Analyse zum Einsatz kommt, auch den Eintritt in Selbständigkeit berücksichtigt.

8.2 Zusammenhang zwischen Netzwerkcharakteristika und Zielerreichung

Anhand der beschriebenen Daten soll untersucht werden, ob ein statistischer Zusammenhang besteht zwischen den beiden Netzwerkkennzahlen und den Integrationsquoten des Bundesprogramms. Um hierbei von einem linearen Zusammenhang ausgehen zu können, wird zunächst die abhängige Variable log-transformiert. Anschließend erfolgen sowohl eine bivariate Betrachtung als auch eine multivariate Analyse, in der die Wechselwirkungen zwischen verschiedenen Variablen kontrolliert werden können.

8.2.1 Log-Transformation der abhängigen Variable

Die Integrationsquote, die im Weiteren als abhängige Variable betrachtet werden soll, ist wie beschrieben als Prozentsatz formuliert, dessen Wertebereich per Definition nach oben und unten begrenzt ist. Dies wirft Probleme beim Einsatz linearer Modelle auf, da diese Art von Variablen in der Regel nicht normalverteilt ist und zudem häufig statt eines linearen einen S-förmigen Zusammenhang mit anderen Variablen aufweist. Um ein lineares Modell verwenden zu können, wird die abhängige Variable log-transformiert, d.h. es wird der natürliche Logarithmus des Quotenverhältnisses der Integrationsquote gebildet. Die abhängige Variable, die im Folgenden verwendet wird, ist damit definiert als:

$$\ln(\text{odds Integr}) = \ln\left(\frac{\text{Integrationsquote}}{1 - \text{Integrationsquote}}\right)$$

Diese Variable bewegt sich im Intervall $[-\infty, \infty]$.¹¹³

8.2.2 bivariate Zusammenhänge

Eine Untersuchung der Korrelationen zwischen den beschriebenen Variablen zeigt zunächst keinen Zusammenhang zwischen der Ergebnisvariable und den beiden Variablen, die die Netzwerkcharakteristika abbilden (vgl. Tabelle 11). Auch eine Korrelation zwischen den Netzwerkkennzahlen und arbeitsmarktbezogenen Variablen ist nicht nachzuweisen. Für die allgemeinen Netzwerke in Kapitel 7.3 konnte demgegenüber ein Zusammenhang zwischen Netzwerkgröße bzw. Akteursheterogenität und der Beschäftigungsquote beobachtet werden.

Auffällig ist zudem, dass sich zwischen den beiden Netzwerkkennzahlen kein statistischer Zusammenhang zeigt. Geht man davon aus, dass die Anzahl der weiteren Akteursarten die Netzwerkheterogenität erfasst und die Zahl der beteiligten externen Dienstleister

¹¹³ Das Quotenverhältnis der Integrationsquote liegt zwischen 0 und ∞ .

näherungsweise die Netzwerkgröße darstellt, so wäre eine positive Korrelation der beiden Variablen zu erwarten, da mehr Netzwerkpartner das Potenzial für eine größere Diversität in sich bergen. Dass dieses Ergebnis nicht auftritt, ist möglicherweise ein Hinweis darauf, dass die genannten Variablen die entsprechende Netzwerkeigenschaft nur ungenügend abbilden. Dies gilt insbesondere für die Approximation der Netzwerkgröße über die Zahl der Dienstleister.

Tabelle 11: signifikante Korrelationen zwischen Modellvariablen

	Integrationsquote (log Quotenverhältnis)	Anzahl Akteursarten	Anzahl Dienstleister	Projektausrichtung I	Projektausrichtung II	Projektausrichtung III	Beschäftigungsquote	AL-Quote	AL-Quote SGB II	SGB II-Quote	Ausländeranteil	Anteil 50- bis 65-Jährige	Bevölkerungsdichte
Integrationsquote													
Anzahl Akteursarten													
Anzahl Dienstleister													
Projektausrichtung I	0,14												
Projektausrichtung II	0,15			0,26									
Projektausrichtung III				0,15									
Beschäftigungsquote	0,33				0,14								
AL-Quote	-0,30			-0,13			-0,39						
AL-Quote SGB II	-0,33			-0,11			-0,45	0,99					
SGB II-Quote	-0,34			-0,12			-0,42	0,96	0,97				
Ausländeranteil	-0,14			0,12			-0,33	-0,18					
Anteil 50- bis 65-Jährige				-0,24			0,28	0,40	0,31	0,29	-0,7		
Bevölkerungsdichte	-0,25						-0,49	0,33	0,41	0,43	0,67	-0,48	
BIP / Erwerbstät.				0,12				-0,39	-0,33	-0,33	0,56	-0,46	0,24

Anm.: Signifikanzniveau 5%; Projektausrichtung I = Fokus auf arbeitsmarktnahe Personen; Projektausrichtung II = Ausschluss von sog. Totalverweigerern; Projektausrichtung III = Ausschluss von Personen mit vermittlungsrelevanten gesundheitlichen Einschränkungen

8.2.3 multivariate Analysen¹¹⁴

Anhand der bivariaten Analysen konnte kein linearer Zusammenhang zwischen der Ergebnisvariable und den Netzwerkkennzahlen festgestellt werden. Damit ist allerdings noch nicht eindeutig gezeigt, dass ein solcher Zusammenhang nicht besteht. Vielmehr ist es möglich, dass er durch andere Einflüsse überlagert oder neutralisiert wird. Um diese weiteren Einflüsse zu kontrollieren, wird nun mithilfe einer linearen Regression untersucht, ob ein statistischer Zusammenhang besteht zwischen den beiden Netzwerkkennzahlen (Anzahl der unterschiedlichen Akteursarten, Anzahl der eingebundenen Dienstleister) und den Integrationsquoten des Bundesprogramms auf Ebene der Grundsicherungsträger.

Um eine Verzerrung der Regressionsergebnisse durch ausgelassene Variablen zu vermeiden, werden drei Modellspezifikationen mit verschiedenen Kontrollvariablen überprüft. Da die Ergebnisse in Kapitel 7.3 darauf hindeuten, dass ein Zusammenhang besteht zwischen der Arbeitsmarktlage und den Netzwerkeigenschaften, fließen hier vor allem Variablen zum regionalen Arbeitsmarkt ein. Aufgrund der hohen Korrelation zwischen Arbeitslosenquote, Arbeitslosenquote im Rechtsbereich SGB II und SGB II-Quote wird jedoch nur jeweils eine dieser Variablen je Spezifikation verwendet. Wegen der Ausrichtung des Programm „Perspektive 50plus“ auf die Zielgruppe der älteren Arbeitslosen wird zusätzlich der Anteil der 50- bis 65-Jährigen in der Region berücksichtigt.

Außerdem wird anhand von Dummyvariablen (vgl. Kapitel 8.1) die Projektausrichtung kontrolliert, um mögliche Effekte auf die Integrationsquote durch eine günstigere Teilnehmerstruktur zu erfassen, die ggf. zugleich zu systematischen Variationen in den Netzwerkeigenschaften führen.¹¹⁵ Dabei wird zunächst die Dimension „Fokus auf arbeitsmarktnahe Personen“ als Indikator für eine Eingrenzung des Teilnehmerkreises herangezogen; allerdings führt die Verwendung des Indikators zur Dimension „Ausschluss von sogenannten Totalverweigerern“ zu ähnlichen Ergebnissen. Die letzte relevante Dimension „Nicht-Berücksichtigung von Personen mit vermittlungsrelevanten gesundheitlichen Einschränkungen“ trifft nur auf 4 Prozent der untersuchten Projekte zu, so dass von ihr keine hohe Erklärkraft zu erwarten ist und sie in der Regression nicht verwendet wird.

Schließlich werden, in Anlehnung an die Analysen im Rahmen der Evaluation des Bundesprogramms „Perspektive 50plus“ (vgl. Knuth et al. 2012a, S. 225 ff), auch die regionale Wirtschaftskraft in Form des BIP pro Erwerbstätigem sowie der Ausländeranteil als Kon-

¹¹⁴ Die in diesem Kapitel dargestellten Ergebnisse sind in ähnlicher Form auch im Abschlussbericht der Evaluation des Bundesprogramms „Perspektive 50plus“ (vgl. Knuth et al. 2012) enthalten.

¹¹⁵ So ist es denkbar, dass bei einer Eingrenzung des Teilnehmerkreises weniger Kooperationspartner in das Projekt eingebunden werden, weil die Unterstützungsbedarfe der Teilnehmer weniger umfangreich und unterschiedlich sind.

trollvariablen berücksichtigt. Die Ergebnisse der Regressionen sind in Tabelle 12 zusammengefasst.

Zwischen der Anzahl der unterschiedlichen eingebundenen Akteursarten und der Integrationsquote kann in allen Modellspezifikationen ein signifikant positiver Zusammenhang nachgewiesen werden: Mit jeder zusätzlichen eingebundenen Akteursart erhöht sich der Logarithmus des Quotenverhältnisses der Integrationsquote um 0,018 bzw. das Quotenverhältnis der Integrationsquote um näherungsweise 1,8 Prozent.¹¹⁶ Aufgrund der nicht-linearen Beziehung zwischen Integrationsquote und Netzwerkeigenschaften lässt sich daraus bezogen auf die eigentlich interessierende Größe kein konstanter Effekt ableiten. Beispielhaft wird deshalb hier der Mittelwert der Integrationsquote in der Stichprobe als Ausgangspunkt betrachtet, der bei 29,9 Prozent liegt. An dieser Stelle ist die Einbindung einer weiteren Akteursart mit einer Steigerung um knapp einen Prozentpunkt auf 30,8 Prozent verbunden.¹¹⁷

Eine mögliche Erklärung für dieses Ergebnis ist, dass ein Projekt im Bundesprogramm „Perspektive 50plus“ dank der verschiedenen eingebundenen Akteursarten auf ein größeres Angebot an unterschiedlichen Ressourcen zugreifen kann, was die Projektarbeit erleichtert und damit das Projektergebnis in Form der Integrationsquote verbessert. Diese Interpretation schließt an das Ergebnis von Meier und O’Toole (2003) an, die einen positiven Effekt von Netzwerken aufgrund der durch sie eröffneten Handlungsoptionen sehen (vgl. Kapitel 2.2.2 und 3.3). Allerdings machen sie diese Ausdehnung der Handlungsoptionen an der reinen Netzwerkgröße und nicht wie hier an der Netzwerkheterogenität fest.

Der statistische Zusammenhang zwischen der Anzahl der eingebundenen Akteursarten und der Integrationsquote kann allerdings auch auf die (unbeobachtete) Qualität des Projektmanagements zurückzuführen sein. So erlauben es umfangreiche Kompetenzen und Ressourcen im Projekt möglicherweise, sowohl ein heterogenes Netzwerk aufzubauen als auch die Programmteilnehmenden bei der Integration in Arbeit intensiv zu unterstützen. Eine kausale Verbindung zwischen der Akteursheterogenität und der Integrationsquote kann somit aus den vorliegenden Ergebnissen nicht abgeleitet werden.

¹¹⁶ Tatsächlich bedeutet der Koeffizient von 0,018 auf die Anzahl der Akteursarten, dass eine weitere Akteursart die odds-ratio der Integrationsquote um $e^{0,018}$ erhöht. Dieser Ausdruck lässt sich mit dem Wert 1,018 approximieren.

¹¹⁷ Dabei ist zu berücksichtigen, dass aufgrund der Simultanitätsproblematik die OLS-Schätzung des Koeffizienten nach unten verzerrt ist (vgl. Anhang F). Der genannte Wert stellt damit eine untere Grenze des tatsächlichen Effekts dar.

Tabelle 12: Regression: Integrationsquote (log odds ratio) auf Netzwerkcharakteristika¹¹⁸

Spezifikation	(I)	(II)	(III)	(IV)
Anzahl Akteursarten	0,018* (1,87)	0,018* (1,88)	0,018* (1,93)	0,018* (1,90)
Anzahl Dienstleister	-0,16 (-1,33)	-0,016 (-1,32)	-0,016 (-1,34)	-0,015 (-1,23)
Indikator „Fokus auf arbeitsmarktnahe Kunden“	0,059 (0,93)	0,058 (0,92)	0,058 (0,92)	
Indikator „Ausschluss von sog. Totalverweigerern“				0,057 (0,85)
Beschäftigungsquote	2,417** (2,42)	2,418** (2,46)	2,246** (2,23)	2,377** (2,40)
Arbeitslosenquote	-2,558* (-1,68)	-2,781** (-2,30)		-2,833** (-2,33)
Arbeitslosenquote SGB II			-3,345** (-2,42)	
Ausländeranteil	-0,703 (-0,67)	-0,803 (-1,02)	-0,750 (-0,96)	-0,787 (-1,00)
Anteil 50- bis 65-Jährige	-0,500 (-0,15)	-0,277 (0,09)	-0,532 (-0,18)	-0,581 (-0,19)
Bevölkerungsdichte	-0,000 (-0,23)			
BIP pro Erwerbstätigem	0,000 (0,07)			
Konstante	-1,880** (-2,36)	-1,887** (-2,59)	-1,797** (-2,45)	-1,815** (-2,50)
R ² adjusted	0,128	0,136	0,138	0,135
Anzahl der Beobachtungen	227	227	227	227

Anmerkung: t-Statistiken in Klammern; ** und * bedeuten statistische Signifikanz auf dem 5%- und 10%-Niveau.

¹¹⁸ Quoten fließen in die Regressionsanalyse in Dezimalschreibweise ein.

Die Größe der projektbezogenen Netzwerke wurde nicht erfasst und musste deshalb anhand der Zahl der beteiligten externen Dienstleister grob approximiert werden. Für diese Variable können jedoch keine signifikanten Zusammenhänge mit der Integrationsquote (bzw. dem Logarithmus ihres Quotenverhältnisses) nachgewiesen werden. Dies ist allerdings unter Umständen auf die geringe Deckung zwischen dem Konzept „Netzwerkgröße“ und der betrachteten Variable zurück zu führen, wie sie bereits aufgrund der fehlenden Korrelation zwischen dieser Variable und der Anzahl der weiteren Akteursarten zu vermuten war (vgl. Kapitel 8.2.2).

9. Fazit

Eine Reihe gesellschaftlicher Problemlagen stellen sich als so komplex und vielschichtig dar, dass sie nicht von einem Akteur alleine bearbeitet, geschweige denn gelöst werden können. Vielmehr müssen verschiedene Akteure mit unterschiedlichen Kompetenzen und Ressourcen eingebunden werden, um alle Facetten des Problems bearbeiten zu können. So entstehen kollaborative Policy-Netzwerke, nicht-hierarchische Zusammenschlüsse einer Vielfalt von Akteuren, die einen Beitrag zu Bearbeitung eines Politikfelds beisteuern.

Ziel der vorliegenden Arbeit war es, solche Policy-Netzwerke für ein konkretes Politikfeld zu erheben und zu untersuchen. Als Politikfeld wurde die Grundsicherung für Arbeitsuchende gewählt. Zum einen handelt es sich hierbei um einen Bereich, der schon seit langem und voraussichtlich auch weiterhin einen wichtigen Platz auf der politischen Agenda in Deutschland einnimmt. Zum anderen wird die Einbindung von Kooperationspartnern in diesem Themenfeld explizit gefordert (§17f SGB II). Dennoch standen die Netzwerke, die die Arbeit der Träger der Grundsicherung unterstützen, bislang noch nicht im Mittelpunkt einer Untersuchung.

Die vorliegende Analyse beschränkte sich dabei auf die Netzwerke, auf die die Träger der Grundsicherung auf lokaler Ebene zurück greifen können, da dies die Strukturen sind, die die operative Arbeit der Grundsicherungsstellen am stärksten beeinflussen. Daneben bestehen im Politikfeld „Grundsicherung für Arbeitsuchende“ noch eine Reihe weiterer Netzwerke, etwa in Form von überregionalen Foren zum Erfahrungsaustausch (z.B. Servicestelle SGB II, Netzwerk SGB II), die jedoch stärker auf die strategische Ausrichtung der Arbeit der Grundsicherungsträger abzielen und an dieser Stelle nicht berücksichtigt wurden.

Im Folgenden werden noch einmal die zentralen Ergebnisse der Untersuchung zusammengefasst und eingeordnet. Zum Abschluss werden in einem Ausblick weiterführende Forschungsansätze skizziert.

9.1 Zentrale Ergebnisse

Die zwanzig Netzwerke, anhand derer die Gestalt der Netzwerke in der Grundsicherung für Arbeitsuchende untersucht wurde, variieren mit neun bis 26 eingebundenen Akteuren stark in ihrer Größe und umfassen zwischen drei und acht unterschiedliche Akteursarten. Die größte Gruppe bilden die Dienstleister, die durchschnittlich die Hälfte der eingebundenen Akteure ausmachen; daneben finden sich typischerweise Beratungsstellen, Abteilungen der kommunalen Verwaltung und private oder öffentliche Arbeitsvermittlungen. In den vier wichtigsten Akteursgruppen spiegeln sich damit die zentralen Aufgabenbereiche Grundsicherungsträgers – soziale Stabilisierung, Aktivierung sowie berufliche Qualifizierung und Integration.

Zwischen den Netzwerkakteuren existieren viele und häufig sehr dauerhafte Beziehungen. So sind in den Netzwerken in der betrachteten Stichprobe im Durchschnitt gut 70 Prozent der möglichen Verknüpfungen in den Netzwerken realisiert; der mit Abstand größte Anteil der Beziehungen besteht seit mehr als zehn Jahren. Vor allem die Beziehungen des Grundsicherungsträgers zu den Netzwerkpartnern sind sehr dauerhaft. Allerdings ist bei der Interpretation dieser Ergebnisse zu berücksichtigen, dass die untersuchten Netzwerke aufgrund der Überrepräsentierung ostdeutscher Kommunen eher in einem schwierigeren Arbeitsmarktumfeld agieren. Da gezeigt werden kann, dass (zumindest in der Stichprobe) die Arbeitsmarktlage mit der Netzwerkstabilität sowie tendenziell auch mit der Netzwerkgröße und der Akteursheterogenität in Zusammenhang steht, ist anzunehmen, dass die Stichprobe hin zu besonders stabilen, großen und heterogenen Netzwerken verzerrt ist.

Der Austausch im Netzwerk findet vor allem zwischen dem Träger der Grundsicherung und seinen Kooperationspartnern statt, während der Kontakt der Partner untereinander in der Regel eher sporadisch ist.

Es lassen sich zwei Netzwerktypen identifizieren. Dies sind zum einen Netzwerke zur Leistungserbringung, die in Kommunen mit guter Arbeitsmarktlage existieren und auf die Koordination der Dienstleistungen externer Anbieter ausgerichtet sind. Diese Netzwerke sind eher klein und weniger dauerhaft angelegt, weisen jedoch eine hohe Netzwerkdichte, also einen hohen Anteil bestehender Verknüpfungen, auf. Zum anderen finden sich intensiv genutzte Netzwerke in Kommunen mit eher schlechter Arbeitsmarktsituation. Hier sind eine Vielzahl Akteure aus unterschiedlichen Bereichen in ein dauerhaft ausgerichtetes und dichtes Netzwerk eingebunden.

Die Mehrzahl der untersuchten Netzwerke lässt sich allerdings keinem dieser beiden Typen zuordnen. Dabei handelt es sich um eine heterogene Gruppe wenig genutzter Netzwerke, die durch eine geringe Dichte und eine eher geringe Kontaktintensität des Grundsicherungsträgers sowie durch sehr unterschiedliche arbeitsmarktliche Rahmenbedingungen gekennzeichnet sind.

Trotz des großen Anteils eher unspezifischer Netzwerke lassen sich in der Stichprobe statistische Zusammenhänge zwischen der Arbeitsmarktsituation und einzelnen Netzwerkeigenschaften nachweisen. So finden sich in Kommunen mit eher schwieriger Arbeitsmarktlage tendenziell stabilere, größere und heterogenere Netzwerke. Dies kann als Hinweis darauf gewertet werden, dass sich der Träger der Grundsicherung als zentraler Akteur von Netzwerken mit den genannten Eigenschaften eine verstärkte Unterstützung seiner Arbeit verspricht.

Tatsächlich kann anhand eines umfangreichen Datensatzes, der Informationen zu 227 projektbezogenen Netzwerken beinhaltet, ein positiver Zusammenhang belegt werden zwischen der Akteursheterogenität und den Ergebnissen der Arbeit des Grundsicherungsträgers. Möglicherweise ist dies darauf zurückzuführen, dass ein breit angelegtes Netzwerk die Arbeit des Grundsicherungsträgers unterstützt, indem es ihm den Zugriff auf unterschiedliche Ressourcen erleichtert. Allerdings ist dieses statistische Ergebnis unter Umständen auch durch unbeobachtete Eigenschaften des Grundsicherungsträgers zu erklären. So können besonders ausgeprägte Managementkompetenzen beim Grundsicherungsträger sowohl die Breite des Netzwerks erhöhen als auch die Ergebnisse seiner Arbeit positiv beeinflussen.

Trotz der Einschränkungen bei der Interpretation der Ergebnisse aufgrund des geringen Stichprobenumfangs bzw. wegen möglicher ausgelassener Variablen bietet die vorliegende Untersuchung Anhaltspunkte, dass ein Zusammenhang besteht zwischen den Eigenschaften der Netzwerke, auf die der Träger der Grundsicherung bei seiner Arbeit zurückgreift, und den arbeitsmarktlichen Rahmenbedingungen einerseits sowie den Ergebnissen seiner Arbeit andererseits. Es bestehen somit Hinweise auf ein mögliches Unterstützungspotenzial von Netzwerken für die Arbeit des Grundsicherungsträgers. Zugleich weist jedoch die große Anzahl wenig spezifischer Netzwerke darauf hin, dass dieses Unterstützungspotenzial bislang nur ansatzweise ausgeschöpft wird.

9.2 Ausblick

Die vorliegende Arbeit stellt eine erste Bestandsaufnahme der Netzwerke in der Grundsicherung für Arbeitsuchende dar, die grundlegende Erkenntnisse über die Gestalt dieser Netzwerke sowie ihren Zusammenhang mit exogenen Rahmenbedingungen und Ergebnissen liefert, die zugleich aber eine Reihe weiterführender Fragen aufwirft. So bestehen zunächst auf methodischer Ebene, wie mehrfach angemerkt, Einschränkungen hinsichtlich der Zuverlässigkeit und Repräsentativität der Ergebnisse. Zu ihrer Validierung wäre der Rückgriff auf eine umfangreichere repräsentative Stichprobe notwendig, die zugleich eine größere Bandbreite von Netzwerkcharakteristika zuverlässig abbildet. Dies war aufgrund der eingeschränkten Ressourcen im Rahmen dieser Arbeit nicht möglich.

Weiterhin stellt sich die Frage nach den konkreten Wirkungszusammenhängen und Mechanismen, die den beobachteten statistischen Korrelationen zwischen Netzwerkeigenschaften einerseits und exogenen Faktoren sowie Ergebnissen andererseits zugrunde liegen. Es bleibt offen, ob Netzwerkeigenschaften die Ergebnisse der Grundsicherungsträger beeinflussen oder ob vielmehr diese Ergebnisse über ihren Einfluss auf die arbeitsmarktbezogenen Rahmenbedingungen die Netzwerke formen. Um hier weitere Erkenntnisse zu gewinnen, wäre es notwendig, die Netzwerkcharakteristika in der Analyse durch geeignete Instrumente zu ersetzen, die mit den Netzwerkeigenschaften korreliert sind, jedoch

nicht von den arbeitsmarktlichen Rahmenbedingungen und somit von den Ergebnissen beeinflusst werden. In den in der vorliegenden Arbeit verwendeten Datensätzen konnten keine passenden Variablen identifiziert werden. Als Instrumente wären jedoch exogenen Rahmenbedingungen ohne Bezug zum regionalen Arbeitsmarkt denkbar. So findet sich möglicherweise ein Zusammenhang zwischen der Bevölkerungsdichte bzw. dem Grad der Verstädterung und der Netzwerkgröße, da dichter besiedelte Gebiete mehr potenzielle Netzwerkpartner bieten.

Alternativ ließe sich die Wirkung von Netzwerken anhand eines natürlichen Experiments bestimmen, in dem bei dem einem Teil der Grundsicherungsträger die Ausgestaltung von Netzwerken in eine bestimmte Richtung forciert wird. Im Vergleich mit Trägern, bei denen kein Einfluss auf die Netzwerkstrukturen genommen wurde, könnte der Einfluss der Rahmenbedingungen auf die Netzwerkform kontrolliert und die Wirkung der Netzwerkcharakteristika auf die Ergebnisse isoliert werden. Selbst dann blieben aber die intrinsische Motivation und Kompetenzen beim Grundsicherungsträger hinsichtlich der Netzwerkarbeit unbeobachtet.

Sowohl Form als auch Wirkung eines Netzwerks hängen zudem maßgeblich von den steuernden Aktivitäten der Netzwerkakteure, insbesondere eines zentralen Akteurs, ab, d.h. vom Netzwerkmanagement (vgl. z.B. Klijn / Koppenjan 2000, Klijn et al. 2010, Sydow/Windeler 1999). Ziel des Netzwerkmanagements muss es nach Sydow und Windeler (1999, S. 2) sein, eine Vertrauensbeziehung zwischen den beteiligten Organisationen zu sein, eiseitige Abhängigkeiten durch Schaffung von Interdependenzen abzubauen, Lernen der einzelnen Organisation sowie des Netzwerks als Ganzes zu organisieren und transaktionskostengünstige Formen der Koordination zu ermöglichen. Klijn und Koppenjan (2000, S. 140) unterscheiden zwei Arten von Netzwerkmanagement: Prozessmanagement und Netzwerkaufbau. Prozessorientierte Maßnahmen wie die Organisation und Ausgestaltung der praktischen Zusammenarbeit zwischen den Netzwerkakteuren oder ein Konfliktmanagement beeinflussen die Aktivitäten im Netzwerk und ihre Ergebnisse. Langfristig angelegte Strategien zu Aufbau und Weiterentwicklung des Netzwerks hingegen zielen darauf ab, die Netzwerkstruktur an sich verändernde Rahmenbedingungen anzupassen. So kann es notwendig sein weitere Akteure einzubeziehen, die formalen oder informellen Regeln im Netzwerk zu verändern oder auch die Netzwerkziele umzuformulieren und das Netzwerk neu auszurichten. Diese Steuerungsaktivitäten bestimmen, wie stark das Netzwerk zu jedem Zeitpunkt an die jeweiligen Rahmenbedingungen angepasst ist. Beide Aspekte des Netzwerkmanagements stellen somit weitere Erklärungsansätze für die Unterschiede in der Netzwerkwirkung dar.

Literatur

Agranoff, R. (2006): Inside Collaborative Networks: Ten Lessons for Public Managers. *Public Administration Review* 66 (Supplement), S. 56-65.

Agranoff, R. / McGuire, M. (2001): Big Questions in Public Network Management Research. *Journal of Public Administration Research and Theory* 11, S. 295-326.

Atkinson, M. / Coleman, W. (1989): Strong States and Weak States. *British Journal of Political Science* 19, S. 46-67.

Backhaus, K. / Erichson, B. / Plinke, W. / Weiber, R. (2008): *Multivariate Analysemethoden*. Berlin: Springer.

Barnes, J. (1969): Networks and Political Process. In: Mitchell, J.: *Social Networks in Urban Situations*. Manchester, Manchester University Press. S. 51-76.

Bernard, R. / Killworth, P. / Kronenfeld, D. / Sailer, L. (1984): The Problem of Informant Accuracy: The Validity of Retrospective Data. *Annual Review of Anthropology* 13, S. 495-517.

Berry, F. / Brower, R. / Choi, S. / Goa, W. / Jang, H. / Kwon, M. / Word, J. (2004): Three Traditions of Network Research: What the Public Management Research Agenda Can Learn from Other Research Communities. *Public Administration Review* 64, S. 539-552.

Borgatti, S. / Foster, P. (2003): The Network Paradigm in Organizational Research: A Review and Typology. *Journal of Management* 29, S. 991-1013.

Bortz, J., & Lienert, G. (2008). *Kurzgefasste Statistik für die klinische Forschung: Leitfaden für die verteilungsfreie Analyse kleiner Stichproben*. Berlin: Springer.

Börzel, T. (1998): Organizing Babylon – On the Different Conceptions of Policy Networks. *Public Administration* 76, S. 253-273.

Bradach, J. / Eccles, R. (1989): Price, Authority, and Trust: From Ideal Types to Plural Forms. *Annual Review of Sociology* 15, S. 97-118.

Brass, D. / Galaskiewicz, J. / Greve, H. / Tsai, W. (2004): Taking Stock of Networks and Organizations: A Multilevel Perspective. *Academy of Management Journal* 47, S. 795-817.

Bundesministerium für Arbeit und Soziales (2008): Abschlussbericht Mai 2008 – Evaluation der Experimentierklausel nach §6c SGB II – Untersuchungsfeld 2: „Implementations- und Governanceanalyse“. Berlin.

- Burt, R. (1980): Models of Network Structure. *Annual Review of Sociology* 6, S. 79-141.
- Burt, R. (1982): *Toward a Structural Theory of Action. Network Models of Social Structure, Perception, and Action.* New York: Academic Press.
- Burt, R. (1983): Range. In: Burt, R. / Minor, J. (Hrsg.): *Applied Network Analysis.* Beverly Hills: Sage Publications. S. 176-194.
- Burt, R. (1984): Network Items and the General Social Survey. *Social Networks* 6, S. 293-339.
- Burt, R. (1992): *Structural Holes: The Social Structure of Competition.* Cambridge: Harvard University Press.
- Chisholm, R. (1996): On the Meaning of Networks. *Group & Organization Management* 21, S. 216-235.
- Clauset, A. / Newman, M. / Moore, C. (2004): Finding Community Structure in Very Large Networks. *Physical Review E* 70, 066111.
- Coase, R. (1937): The Nature of the Firm. *Economica* 4, S. 386-405.
- Coleman, J. (1986): Social Theory, Social Research, and a Theory of Action. *American Journal of Sociology* 91, S. 1309-1335.
- Coleman, J. (1990): *Foundations of Social Theory.* Cambridge: Belknap.
- Diaz-Bone, R. (1997): *Ego-zentrierte Netzwerkanalyse und familiäre Beziehungssysteme.* Wiesbaden: Deutscher Universitäts-Verlag.
- Dorner, M. / König, M. / Seth, S. (2011): Stichprobe der Integrierten Arbeitsmarktbiografien. Regionalfile 1975-2008 (SIAB-R 7508). FDZ-Datenreport 07/2011.
- Dougherty, C. (2012): EC 220 – Introduction to Econometrics (chapter 9). Lehrmaterial, verfügbar unter <http://learningresources.lse.ac.uk/>.
- Emirbayer, M. / Goodwin, J. (1994): Network Analysis, Culture and the Problem of Agency. *American Journal of Sociology* 99, S. 1411-1454.
- Fischer, C. (1982): *To Dwell Among Friends.* Chicago: The University of Chicago Press.
- Fischer, J. / Gensior, S. (1998): Was sind "Netzwerke", wie entstehen sie und wie werden sie zusammengehalten? In: Heinze, R. / Minssen, H. (Hrsg.): *Regionale Netzwerke - Realität oder Fiktion?, Diskussionspapiere aus der Fakultät für Sozialwissenschaft, Ruhr-Universität Bochum Nr. 98 – 4.* S. 33-40.

Freeman, L. (1977): A Set of Measures of Centrality Based on Betweenness. *Sociometry* 40, S. 35-41.

Freeman, L. (1979): Centrality in Social Networks. Conceptual Clarification. *Social Networks* 1, S. 215-239.

Galaskiewicz, J. (1985): Interorganizational Relations. *Annual Review of Sociology* 11, S. 281-304.

Grandori, A. / Soda, G. (1995): Inter-Firm Networks: Antecedents, Mechanisms and Forms. *Organization Studies* 16, S. 183-214.

Granovetter, M. (1973): The Strength of Weak Ties. *American Journal of Sociology* 78, S. 1360-1380.

Granovetter, M. (1985): Economic Action and Social Structure: The Problem of Embeddedness. *American Journal of Sociology* 91, S. 481-510.

Hanneman, R. / Riddle, M. (2005): Introduction to social network methods. Riverside, CA: University of California, Riverside. Digitale Veröffentlichung unter <http://faculty.ucr.edu/~hanneman/>.

Hansen, D. / Shneiderman, B. / Smith, M. (2011): Analyzing Social Media Networks with NodeXL. Amsterdam: Elsevier, Morgan Kaufmann.

Hasnain-Wynia, R. / Sofaer, S. / Bazzoli, G. / Alexander, J. / Shortell, S. / Conrad, D. / Chan, B. / Zukoski, A. / Sweney, J. (2003): Members' Perceptions of Community Care Network Partnerships' Effectiveness. *Medical Care Research and Review* 60 (supplement 4), S. 40S-62S.

Isett, K. / Mergel, I. / LeRoux, K. / Mischen, P. / Rethemeyer, R. (2011): Networks in Public Administration Scholarship: Understanding Where We Are and Where We Need to Go. *Journal of Public Administration Research and Theory* 21 (supplement 1), S. i157-i173.

Jackson, M. (2008): *Social and Economic Networks*. Princeton: Princeton University Press.

Jansen, D. (1997): Das Problem der Akteurqualität korporativer Akteure. In: Benz, A. / Seibel, W. (Hrsg.): *Theorieentwicklung in der Politikwissenschaft – eine Zwischenbilanz*. Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft. S. 193-235.

Jansen, D. (2006): *Einführung in die Netzwerkanalyse*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Jones, C. / Hesterly, W. / Borgatti, S. (1997): A General Theory of Network Governance: Exchange Conditions and Social Mechanisms. *Academy of Management Review* 22, S. 911-945.

Jordan, G. / Schubert, K. (1992): A Preliminary Ordering of Policy Network Labels. *European Journal of Political Research* 21, S. 7-27.

Keast, R. / Mandell, M. / Brown, K. / Woolcock, G. (2004): Network Structures: Working Differently and Changing Expectations. *Public Administration Review*, 64(3), S. 363-371.

Kenis, P. / Schneider, V. (1991): Policy Networks and Policy Analysis: Scrutinizing a New Analytical Toolbox. In: Marin, B. / Mayntz, R. (Hrsg.): *Policy Networks. Empirical Evidence and Theoretical Considerations*. Frankfurt/Main: Campus-Verlag. S. 25-62.

Kettl, D. (2000): Public Administration at the Millennium: The State of the Field. *Journal of Public Administration Research and Theory* 10, S.7-34.

Kickert, W. / Klijn, E. / Koppenjan, J. (Hrsg.) (1997): *Managing Complex Networks. Strategies for the Public Sector*. London: Sage.

Killworth, P. / Bernard, H. (1976): Informant Accuracy in Social Network Data. *Human Organization* 35, S. 269-286.

Klijn, E. / Koppenjan, J. (2000): Public Management and Policy Networks. *Public Management Review* 2, S.135-158.

Klijn, E. / Steijn, B. / Edelenbos, J. (2010): The Impact of Network Management on Outcomes in Governance Networks. *Public Administration* 88, S. 1063-1082.

Knuth, M. / Niewerth, C. / Stegmann, T. / Zink, L. / Boockmann, B. / Brändle, T. / Kirchmann, A. / Kleimann, R. / Klempt, C. / Langkabel, H. (2012a): Evaluation der Zweiten Phase des Bundesprogramms „Perspektive 50plus – Beschäftigungspakte für Ältere in den Regionen“ (2008-2010). Abschlussbericht. Hauptband. Duisburg: Institut für Arbeit und Qualifikation.

Knuth, M. / Niewerth, C. / Stegmann, T. / Zink, L. / Boockmann, B. / Brändle, T. / Kirchmann, A. / Kleimann, R. / Klempt, C. / Langkabel, H. (2012b): Evaluation der Zweiten Phase des Bundesprogramms „Perspektive 50plus – Beschäftigungspakte für Ältere in den Regionen“ (2008-2010). Abschlussbericht. Anhang. Duisburg: Institut für Arbeit und Qualifikation.

Laumann, E. / Marsden, P. / Prensky, D. (1983): The Boundary Specification Problem in Network Analysis. In: Burt / Minor (1983), S.18-34.

Levine, S. / Kurzban, R. (2006): Explaining Clustering in Social Networks: Towards an Evolutionary Theory of Cascading Benefits. *Managerial and Decision Economics* 27, S. 173-187.

Mandell, M. (1999): Community Collaborations: Working Through Network Structures. *Policy Studies Review* 16, S. 42-64.

Mandell, M. (2001): The Impact of Network Structures on Community-Building Efforts: The Los Angeles Roundtable for Children Community Studies. In: Mandell, M. (Hrsg.): *Getting Results Through Collaboration: Networks and Network Structures for Public Policy and Management*. Westport: Quorum Books. S. 129-153.

Marsden, P. (1990): Network Data and Measurement. *Annual Review of Sociology* 16, S. 435-463.

Meier, K. / O'Toole, L. (2003): Public Management and Educational Performance: The Impact of Managerial Networking. *Public Administration Review* 63, S. 689-699.

Morath, F. (1996): Interorganisationale Netzwerke: Dimensions – Determinants – Dynamics. *Schriftenreihe Management Forschung und Praxis, Universität Konstanz, Nr. 15*.

Moreno, J. (1974): *Die Grundlagen der Soziometrie. Wege zur Neuordnung der Gesellschaft*. Opladen: Westdeutscher Verlag.

Mur-Veeman, I. / van Raak, A. (1994): Inter-Organizational Networks on the Dutch Home Health Care Market. *International Journal of Health Planning and Management* 9, S. 245-258.

Newman, M. / Girvan, M. (2004): Finding and Evaluating Community Structure in Networks. *Physical Review E* 69, 026113.

O'Toole, L. (1997): Treating Networks Seriously: Practical and Research-based Agendas in Public Administration. *Public Administration Review* 57, S. 45-52.

Parsons, T. (1976): *Zur Theorie sozialer Systeme*. Opladen: Westdeutscher Verlag.

Pfeffer, J. / Salancik, G. (1978): *The External Control of Organisations*. New York: Harper & Row.

Portes, A. (1998): Social Capital: Its Origins and Applications in Modern Sociology. *Annual Review of Sociology* 24, S. 1-24.

Powell, W. (1990): Neither Market Nor Hierarchy: Network Forms of Organization. *Research in Organizational Behavior* 12, S. 295-336.

Prein, G. / Kluge, S. / Kelle, U. (1994): Strategien zur Sicherung von Repräsentativität und Stichprobenvalidität bei kleinen Samples. Arbeitspapier Nr. 18, Sfb 186, Universität Bremen.

Provan, K. / Fish, A. / Sydow, J. (2007): Interorganizational Networks at the Network Level: A Review of the Empirical Literature on Whole Networks. *Journal of Management* 33, S. 479-516.

Provan, K. / Milward, H. (1995): A Preliminary Theory of Interorganizational Network Effectiveness: A Comparative Study of Four Community Mental Health Systems. *Administrative Science Quarterly* 40, S. 1-33.

Provan, K. / Milward, H. (2001): Do Networks Really Work? A Framework for Evaluating Public-sector Organizational Networks. *Public Administration Review* 61, S. 414-423.

Provan, K. / Sebastian, J. (1998): Networks Within Networks: Service Link Overlap, Organizational Cliques, and Network Effectiveness. *Academy of Management Journal* 41, S. 453-462.

Radcliffe-Brown, A. (1940): On Social Structure. *Journal of the Royal Anthropological Society of Great Britain and Ireland* 70, S. 1-12.

Rhodes, R. / Marsh, D. (1992): Policy Networks in British Politics: A Critique of Existing Approaches. In: Marsh, D. / Rhodes, R. (Hrsg.): *Policy Networks in British Government*. Oxford: Clarendon Press. S. 1-26.

Rittel, H. / Webber, M. (1973): Dilemmas in a General Theory of Planning. *Policy Sciences* 4, S. 155-169.

Scott, J. (2000): *Social Network Analysis: A Handbook*. London: Sage.

Simmel, G. (1968): *Soziologie. Untersuchungen über die Formen der Vergesellschaftung*. Band 2 der Gesammelten Werke, 5. Auflage. Berlin: Duncker & Humblot.

Smith, M. / Milic-Frayling, N. / Shneiderman, B. / Mendes Rodrigues, E. / Leskovec, J. / Dunne, C. (2010): NodeXL: a free and open network overview, discovery and exploration add-in for Excel 2007/2010; Social Media Research Foundation (<http://www.smrfoundation.org>). Download unter <http://nodexl.codeplex.com/>.

Straßheim, H. / Oppen, M. (2003): Netzwerke der lokalen Beschäftigungspolitik – Strukturen, Lebenszyklen und Steuerungsprobleme. In: Kißler, L. / Wiechmann, E. (Hrsg.): *Die Zukunft der Arbeit in den Städten: Kommunale Bündnisse für Arbeit aus Akteurs- und Forschungssicht*. Baden-Baden: Nomos. S. 131-153.

- Sydow, J. (1993): *Strategische Netzwerke. Evolution und Organisation*. Wiesbaden: Gabler.
- Sydow, J. / Windeler, A. (Hrsg.) (2000): *Steuerung von Netzwerken*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Thatcher, M. (1998): The Development of Policy Network Analyses: From Modest Origins to Overarching Frameworks. *Journal of Theoretical Politics* 10, S. 389-416.
- Waarden, F. van (1992): Dimensions and types of policy networks. *European Journal of Political Research* 21, S. 29-52.
- Wakita, K. / Tsurumi, T. (2007): Finding Community Structure in a Mega-Scale Social Networking Service. *Proceedings of IADIS International Conference on WWW/Internet 2007*, S. 153-162.
- Wald, A. / Jansen, D. (2007): Netzwerke. In: Benz, A. / Lütz, S. / Schimank, U. (Hrsg.): *Handbuch Governance*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. S. 93-105.
- Wasserman, S. / Faust, K. (1994): *Social Network Analysis: Methods and Applications*. Cambridge: University Press.
- Wellman, B. (1979): The Community Question: The Intimate Networks of East Yorkers. *American Journal of Sociology* 84 (5), S. 1201-1231.
- Wellman, B. (1988): Structural Analysis: From Method and Metaphor to Theory and Substance. In: Wellman, B. / Berkowitz, S. (Hrsg.): *Social Structures: A Network Approach*. Cambridge: University Press. S. 19-61.
- White, H. / Boorman, S. / Brieger, R. (1976): Social Structure from Multiple Networks: I. Blockmodels of Roles and Positions. *American Journal of Sociology* 81, S. 730-780.
- Wiedenbeck, M. / Züll, C. (2001): Klassifikation mit Clusteranalyse: Grundlegende Techniken hierarchischer und K-means-Verfahren. *ZUMA How-To-Reihe*, Nr. 10.
- Williamson, O. (1975): *Markets and Hierarchies: Analysis and Antitrust Implications*. New York: Free Press.
- Williamson, O. (1991): Comparative Economic Organization: The Analysis of Discrete Structural Alternatives. *Administrative Science Quarterly* 36, S. 269-296.

Anhang

Anhang A. Fragebogen zur Datenerhebung beim Grundsicherungsträger

Frage 1 (Einstieg: zentrale Netzwerkpartner)

Nennen Sie mir bitte zunächst mal ganz allgemein die fünf wichtigsten Kooperationspartner Ihrer Grundsicherungsstelle. Unter „Kooperationspartner“ verstehe ich dabei sowohl Einzelpersonen als auch Organisationen oder Abteilungen in der Verwaltung, gemeinnützige und gewerbliche Einrichtungen, Auftragnehmer wie auch Partner, die ohne eine Bezahlung mit Ihnen zusammenarbeiten.

Frage 2 (Identifizierung der Netzwerkpartner über Namensgenerator)

Nachdem Sie mir jetzt spontan Ihre wichtigsten Kooperationspartner genannt haben, möchte ich jetzt gerne etwas strukturierter ein komplettes Bild Ihrer Partner erheben. Dazu nenne ich Ihnen jetzt verschiedene Aufgaben, die in den Tätigkeitsbereich der Grundsicherungsstelle fallen. Bitte sagen Sie mir jeweils, ob Sie zur Erfüllung dieser Aufgabe mit anderen Einrichtungen oder Personen zusammenarbeiten und welche das sind. Das können sowohl Einrichtungen sein, die Sie mir eben genannt haben, als auch weitere Einrichtungen.

- Arbeitsvermittlung
- Ausbildungsvermittlung
- Durchführung von Maßnahmen zur Aktivierung und Qualifizierung
- Durchführung von Arbeitsgelegenheiten
- Maßnahmen zum Abbau von bildungsbezogenen Vermittlungshemmnissen, also z.B. mangelnde Sprachkenntnisse, Analphabetismus, ein fehlender Schul- oder Berufsabschluss
- Maßnahmen zum Abbau von Vermittlungshemmnissen im persönlichen Bereich, also z.B. physische und psychische Gesundheit, Familiensituation, Schulden oder Sucht
- Durchführung von zielgruppenspezifischen Projekten oder Programmen Weiterentwicklung von Ansätzen und Instrumenten
- Einschätzung der Entwicklung auf dem regionalen Arbeitsmarkt

Falls bei Frage 1 Einrichtungen genannt wurden, die bei Frage 2 nicht wieder genannt werden: Sie hatten vorhin noch *Name der Einrichtung* als wichtigen Kooperationspartner genannt. In Bezug auf welche Aufgabe arbeiten Sie mit dieser Einrichtung/Person zusammen?

Frage 3 (Kontaktgründe und -initiative)

Jetzt möchte ich gerne noch mehr wissen zu den Kontakten zu den verschiedenen Partnern. Dazu lese ich Ihnen noch einmal nacheinander die Partner vor, die Sie mir eben genannt haben. Ich möchte dann gerne jeweils von Ihnen wissen, aus welchen Gründen Sie mit der jeweiligen Einrichtung Kontakt haben und wer die treibende Kraft bei diesen Kontakten ist.

Zunächst zu *Name der Einrichtung*:

Frage 3a (Kontaktgründe)

Aus welchen Gründen haben Sie in der Regel mit *Name der Einrichtung* Kontakt: Geht es in erster Linie um den Austausch von allgemeinen Informationen, um den Austausch von einzelfallbezogenen Informationen, um die Durchführung bestimmter Leistungen, um die Koordinierung von Aktivitäten oder um die Kooperation bei der Entwicklung von Ideen oder Projekten?

- (a) Austausch von allgemeinen Informationen
- (b) Austausch von einzelfallbezogenen Informationen
- (c) Bereitstellung bestimmter Leistungen
- (d) Koordinierung von Aktivitäten
- (e) Kooperation bei der Entwicklung von Ideen oder Projekten
- (f) Weiß nicht / keine Angabe

Frage 3b (Kontaktinitiative)

Wer ist die treibende Kraft im Kontakt mit *Name der Einrichtung*? Geht der Kontakt in der Regel von Ihrem Haus aus oder von *Name der Einrichtung* oder von beiden Seiten gleichermaßen?

- (a) Ausgangspunkt Träger der Grundsicherung
- (b) Ausgangspunkt Kooperationspartner
- (c) Ausgangspunkt gleichermaßen bei beiden Kooperationspartnern
- (d) Weiß nicht / keine Angabe

Frage 4 (Kontakt Daten)

Für meine Untersuchung möchte ich gerne auch mit den verschiedenen Kooperationspartnern, über die wir jetzt gesprochen haben, Kontakt aufnehmen und sie wiederum nach ihren Verbindungen untereinander befragen. So entsteht dann ein komplettes Bild des Netzwerks in Ihrer Kommune / Ihrem Kreis. Können Sie mir darum vielleicht noch jeweils einen Ansprechpartner bei den verschiedenen Einrichtungen nennen? Ich lese Ihnen dazu die noch einmal alle Kooperationspartner der Reihe nach vor.

Anhang B. Fragebogen zur Datenerhebung bei den Netzwerkpartnern

Frage 1 (Kooperationsbereiche mit dem Grundsicherungsträger)

Ich nenne Ihnen als erstes verschiedene Aufgaben, die in den Tätigkeitsbereich der Grundsicherungsstelle fallen. Sagen Sie mir doch bitte jeweils, ob Ihre Einrichtung mit *Name des Grundsicherungsträgers* bei der Erfüllung der jeweiligen Aufgabe zusammenarbeitet oder nicht.

- Arbeitsvermittlung
- Ausbildungsvermittlung
- Durchführung von Maßnahmen zur Aktivierung und Qualifizierung
- Durchführung von Arbeitsgelegenheiten
- Maßnahmen zum Abbau von bildungsbezogenen Vermittlungshemmnissen, also z.B. mangelnde Sprachkenntnisse, Analphabetismus, ein fehlender Schul- oder Berufsabschluss
- Maßnahmen zum Abbau von Vermittlungshemmnissen im persönlichen Bereich, also z.B. physische und psychische Gesundheit, Familiensituation, Schulden oder Sucht
- Durchführung von zielgruppenspezifischen Projekten oder Programmen Weiterentwicklung von Ansätzen und Instrumenten
- Einschätzung der Entwicklung auf dem regionalen Arbeitsmarkt

Wenn keine Zusammenarbeit bei den genannten Aufgaben:

In Bezug auf welche Aufgaben kooperiert Ihre Einrichtung dann mit *Name des Grundsicherungsträgers*?

Wenn nach Angaben des Gesprächspartners keine Kooperation mit der Grundsicherungsstelle besteht:

Ich hätte dann trotzdem noch ein paar Fragen zu Ihrer Zusammenarbeit mit einigen weiteren Einrichtungen. (*weiter mit Frage 7*)

Frage 2 (Kontaktintensität mit dem Grundsicherungsträger)

Jetzt möchte ich gerne wissen, wie intensiv der Kontakt zwischen Ihrem Haus und dem Träger der Grundsicherung ist. Mit „Kontakt“ meine ich jede Art von persönlichem, telefonischem oder schriftlichem Austausch zwischen Ihnen oder Ihren Mitarbeitern und Kol-

legen und einem Mitarbeiter von *Name des Grundsicherungsträgers*. Im letzten Jahr, wie oft kam es da wohl durchschnittlich zwischen Ihrem Haus und *Name des Grundsicherungsträgers* zu einem solchen Kontakt: täglich, mindestens einmal pro Woche, mindestens einmal pro Monat oder seltener als einmal pro Monat?

- (a) täglich
- (b) mindestens einmal pro Woche
- (c) mindestens einmal pro Monat
- (d) seltener als einmal pro Monat
- (e) weiß nicht / keine Angabe

Frage 3 (Kontaktdauer mit dem Grundsicherungsträger)

Wie lange besteht bereits der Kontakt zwischen Ihrem Haus und *Name des Grundsicherungsträgers* bzw. ihrem Vorläufer, also z.B. dem Sozialamt oder der Arbeitsagentur: weniger als 2 Jahre, 2 bis 5 Jahre, 5 bis 10 Jahre oder mehr als 10 Jahre?

- (a) weniger als 2 Jahre
- (b) 2 bis 5 Jahre
- (c) 5 bis 10 Jahre
- (d) mehr als 10 Jahre
- (e) weiß nicht / keine Angabe

Frage 4 (Kontaktinitiative)

Jetzt möchte ich gerne noch wissen, wer die treibende Kraft im Kontakt mit der Grundsicherungsstelle ist. Geht der Kontakt in der Regel von Ihrem Haus oder von *Name des Grundsicherungsträgers* aus?

- (a) Ausgangspunkt liegt in der Regel bei *Name des Grundsicherungsträgers*
- (b) Ausgangspunkt liegt in der Regel bei Kooperationspartner
- (c) Ausgangspunkt liegt gleichermaßen bei beiden Kooperationspartnern
- (d) weiß nicht / keine Angabe

Frage 5 (Geschäftsbeziehung)

Erhalten Sie von *Name des Grundsicherungsträgers* in der Regel eine Bezahlung für Ihre Leistungen oder erfolgt in der Regel keine Bezahlung?

- (a) Ja, in der Regel erfolgt eine Bezahlung
- (b) Nein, in der Regel erfolgt keine Bezahlung
- (c) weiß nicht / keine Angabe

Frage 6 (Autorität in der Beziehung)

Jetzt möchte ich gerne wissen, wie Meinungsverschiedenheiten und Unstimmigkeiten in der Zusammenarbeit mit *Name des Grundsicherungsträgers* gelöst werden. Wird in der Regel in Verhandlungen und Beratungen eine gemeinsame Lösung gefunden oder entscheidet in der Regel einer der beiden Kooperationspartner, wie es weiter geht?

- (a) Es wird eher eine gemeinsame Lösung in Verhandlungen gefunden
- (b) Es entscheidet eher einer der beiden Kooperationspartner
- (c) weiß nicht / keine Angabe

Wenn Antwort b): Und welcher der beiden Kooperationspartner trifft in der Regel diese Entscheidung: Ihre Einrichtung oder *Name des Grundsicherungsträgers*?

- (a) eher der Kooperationspartner
- (b) eher *Name des Grundsicherungsträgers*
- (c) weiß nicht / keine Angabe

Frage 7 (Identifizierung weiterer Netzwerkpartner, Kontaktintensität und -dauer)

Ich lese Ihnen jetzt noch eine Liste von weiteren Einrichtungen oder Personen vor. Bitte sagen Sie mir, ob Ihre Einrichtung mit diesen Dritten in Kontakt steht. Das muss nicht in jedem Fall so sein; möglicherweise sagen Ihnen bestimmte Namen auch gar nichts! Kurz noch einmal zur Erläuterung: Mit „Kontakt“ meine ich dabei wieder jede Art von persönlichem, telefonischem oder schriftlichem Austausch zwischen Ihnen oder Ihren Mitarbeitern und Kollegen und einem Mitarbeiter der anderen Einrichtung. Wenn ein Kontakt besteht, frage ich Sie dann noch genauer, wie intensiv dieser Kontakt ist und seit wann er besteht.

- vom Grundsicherungsträger benannte Partner nennen -

Wenn mit einer Einrichtung ein Kontakt besteht:

Wie intensiv war dieser Kontakt denn im letzten Jahr, also wie häufig kam es in dieser Zeit durchschnittlich zwischen Ihrem Haus und *Name der Einrichtung* zu einem Kontakt:

täglich, mindestens einmal pro Woche, mindestens einmal pro Monat oder seltener als einmal pro Monat?

- (a) täglich
- (b) mindestens einmal pro Woche
- (c) mindestens einmal pro Monat
- (d) seltener als einmal pro Monat
- (e) kein Kontakt
- (f) weiß nicht / keine Angabe

Und wie lange besteht schon der Kontakt zwischen Ihrem Haus und *Name der Einrichtung* insgesamt: weniger als 2 Jahre, 2 bis 5 Jahre, 5 bis 10 Jahre oder mehr als 10 Jahre?

- (a) weniger als 2 Jahre
- (b) 2 bis 5 Jahre
- (c) 5 bis 10 Jahre
- (d) mehr als 10 Jahre
- (e) weiß nicht / keine Angabe

Anhang C. Zuordnung der Fragen zu den Netzwerkmerkmalen

Netzwerkdimension	Netzwerkmerkmal	Bestimmung auf Grundlage von...
Struktur	Netzwerkgröße	Fragebogen TdG, Frage 2
	Art der Akteure	eigene Zuordnung
	Netzwerkdichte	Fragebogen TdG, Frage 2 Fragebogen Partner, Frage 7
	Zentralisierung	Fragebogen TdG, Frage 2 Fragebogen Partner, Frage 7
	Cliquenstruktur	Fragebogen TdG, Frage 2 Fragebogen Partner, Frage 7
	Zentralität des TdG	Fragebogen TdG, Frage 2 Fragebogen Partner, Frage 7
Stabilität	Relationsstabilität im gesamten Netzwerk	Fragebogen Partner, Fragen 3 und 7
	Relationsstabilität der Beziehungen des TdG	Fragebogen Partner, Frage 3
	Multiplexität	Fragebogen TdG, Frage 2 Fragebogen Partner, Frage 1
		Fragebogen TdG, Frage 2 Fragebogen Partner, Frage 1
	Reziprozität der Beziehungen	Fragebogen TdG, Frage 3b Fragebogen Partner, Frage 4
Funktion	Austausch von allg. Informationen	Fragebogen TdG, Frage 3a
	Austausch von einzel-fallbezogenen Informationen	Fragebogen TdG, Frage 3a
	Bereitstellung von Leistungen	Fragebogen TdG, Frage 3a
	Koordinierung von Aktivitäten	Fragebogen TdG, Frage 3a
	Kooperation bei der Entwicklung von Ideen oder Projekten	Fragebogen TdG, Frage 3a
Aktivitäten	Kontaktintensität im gesamten Netzwerk	Fragebogen Partner, Fragen 2 und 7
	Kontaktintensität des TdG	Fragebogen Partner, Frage 2

Aktivitäten	Ausmaß der Rechtsverbindlichkeit im Netzwerk	Fragebogen Partner, Frage 5
	Konfliktlösung im Netzwerk	Fragebogen Partner, Frage 6

Anhang D. Relevante Fragen aus der Organisationsbefragung der am Bundesprogramm „Perspektive 50plus“ beteiligten Grundsicherungsträger

Frage 3.1

Bitte nennen Sie die Kriterien, anhand derer im Zuständigkeitsbereich Ihrer Grundsicherungsstelle die Zielgruppe für das Bundesprogramm festgelegt wurde.

- (a) Einbeziehung von älteren Arbeitslosen aus dem Rechtsbereich des SGB III
- (b) Einbeziehung von jüngeren Langzeitarbeitslosen, sofern sie während der Projektlaufzeit des 50. Lebensjahr vollenden werden
- (c) Begrenzung des Eintritts auf ein Höchstalter
- (d) Konzentration auf eher arbeitsmarktnahe Personen im Vergleich zu den übrigen Personen aus der Zielgruppe
- (e) Nicht-Berücksichtigung von Personen mit sprachlichen Einschränkungen (schriftlich oder mündlich)
- (f) Nicht-Berücksichtigung von Analphabeten
- (g) Nicht-Berücksichtigung von Personen mit Migrationshintergrund
- (h) Nicht-Berücksichtigung von sog. „Totalverweigerern“
- (i) Nicht-Berücksichtigung von Personen mit der Profillage „Unterstützungsprofil“ bzw. ehemalige IF-Kunden oder vergleichbare
- (j) Nicht-Berücksichtigung von Personen mit einer (vermuteten) Suchtkrankheit
- (k) Nicht-Berücksichtigung von Personen mit vermittlungsrelevanten gesundheitlichen Einschränkungen
- (l) Nicht-Berücksichtigung von Personen mit einer Schwerbehinderung
- (m) Nicht-Berücksichtigung von Wohnungslosen
- (n) Nicht-Berücksichtigung von Personen ohne Berufsabschluss
- (o) Nicht-Berücksichtigung von Personen ohne Schulabschluss

Frage 5.3

In welcher Form waren in der zweiten Programmphase im Zuständigkeitsbereich Ihrer Grundsicherungsstelle externe Dienstleister an der Umsetzung von Paktmaßnahmen beteiligt und um wie viele externe Dienstleister handelte es sich dabei (Stand 30.06.2010)?

- (p) Ein einziger externer Dienstleister war mit der Umsetzung aller Maßnahmen im Bereich der Grundsicherungsstelle beauftragt.
- (q) Es gab einen Dienstleister, der nicht alle Maßnahmen, sondern nur eine oder mehrere Maßnahmen umsetzte.

- (r) Ein einziger externer Dienstleister („Generalunternehmer“) war mit der Paktumsetzung beauftragt, der Unteraufträge zu anderen Dienstleistern unterhielt.
Anzahl der Unterauftragnehmer: _____
- (s) Ein Verbund aus mehreren gleichberechtigt agierenden externen Dienstleistern (Trägerverbund) war von der Grundsicherungsstelle beauftragt.
Anzahl externe Dienstleister: _____
- (t) Mehrere externe, jedoch separat agierende Dienstleister waren von der Grundsicherungsstelle beauftragt.
Anzahl externe Dienstleister: _____

Frage 5.4

Welche Akteure/Institutionen waren im Zuständigkeitsbereich Ihrer Grundsicherungsstelle neben beauftragten Bildungs-/Beschäftigungsträgern an der Umsetzung des Paktes oder einzelner Maßnahmen aktiv beteiligt (Stand 30.06.2010)?

- (a) Privatvermittler/Zeitarbeitsunternehmen
- (b) Andere regionale Unternehmen
- (c) Wirtschaftsverbände
- (d) Regionale Wirtschaftsförderung
- (e) Vertreter/-innen der Gebietskörperschaften
- (f) Politiker/Parteien
- (g) Gewerkschaften
- (h) Hochschulen, Forschungseinrichtungen oder andere Institute
- (i) Gleichstellungsbeauftragte/Frauenberatungsstellen/Frauengremien
- (j) Beauftragte/r bzw. Gremien für Migranten/-innen
- (k) Seniorenvertretungen
- (l) Krankenkassen oder sonstige Sozialversicherungsträger
- (m) Sportvereine
- (n) Medien

Anhang E. Tabellen**Tabelle 13: Teststatistik und asymptotische Signifikanz für K-S-Test zur Überprüfung der Verteilung in Stichprobe und Grundgesamtheit**

	Kolmogorow- Smirnow Z	asymptotische Signifikanz
Bevölkerungsdichte (Einwohner pro km ²)	0,755	0,618
BIP pro Erwerbstätigem	0,604	0,788
Anteil Grundsicherungsträger in Ostdeutschland	0,137	1,0
Beschäftigungsquote	0,675	0,752
SGB II-Quote	0,707	0,699
Arbeitslosenquote	0,751	0,626
Arbeitslosenquote SGB II	0,731	0,659
Anzahl der erwerbsfähigen Leistungsbezieher	1,154	0,139
Ausländeranteil	0,744	0,652

Tabelle 14: statistische Kennzahlen zur Netzwerkstabilität in der Stichprobe

	Mittelwert	min. Wert	max. Wert	Standardabw.
Anteil Kontakte des TdG mit Dauer...				
weniger als 2 Jahre	2,7%	0%	22,2%	5,4%
2 - 5 Jahre	14,8%	0%	35,7%	10,6%
5 - 10 Jahre	22,3%	4,4%	44,4%	9,4%
mehr als 10 Jahre	59,9%	33,3%	82,6%	11,6%
Anteil Kontakte im ges. Netzwerk mit Dauer (max)..				
weniger als 2 Jahre	5,3%	0%	29,3%	8,0%
2 - 5 Jahre	19,1%	8,6%	37,3%	8,3%
5 - 10 Jahre	22,7%	11,1%	43,1%	9,0%
mehr als 10 Jahre	52,9%	14,8%	78,6%	15,8%
Anteil Kontakte im ges. Netzwerk mit Dauer (min)..				
weniger als 2 Jahre	7,3%	0,5%	31,7%	8,7%
2 - 5 Jahre	29,7%	13,3%	45,8%	9,7%
5 - 10 Jahre	23,9%	10,2%	47,5%	7,7%
mehr als 10 Jahre	39,2%	14,8%	62,6%	12,9%
Anteil multiplexer Beziehungen des TdG	30,2%	0%	1%	20,1%
Anteil reziproker Beziehungen des TdG	70,7%	23,5%	91,7%	15,7%

Tabelle 15: Zusammensetzung der Subnetzwerke, differenziert nach Funktionen (Mittelwerte)

	Anteil Dienst- leister	Anteil Be- ratungs- einrich- tungen	Anteil kommunale Verwal- tung	Anteil Arbeits- vermitt- lungen	Anteil Inter- essens- vertre- tungen	Anteil sonstige
Gesamt- netzwerk	49,1%	13,6%	12,1%	9,5%	6,9%	8,8%
Subnetzwerk „Austausch von allgemeinen In- formationen“	30,7%	10,4%	22,9%	17,1%	8,7%	10,2%
Subnetzwerk „Austausch von einzelfall- bezogenen In- formationen“	54,5%	13,8%	13,0%	8,3%	3,8%	5,7%
Subnetzwerk „Bereitstellung von Leistungen“	57,9%	15,9%	10,1%	7,4%	4,0%	4,7%
Subnetzwerk „Koordinierung von Aktivitäten“	45,9%	11,5%	18,5%	8,5%	8,9%	6,7%
Subnetzwerk „Kooperation bei der Entwicklung von Ideen und Projekten“	62,9%	10,0%	8,2%	8,1%	6,4%	4,0%

Tabelle 16: Kontaktintensitäten der Beziehungen des Trägers der Grundsicherung und im gesamten Netzwerk

	Mittelwert	min. Wert	max. Wert	Standardabw.
Kontaktintensität des Trägers der Grundsicherung				
seltener als 1x/Monat	5,5%	0%	25,0%	7,0%
mind. 1x/Monat	15,2%	0%	38,5%	10,2%
mind. 1x/Woche	36,7%	14,3%	57,1%	11,2%
täglich	42,7%	21,4%	85,7%	16,1%
Kontaktintensität im gesamten Netzwerk (max)				
seltener als 1x/Monat	36,2%	25,0%	52,1%	7,8%
mind. 1x/Monat	32,5%	24,4%	46,7%	6,4%
mind. 1x/Woche	20,2%	10,3%	32,2%	5,8%
täglich	11,1%	5,6%	22,0%	4,0%
Kontaktintensität im gesamten Netzwerk (min)				
seltener als 1x/Monat	49,6%	29,6%	59,8%	8,4%
mind. 1x/Monat	28,0%	19,5%	39,2%	5,4%
mind. 1x/Woche	14,3%	8,3%	21,4%	4,3%
täglich	8,1%	3,6%	14,8%	3,6%

Tabelle 17: Teststatistik und asymptotische Signifikanz für K-S-Test zur Überprüfung der Verteilung der Clustervariablen in Cluster I und II

	Kolmogorow-Smirnow Z	Asymptotische Signifikanz
Netzwerkgröße	1,414	0,037
Netzwerkdichte	0,471	0,979
Anteil Kontakte des TdG mit Kontaktdauer von weniger als zwei Jahren	1,414	0,037
Anteil Kontakte des TdG mit Kontaktdauer von weniger als zwei Jahren	1,1414	0,037

Tabelle 18: Teststatistik und asymptotische Signifikanz für K-S-Test zur Überprüfung der Verteilung der Clustervariablen in Cluster I und III

	Kolmogorow- Smirnow Z	Asymptotische Signifikanz
Netzwerkgröße	0,456	0,986
Netzwerkdichte	1,013	0,257
Anteil Kontakte des TdG mit Kontaktdauer von weniger als zwei Jahren	1,367	0,048
Anteil Kontakte des TdG mit Kontaktdauer von weniger als zwei Jahren	1,215	0,104

Tabelle 19: Teststatistik und asymptotische Signifikanz für K-S-Test zur Überprüfung der Verteilung der Clustervariablen in Cluster II und III

	Kolmogorow- Smirnow Z	Asymptotische Signifikanz
Netzwerkgröße	1,1614	0,011
Netzwerkdichte	1,420	0,035
Anteil Kontakte des TdG mit Kontaktdauer von weniger als zwei Jahren	0,194	1,000
Anteil Kontakte des TdG mit Kontaktdauer von weniger als zwei Jahren	0,645	0,799

Tabelle 20: durchschnittliche Ausprägungen der Clustervariablen in den Clustern

	Stichprobe	Cluster I	Cluster II	Cluster III
Clustergröße		3	6	10
Netzwerkgröße (exkl. TdG)	17,68	14	23	15,6
Netzwerkdichte	0,693	0,758	0,749	0,641
Anteil Kontakte des TdG mit Dauer von weniger als 2 J.	1,7%	7,2%	0,7%	0,7%
Anteil Kontakte des TdG mit Dauer von mehr als 10 J.	60,1%	42,8%	67,0%	61,2%

Anmerkung: Werte für die Stichprobe unter Ausschluss des in der Clusteranalyse nicht betrachteten Netzwerks

Tabelle 21: durchschnittliche Ausprägungen der Variablen zu den Netzwerkfunktionen in den Clustern

	Stichprobe	Cluster I	Cluster II	Cluster III
Anteil Kontakte mit Grund...				
Austausch von allgemeinen Informationen	56,1%	55,6%	74,1%	45,4%
Austausch von einzelfallbezogenen Informationen	83,7%	90,0%	80,7%	83,7%
Bereitstellung von Leistungen	80,0%	71,0%	85,6%	79,4%
Koordinierung von Aktivitäten	62,5%	48,3%	59,0%	68,9%
Kooperation bei der Entwicklung von Ideen und Projekten	59,9%	35,4%	72,7%	59,6%

Anmerkung: Werte für die Stichprobe unter Ausschluss des in der Clusteranalyse nicht betrachteten Netzwerks

Tabelle 22: durchschnittliche Ausprägungen der Variablen zur Art der Partner in den Clustern

	Stichprobe	Cluster I	Cluster II	Cluster III
Anteil Dienstleister	48,8%	50,1%	48,8%	48,4%
Anteil Beratungen	14,3%	14,2%	12,6%	15,4%
Anteil kommunale Verwaltung	12,7%	21,7%	9,2%	12,2%
Anteil Arbeitsvermittlung	8,3%	7,2%	8,5%	8,4%
Anteil Interessensvertretungen	7,3%	0%	9,5%	8,1%
Anteil Wirtschaftsförderung	3,0%	0%	3,7%	3,4%
Anteil Themenfeld „Migration“	2,2%	6,8%	2,1%	0,8%
Anteil Themenfeld „Jugend und Familie“	1,2%	0%	1,4%	1,4%
Anteil sonstige Akteure	2,3%	0%	4,2%	1,8%

Anmerkung: Werte für die Stichprobe unter Ausschluss des in der Clusteranalyse nicht betrachteten Netzwerks

Tabelle 23: durchschnittliche Ausprägungen der Variablen zur Netzwerkstabilität in den Clustern

	Stichprobe	Cluster I	Cluster II	Cluster III
Anteil Kontakte des TdG mit Dauer...				
2 - 5 Jahre	15,6%	20,6%	13,9%	15,1%
5 - 10 Jahre	22,3%	28,0%	18,5%	22,8%
Anteil Kontakte im ges. Netzwerk mit Dauer (max)..				
weniger als 2 Jahre	4,0%	6,3%	1,7%	4,8%
2 - 5 Jahre	19,6%	25,6%	12,9%	21,8%
5 - 10 Jahre	22,7%	29,9%	21,3%	21,4%
mehr als 10 Jahre	53,7%	38,1%	64,2%	52,0%
Anteil Kontakte im ges. Netzwerk mit Dauer (min)..				
weniger als 2 Jahre	6,0%	11,3%	2,3%	6,6%
2 - 5 Jahre	30,3%	38,1%	23,6%	32,0%
5 - 10 Jahre	24,1%	21,2%	28,0%	22,7%
mehr als 10 Jahre	39,6%	29,4%	46,1%	38,7%
Anteil multiplexer Beziehungen des TdG	30,1%	26,3%	40,4%	25,0%
Anteil reziproker Beziehungen des TdG	70,9%	76,3%	74,6%	67,1%

Anmerkung: Werte für die Stichprobe unter Ausschluss des in der Clusteranalyse nicht betrachteten Netzwerks

Tabelle 24: durchschnittliche Ausprägungen der Umgebungsvariablen in den Clustern

	Stichprobe	Cluster I	Cluster II	Cluster III
Bevölkerungsdichte (Einwohner/km ²)	333,5	134,7	679,5	174,7
Bevölkerungsdichte ohne Ausreißer (< 700 Einw./km ²)	129,4	134,7	202,8	103,2
BIP pro Erwerbstätigem	54.539	58.033	55.252	53.166
Anteil TdG in Ostdeutschland	32%	0%	16,7%	50%
Beschäftigungsquote	50,7%	54,2%	46,8%	52,0%
SGB II-Quote	11,2%	4,6%	13,5%	11,8%
Arbeitslosenquote gesamt	8,6%	3,9%	10,1%	9,1%
Arbeitslosenquote SGB II	5,8%	1,9%	7,5%	5,9%
Anzahl eLb	5.498,5	1.506,9	8.808,2	4.710,2
Ausländeranteil	7,3%	8,9%	9,5%	5,3%

Anmerkung: Werte für die Stichprobe unter Ausschluss des in der Clusteranalyse nicht betrachteten Netzwerks

Tabelle 25: Korrelationskoeffizienten und p-Werte der signifikanten Korrelationen zwischen Netzwerkcharakteristika und Umgebungsvariablen

	Ost	Besch.- quote	AL- Quote ges.	AL- Quote SGB II	SGB II- Quote	Anzahl eLb
NW-Größe		-0,463** (0,040)				0,602*** (0,005)
NW-Dichte	-0,625*** (0,003)					
Akteurs- heterogenität		-0,585*** (0,007)				0,613*** (0,004)
Kontaktdauer ges. NW...						
< 2 Jahre (min)		0,702*** (0,001)	-0,517** (0,020)	-0,550** (0,012)	-0,507** (0,023)	-0,624*** (0,003)
> 10 Jahre (min)			0,503** (0,024)	0,523** (0,018)	0,511** (0,021)	0,611*** (0,004)
< 2 Jahre (max)		0,656*** (0,002)		-0,447** (0,048)		-0,562*** (0,010)
> 10 Jahre (max)		-0,472** (0,036)		0,453** (0,045)		0,655*** (0,002)
Kontaktdauer TdG...						
< 2 Jahre		0,557** (0,011)	-0,572*** (0,008)	-0,581*** (0,007)	-0,549** (0,012)	
> 10 Jahre			0,464** (0,039)	0,449** (0,047)	0,451** (0,046)	

Anmerkung: *** und ** bedeuten statistische Signifikanz auf dem 1%- und 5%-Niveau.

Tabelle 26: Regression: Integrationsquote auf Dummies zur Projektausrichtung

Spezifikation	(I)
Dummy: Konzentration auf arbeitsmarktnahe Personen	0,027** (1,99)
Dummy: Nicht-Berücksichtigung von Personen mit sprachlichen Einschränkungen	-0,045 (0,98)
Dummy: Nicht-Berücksichtigung von Analphabeten	-0,015 (-0,78)
Dummy: Nicht-Berücksichtigung von Personen mit Migrationshintergrund	-0,095 (-1,11)
Dummy: Nicht-Berücksichtigung von sog. „Totalverweigerern“	-0,032** (2,27)
Dummy: Nicht-Berücksichtigung von Personen mit Profilage „Unterstützungsprofil“ oder vergleichbar	0,019 (1,23)
Dummy: Nicht-Berücksichtigung von Personen mit einer (vermuteten) Suchtkrankheit	-0,020 (-1,3)
Dummy: Nicht-Berücksichtigung von Personen mit vermittlungrelevanten gesundheitlichen Einschränkungen	-0,063* (-1,99)
Dummy: Nicht-Berücksichtigung von Personen mit einer Schwerbehinderung	-0,014 (-0,59)
Dummy: Nicht-Berücksichtigung von Wohnungslosen	0,004 (0,31)
Dummy: Nicht-Berücksichtigung von Personen ohne Berufsabschluss	0,055 (0,73)
Dummy: Nicht-Berücksichtigung von Personen ohne Schulabschluss	nicht berücksichtigt wg. Multikollinearität
R ² adjusted	0,044
Anzahl der Beobachtungen	310

Anmerkung: ** und * bedeuten statistische Signifikanz auf dem 5%- und 10%-Niveau.

Anhang F. Simultanitätsverzerrung¹¹⁹

Ohne Berücksichtigung von kontrollierenden Variablen und unter der Annahme linearer Zusammenhänge wird die abhängige Variable $I = \ln \frac{\text{Integrationsquote}}{1 - \text{Integrationsquote}}$ bestimmt durch:

$$I = \beta_1 + \beta_2 NW + u_I \quad (1)$$

Die Netzwerkcharakteristika NW (Zahl und Heterogenität der Netzwerkpartner) werden bestimmt durch:

$$NW = \alpha_1 + \alpha_2 I + u_{NW} \quad (2)$$

wobei u_I bzw. u_{NW} die Fehlerterme bezeichnen, die unabhängig und identisch verteilt sind und den Erwartungswert 0 und die Varianz $\sigma_{u_I}^2$ bzw. $\sigma_{u_{NW}}^2$ aufweisen.

Geht man von einem positiven Zusammenhang zwischen Netzwerkcharakteristika und Integrationsquote aus, da eine höhere Zahl bzw. größere Bandbreite von Netzwerkpartnern die Vermittlungsarbeit des Grundsicherungsträgers erleichtert (vgl. Kapitel 3.3), so gilt $\beta_2 > 0$.

Der Zusammenhang zwischen Integrationsquote und Netzwerkcharakteristika hingegen ist nach den theoretischen Überlegungen in Kapitel 3.3 negativ, da eine höhere Integrationsquote zu besseren Arbeitsmarktbedingungen führt, die den Bedarf an Netzwerkpartnern reduziert, d.h. $\alpha_2 < 0$.

Die reduzierte Form des Gleichungssystems, die die endogenen Variablen als Funktionen der exogenen Variablen sowie der Fehlerterme beschreibt, ergibt sich durch Einsetzen von Gleichung (2) in (1) bzw. (1) in (2). Die reduzierten Gleichungen lauten:

$$I = \frac{\beta_1 + \alpha_1 \beta_2 + u_I + \beta_2 u_{NW}}{1 - \alpha_2 \beta_2} \quad (3)$$

und

$$NW = \frac{\alpha_1 + \alpha_2 \beta_1 + \alpha_2 u_I + u_{NW}}{1 - \alpha_2 \beta_2} \quad (4)$$

¹¹⁹ Dieses Kapitel folgt der Herleitung in Dougherty (2012).

Gesucht ist der Wert von β_2 . Der OLS-Schätzer von β_2 ist:

$$b_2^{OLS} = \frac{\sum(NW_i - \overline{NW})(I_i - \bar{I})}{\sum(NW_i - \overline{NW})^2}$$

Unter Verwendung von Gleichung (1) ergibt sich

$$\begin{aligned} b_2^{OLS} &= \frac{\sum(NW_i - \overline{NW})(I_i - \bar{I})}{\sum(NW_i - \overline{NW})^2} \\ &= \frac{\sum(NW_i - \overline{NW})([\beta_1 + \beta_2 NW_i + u_{li}] - [\beta_1 + \beta_2 \overline{NW} + \bar{u}_l])}{\sum(NW_i - \overline{NW})^2} \\ &= \frac{\sum(NW_i - \overline{NW})(\beta_2 [NW_i - \overline{NW}] + u_{li} - \bar{u}_l)}{\sum(NW_i - \overline{NW})^2} \\ &= \frac{\sum \beta_2 (NW_i - \overline{NW})^2 + \sum (NW_i - \overline{NW})(u_{li} - \bar{u}_l)}{\sum(NW_i - \overline{NW})^2} \\ &= \beta_2 + \frac{\sum(NW_i - \overline{NW})(u_{li} - \bar{u}_l)}{\sum(NW_i - \overline{NW})^2} \end{aligned}$$

Der OLS-Schätzer von β_2 entspricht damit dem wahren Wert des Koeffizienten plus einem Fehlerterm. Die Eigenschaften dieses Fehlerterms sollen im Weiteren untersucht werden, um das Ausmaß der Verzerrung des OLS-Schätzers zu bestimmen.

Da der Fehlerterm eine nicht-lineare Funktion von u_I und u_{NW} darstellt, kann keine geschlossene analytische Form für diesen Ausdruck abgeleitet werden. Es wird darum untersucht, gegen welchen Wert der Term in Wahrscheinlichkeit konvergiert.

$$\begin{aligned} &plim \left(\frac{\sum(NW_i - \overline{NW})(u_{li} - \bar{u}_l)}{\sum(NW_i - \overline{NW})^2} \right) \\ &= plim \left(\frac{\frac{1}{n} \sum(NW_i - \overline{NW})(u_{li} - \bar{u}_l)}{\frac{1}{n} \sum(NW_i - \overline{NW})^2} \right) \\ &= \frac{plim \frac{1}{n} \sum(NW_i - \overline{NW})(u_{li} - \bar{u}_l)}{plim \frac{1}{n} \sum(NW_i - \overline{NW})^2} \\ &= \frac{Cov(NW, u_l)}{Var(NW)} \end{aligned} \tag{5}$$

Um diesen Ausdruck weiter zu untersuchen, wird zunächst der Zähler betrachtet. Dazu wird NW mit Gleichung (4) substituiert:

$$\begin{aligned}
 Cov(NW, u_I) &= Cov\left(\frac{\alpha_1 + \alpha_2\beta_1 + \alpha_2u_I + u_{NW}}{1 - \alpha_2\beta_2}, u_I\right) \\
 &= \frac{1}{1 - \alpha_2\beta_2} [Cov(\alpha_1 + \alpha_2\beta_1, u_I) + Cov(\alpha_2u_I, u_I) + Cov(u_{NW}, u_I)] \\
 &= \frac{1}{1 - \alpha_2\beta_2} [0 + \alpha_2Var(u_I) + 0] = \frac{\alpha_2\sigma_{u_I}^2}{1 - \alpha_2\beta_2} \tag{6}
 \end{aligned}$$

Die entsprechende Operation ergibt für den Nenner:

$$\begin{aligned}
 Var(NW) &= Var\left(\frac{\alpha_1 + \alpha_2\beta_1 + \alpha_2u_I + u_{NW}}{1 - \alpha_2\beta_2}\right) \\
 &= Var\left(\frac{\alpha_1 + \alpha_2\beta_1}{1 - \alpha_2\beta_2} + \frac{\alpha_2u_I + u_{NW}}{1 - \alpha_2\beta_2}\right) \\
 &= Var\left(\frac{\alpha_2u_I + u_{NW}}{1 - \alpha_2\beta_2}\right) \\
 &= \frac{1}{(1 - \alpha_2\beta_2)^2} [Var(\alpha_2u_I) + Var(u_{NW}) + 2Cov(\alpha_2u_I, u_{NW})] \\
 &= \frac{\alpha_2^2\sigma_{u_I}^2 + \sigma_{u_{NW}}^2}{(1 - \alpha_2\beta_2)^2} \tag{7}
 \end{aligned}$$

Einsetzen von (6) und (7) in (5) führt zum folgenden Ausdruck für den Fehlerterm:

$$\begin{aligned}
 \frac{Cov(NW, u_I)}{Var(NW)} &= \frac{\alpha_2\sigma_{u_I}^2}{1 - \alpha_2\beta_2} \frac{(1 - \alpha_2\beta_2)^2}{\alpha_2^2\sigma_{u_I}^2 + \sigma_{u_{NW}}^2} \\
 &= (1 - \alpha_2\beta_2) \frac{\alpha_2\sigma_{u_I}^2}{\alpha_2^2\sigma_{u_I}^2 + \sigma_{u_{NW}}^2}
 \end{aligned}$$

Während der Umfang dieses Fehlerterms von einer Reihe unbekannter Größen bestimmt wird (Varianzen der Fehlerterme in den strukturellen Gleichungen sowie Modellkoeffizienten), lassen sich Aussagen treffen über das Vorzeichen dieses Ausdrucks:

Wie oben erläutert, kann angenommen werden, dass $\alpha_2 < 0$ und $\beta_2 > 0$. Damit ist $\alpha_2\beta_2 < 0$ und $1 - \alpha_2\beta_2 > 1$.

Der Zähler des folgenden Ausdrucks $\frac{\alpha_2 \sigma_{u_I}^2}{\alpha_2^2 \sigma_{u_I}^2 + \sigma_{u_{NW}}^2}$ ist negativ, da $\alpha_2 < 0$ und $\sigma_{u_I}^2 > 0$.

Der Nenner ist positiv, da er ausschließlich quadrierte Variablen enthält. Damit ist der Quotient insgesamt negativ.

Der Fehlerterm ist somit negativ, d.h. der OLS-Schätzer von β_2 ist nach unten verzerrt.